Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst und der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75. unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 3.— Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3405. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 100. | Dresden, Mittwoch den 3. Mai 1911. | 22. Jahrg.

Der Kinderschutz.

Das Kinderschutzgesetz vom 30. März 1903 ist nun bereits [illegible] Jahre in Kraft und trotzdem immer noch nicht zur Durchführung gelangt — zu dieser Ueberzeugung sind übereinstimmend die preußischen Gewerbeaufsichtsbeamten gekommen [illegible] Grund der ihnen am Schlusse des Berichtsjahres 1910 zum [illegible] Male zugegangenen Uebersichten der gewerblich beschäftigten Kinder, die vom vorigen Jahre an von den Lehrern in [illegible] aufzustellen sind. Das hierüber in den kürzlich erschienenen Berichten der preußischen Gewerbeaufsichtsbeamten [illegible] Material ist zwar immer noch sehr lückenhaft, [illegible] zeigt doch die erschreckende Tatsache, daß die gesetzwidrige Beschäftigung von Kindern in Preußen bisher in [illegible] Blüte stand und auch weiter bestehen wird, wenn nicht [illegible] Maßregeln dagegen ergriffen werden. Und so wie [illegible] dürfte es in ganz Deutschland mit der Durchführung des Kinderschutzgesetzes beschaffen sein.

Die Beamten klagen allgemein über die schwer verständliche Fassung des Gesetzes, die es auch den Ortsbehörden [illegible] mache, überall rechtzeitig einzuschreiten. Aber dieser Mangel des Gesetzes trägt jedenfalls nicht so viel zur Ueberschreitung des Gesetzes bei als die milde Handhabung des Gesetzes durch die Behörden und Gerichte. Wurde doch, wie der [illegible] des Regierungsbezirks Königsberg berichtet, der Besitzer eines Eiswerks, der zwölfjährige Knaben über die [illegible] zulässige Zeit im Eislager beschäftigt hat, vom Amtsgericht freigesprochen, und erst das Landgericht hat eine Strafe von 100 M. ausgeworfen. Der Königsberger [illegible] konstatiert auch — was auch in vielen anderen Kreisen [illegible] worden ist —, daß von einer verschärften Heranziehung der Lehrer kein größerer Erfolg bei der Durchführung des Gesetzes zu erwarten sei, weil die Lehrer vielfach die Unannehmlichkeiten fürchten. In kleineren Gemeinden gefährden sie ihre bürgerliche und gesellschaftliche Stellung, wenn sie mit den Gewerbetreibenden in Konflikt kommen. Dagegen meldet der Bericht von Stettin, daß seine Bestrebungen zur Durchführung des Gesetzes durch die auf Anregung der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands gebildeten Kinderschutzkommission wesentlich unterstützt würden. Es ist dieser Mitwirkung der organisierten Arbeiterschaft [illegible] auch das meiste für die Durchführung des Gesetzes zu danken sein.

Ueber die große Ausbreitung der Kinderarbeit in [illegible] geben die nachfolgenden Angaben der Gewerbeaufsichtsbeamten einigermaßen Aufschluß. Im Regierungsbezirk Gumbinnen und Allenstein wurde „eine dem Kinderschutzgesetz vom 30. März 1903 widersprechende Beschäftigung von Kindern . . . noch vielfach festgestellt". In Danzig wurden 652 Kinder gewerblich beschäftigt, aber nur [illegible] waren Arbeitskarten ausgestellt worden. 236 Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren wurden mit Austragen von [illegible] beschäftigt. „Von Schulaufsichtsbeamten [illegible] . . . eine nachsichtige Handhabung des Gesetzes befürwortet (!) mit der Begründung, daß manche Witwe durch die Not gezwungen werde, ihre Kinder zur Mitarbeit heranzuziehen, um ihr Leben zu fristen." Für die „Schulaufsichtsbeamten" scheint es also keinen anderen Weg zu geben, um die Kinder vor Not zu schützen, als eine gesetzwidrige Beschäftigung der Kinder! In Marienwerder wurden 651 Kinder (im Regierungsbezirk) gewerblich beschäftigt, „mehr als die Hälfte davon unter Nichtachtung wichtiger Vorschriften". Außerdem werden noch 200 Kinder im Handelsgewerbe beschäftigt. Im Regierungsbezirk Potsdam waren 2959 fremde und 578 eigene Kinder gewerblich beschäftigt, bei 54 Prozent der Kinder wurden Verstöße festgestellt. Im Bezirk Frankfurt a. d. O. entzieht sich die Beschäftigung in der Heimarbeit „vollständig der Kenntnis der Behörden", aber daß die Bestimmungen des Kinderschutzgesetzes im Handelsgewerbe und in der Heimarbeit „noch sehr häufig übertreten" werden, kann der Beamte konstatieren. In Berlin wurden 9500 Kinder gezählt, die in gewerblichen Betrieben beschäftigt werden, davon sind 15 Prozent krank oder [illegible] leidend. Es wird angenommen, daß die Zahl der so beschäftigten Kinder im ganzen Landespolizeibezirk mehr als 12 000 [illegible]. Fortgesetzt werden „sehr zahlreiche und zum Teil [illegible] schwere Verstöße begangen". Von 185 in einem Vorort tätigen Kindern wurden 121 gesetzwidrig beschäftigt. In einem anderen Vorort begann die Arbeit vielfach schon [illegible] um 5 Uhr und erstreckte sich in einigen anderen Fällen [illegible] 12 Uhr nachts. Ein Knabe war in den Ferien von 6 Uhr [illegible] bis 8½ Uhr abends tätig. Das Alter dieser Kinder [illegible] bis zu sieben Jahren herab. „Solange Geldstrafen von [illegible] M. die Regel bilden, ist nicht zu erwarten, daß sich die [illegible] ihrer Verantwortung und der Schwere der Verfehlungen bewußt werden," sagt der Berichterstatter mit Recht. [illegible] Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des Kinderschutzgesetzes sind auch in Stettin und Stralsund „wieder [illegible] beobachtet worden. Im Bezirk Köslin werden [illegible] Kinder meistens in der Landwirtschaft beschäftigt, aber die [illegible] haben auch Zuwiderhandlungen gegen das [illegible] festgestellt. Im Regierungsbezirk Bromberg ist die [illegible] des Kinderschutzgesetzes „im allgemeinen noch [illegible]". Im Regierungsbezirk Breslau waren [illegible] und 3177 eigene Kinder gewerblich tätig, davon 1055 fremde und 1026 eigene Kinder gesetzwidrig. In Liegnitz wurden „ganz erhebliche Zuwiderhandlungen in beträchtlicher Zahl" festgestellt. Eine große Anzahl von Kindern wird mit dem Bemalen von Bleisoldaten beschäftigt, was verboten ist. „Angeblich wird diese Arbeit als Hausindustrie von den Eltern ausgeführt, und diese sind deshalb auch von der Firma zur Krankenkasse angemeldet worden und belasten diese, obgleich sie die Arbeit ausschließlich ihren Kindern übertragen haben." Im Bezirk Oppeln hat sich die Zahl der beschäftigten Kinder zwar verringert, aber die Kinderarbeit besteht immerhin noch. Der Ratiborer Beamte gibt aus den Kreisen der notleidenden Weberbevölkerung von Katscher folgende Schilderung: In einer Familie traf ich etwa acht Kinder an. Zwillinge standen im Bettchen und sahen dem klappernden Webstuhle zu. Das Ganze machte trotz der Aermlichkeit einen sauberen Eindruck. Auf mein Vorhalten, daß eine Beschäftigung von Kindern vor dem Schulunterricht doch ein Unrecht gegen die Kinder und gesetzlich unzulässig wäre, antwortete die Mutter, daß es noch unrechter wäre, die Kinder hungrig und unsauber zur Schule zu schicken. „Gegenüber solchem Elend, das nicht vereinzelt in der Webergegend dasteht, fühlt sich der Beamte machtlos." Im Bezirk Magdeburg wurden ebenfalls viele Gesetzesverletzungen festgestellt. Aber die Lehrer auf dem Lande klagen auch über übermäßige Heranziehung der Schulkinder zu landwirtschaftlichen Arbeiten. Und die Behörden stehen „dieser, die körperliche und geistige Entwicklung der Kinder gefährdenden Tatsache mangels einer gesetzlichen Handhabe machtlos gegenüber".

Wie in diesen genannten Regierungsbezirken, so ist es auch in allen anderen. Der Beamte von Merseburg hält häufigere Bestrafungen für erforderlich, „die nun, nachdem das Gesetz seit sieben Jahren in Kraft steht, wohl mit Recht verhängt werden können". In Schleswig wurden von 6824 gewerblich tätigen Kindern 2323 oder 34 Prozent in gesetzwidriger Weise beschäftigt. In Hannover werde eine große Zahl Kinder gewerblich beschäftigt. Der Beamte von Lüneburg und Stade berichtet, „daß von einer Durchführung des Gesetzes bisher leider keine Rede sein kann". In Osnabrück und Aurich „findet die gewerbliche Beschäftigung schulpflichtiger Kinder an vielen Orten statt". Im Regierungsbezirk Münster wurden 245 Schulkinder gewerblich beschäftigt, davon 30 Prozent vorschriftswidrig. In Minden wurden 1589 Schulkinder, darunter 900 eigene, in der Zigarrenindustrie beschäftigt, die meisten gesetzwidrig. 104 Personen wurden deshalb bestraft. Im Bezirk Arnsberg wurden 742 Kinder gezählt, die gewerblich beschäftigt werden. Gesetzwidrigkeiten sind „sehr häufig festzustellen". Die wirksame Durchführung des Kinderschutzgesetzes soll im Kasseler Bezirk bisher daran gescheitert sein, daß dem Aufsichtsbeamten nicht bekannt wurde, wo und wann Kinder beschäftigt wurden. In Wiesbaden läßt die Durchführung des Gesetzes „zu wünschen übrig". Im Regierungsbezirk Düsseldorf soll die Kinderarbeit stark abgenommen haben. Von 19 393 Kindern im Kreise Mettmann wurden im Berichtsjahre „nur 178 gewerblich" beschäftigt. In Barmen nahm die Beschäftigung von 3 Prozent auf 2,1 Prozent in einem Jahre ab. „Auffallend groß ist noch immer die Zahl der Gesetzwidrigkeiten" im Bezirk Köln. Im Regierungsbezirk Trier wurden „zahlreiche Uebertretungen" festgestellt. Im Regierungsbezirk Aachen wurden 4726 Kinder gewerblich beschäftigt, davon 3150 in der Hausindustrie. Von diesen letzteren waren 1530 „zu jung", wobei als zulässiges Alter zehn Jahre angesehen wurde. Von den zu jungen Kindern waren 239 sechs Jahre (!), 387 sieben, 416 acht und 486 neun Jahre alt. 177 Kinder wurden vor dem Vormittagsunterricht, 643 in der Mittagspause, 767 früher als eine Stunde nach dem Nachmittagsunterrichte und 222 abends nach 8 Uhr beschäftigt. Auch von den anderen gewerblich beschäftigten Kindern waren 649 zu jung, d. h. unter zehn Jahre alt.

Das also ist das Ergebnis eines achtjährigen „Kinderschutzes"! Es geht daraus hervor, daß die Bestimmungen des Kinderschutzgesetzes vom Jahre 1903 infolge einer viel zu laxen Handhabung zum größten Teil bisher auf dem Papier stehen geblieben sind. Die Umgehungen des Gesetzes werden aber auch so lange nicht ganz verschwinden, solange das Gesetz nicht die einfache, klare, unzweideutige Bestimmung erhält: Jedwede erwerbsmäßige Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren ist verboten. Dann ist jeder Zweifel ausgeschlossen, die Kontrolle sehr einfach — und dann erst kann von einem wahrhaften Kinderschutz gesprochen werden.

Der Rechtsbruch gegen die Krankenkassen

Wiederaufnahme der Reichstagsberatungen.

Der Reichstag trat am Dienstag zu seiner ersten Sitzung nach der Osterpause zusammen. Nachdem der Präsident die nicht gerade sehr zahlreich Erschienenen begrüßt hatte, wandte man sich gleich der Reichsversicherungsordnung zu. Formell stand freilich nicht sie, sondern das Einführungsgesetz zu ihr auf der Tagesordnung. Aber es war klar, daß jede sachliche Auseinandersetzung über das Einführungsgesetz bereits eine Debatte über die Versicherungsordnung bedeutete. Eine große Neigung, in eine solche Erörterung einzutreten, bestand auf bürgerlicher Seite augenscheinlich nicht; man schien noch etwas in Ferienstimmung zu sein, die freilich recht bald verfliegen dürfte. Unsere Fraktion nahm auf diese parlamentarische blaue Montagsstimmung keine Rücksicht. Das Einführungsgesetz ist keine bloße Formalität, sondern enthält Bestimmungen, die geeignet und bestimmt sind, den Hauptzweck der ganzen Uebung, die Entrechtung der Krankenkassen, zu vervollständigen. Ein Damoklesschwert wird über den Köpfen der Kassenbeamten aufgehängt, und sicherlich nicht, um es unbenützt hängen zu lassen. Man will die Beamten, die das Vertrauen der Arbeiter besitzen, verdrängen, um Militäranwärter an ihre Stelle zu setzen. Genosse Hoch hing der Katze die Schelle an und legte mit unwiderleglicher Logik diese Tendenz dar, die Staatssekretär Delbrück mit glatten Worten vergebens wegzuleugnen, und die bürgerlichen Redner, meist mehr oder minder ungeschickt, zu bemänteln suchten. Genosse Schmidt ergänzte wertvoll die Ausführungen Hochs und mindestens einer der bürgerlichen Redner, der Abg. Dove von der Fortschrittspartei, erkannte wenigstens teilweise die Berechtigung unserer Kritik an. Aber zu einem einigermaßen kräftigen Protest schwang auch er sich nicht auf. Das Gesetz wanderte an die Kommission, und die Beratung über das Hilfskassen- — vielmehr Antihilfskassen- — gesetz wurde, kaum begonnen, auf den folgenden Tag verschoben.

Durch eine Erklärung des Vizepräsidenten Schultz wurde die Angelegenheit des unberechtigten Ordnungsrufs, den vor den Ferien der Genosse Sedering erhalten hatte, in einigermaßen befriedigender Weise geregelt.

* * *

Aus dem Reichstage wird uns noch geschrieben:

Im Reichstage steht eine geschlossene bürgerliche Mehrheit zusammen, die bereit ist, dem Selbstverwaltungsrecht der Arbeiter in den Krankenkassen den Hals zu brechen. Aber noch immer hat man nicht gehört, welche schwerwiegenden Gründe diese Reichstagsmehrheit veranlassen, dem Volke von seinen gering bemessenen öffentlichen Rechten wieder eins zu konfiszieren, die Selbstverwaltung zu schmälern und die Macht der klassenstaatlichen Bureaukratie zu vermehren. Ueber allgemeine Redensarten vom „sozialdemokratischen Terrorismus" und einem Häuflein von Räubergeschichten (wie z. B. Stiftung eines Kranzes mit roter Schleife für einen verstorbenen Beamten und dergl.) ist man bisher noch nicht hinausgekommen. Auch am Dienstag hat Genosse Hoch als Redner der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstage ganz vergebliche Versuche gemacht, Aufklärung über die Gründe zu erhalten, die die Mehrheit zu ihrem Verhalten bestimmt hat. Die Antwort war ein großes Schweigen und die kleine Verlegenheitsausrede, darauf wolle man später zu sprechen kommen.

Die Mehrheit denkt, wenn man etwas tun will, braucht man um Gründe nicht verlegen sein, die findet man nachher schon, wenn die Sache erledigt ist. Und darum handelt sie an den Kassenmitgliedern, deren Rechte von der sozialdemokratischen Fraktion verteidigt werden, ungefähr nach dem militaristischen Grundsatz: erst haben sie die Strafe anzunehmen und dann dürfen sie sich beschweren. In der Presse, in Wählerversammlungen kann man ja später, um die Grundlosigkeit dieser Beschwerde nachzuweisen, die schönsten Geschichten über die „sozialdemokratische Mißwirtschaft in den Krankenkassen" erzählen, ohne daß der Kreis, an dem man sich damit wendet, auch nur ein Wort der Widerlegung zu hören bekommt.

Ganz anders liegen die Dinge im Reichstag. Wird das Material der Gegner dort zum Vortrag gebracht, dann haben die sozialdemokratischen Abgeordneten die Möglichkeit, es auf seine Stichhaltigkeit zu untersuchen und gegebenenfalls zu widerlegen. Eine breitere Oeffentlichkeit erfährt dann, was es mit dem sozialdemokratischen Terrorismus in den Krankenkassen wirklich auf sich hat. Und darum sucht man der Debatte möglichst aus dem Wege zu gehen und vertröstet den sozialdemokratischen Redner, der die Gründe des Verhaltens der Mehrheit kennen zu lernen wünscht, auf irgendeinen unbestimmten späteren Zeitpunkt.

Wir möchten einmal sehen, was passieren würde, wenn die sozialdemokratische Fraktion in irgend einer anderen Sache eine ähnliche Taktik einschlagen würde, wenn sie etwa gegen Regierungsbehörden in der gleichen Weise vorzugehen versuchte, wie es jetzt gegenüber den Kassenverwaltungen geschieht. Beweislose Verdächtigung, Verleumdung, gewissenlose Verhetzung — solche und ähnliche Kennzeichnungen würden auf die Partei gleich einem Platzregen niederprasseln. Wenn ein bürgerlicher Redner die Sozialdemokraten auffordern würde, ihm Anklagematerial vorzulegen, und sie würden sich weigern, es zu tun, welcher Sturm der Entrüstung würde sich gegen sie erheben!? Aber wer die Macht, wer die Mehrheit hat, der darf es sich schon erlauben! Er kommandiert und dekretiert, und wenn man ihn nach dem Warum fragt, antwortet er mit kühler Gelassenheit: Später!

Diese Verlegenheit ist doch entsetzlich! Warum hat man denn nicht den Mut zu sagen: Weil wir die Sozialdemokratie hassen, weil wir jedem Sozialdemokraten persönlich jeden Schaden und Verlust bereiten wollen, dessen wir fähig sind, weil wir die Macht der Bureaukratie steigern wollen, darum sind wir Gegner der Selbstverwaltung. Es ist abscheulich, daß sich selbst die niederste Bosheit noch ein Mäntelchen von Billigkeit und Gerechtigkeit umhängen muß, und daß man auch hier einen schofleu Akt politischer Gehässigkeit mit ein paar moralisch klingenden Redensarten ohne sachlichen Untergrund zu verhüllen bemüht ist. So kommt man zu einem parlamentarischen Verfahren, das in seiner Methode noch schlimmer ist als das gewöhnliche Standrecht. Man spricht der Selbstverwaltung der Krankenkassen das Urteil, ehe man ihr auch nur die Anklage vorgehalten hat!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110503/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Deutsches Reich.

Tantiemen für Aufsichtsräte.

h. Das Aktiengesellschaftswesen hat mancherlei Erscheinungen gezeitigt, die mit volkswirtschaftlicher Notwendigkeit und Brauchbarkeit sehr wenig zu tun haben. Nach dem Willen der Gesetzgeber sollten die Aufsichtsräte der Aktiengesellschaften Kontrollinstanzen für die korrekte und ehrliche Betriebsführung der im übrigen nur der Aktionärgeneralversammlung verantwortlichen Betriebsleitung sein. Die großen Krachs der letzten Zeit haben aber wieder bewiesen, daß die Aufsichtsräte alles andere, nur nicht Kontrollinstanzen sind. Dabei werden wohl wenige Arbeiten resp. Posten – denn Arbeit ist mit den allermeisten Aufsichtsratsämtern überhaupt nicht verbunden – so hoch bezahlt wie gerade diese. Wirklich genaue Zusammenstellungen über die von den Reingewinnen der wirtschaftlichen Unternehmungen als Tantiemen verloren gehenden Summen gibt es nicht. Seit der sogenannten „kleinen Finanzreform" von 1906 haben wir eine Tantiemesteuer; ihre Erträgnisse lassen die Gesamtsumme der versteuerten Tantiemen erkennen. Allerdings bleiben dabei alle die Gesellschaften, die insgesamt nur bis zu 5000 M. Tantiemen zahlen, steuerfrei und sind deswegen nicht mit erfaßt, aber trotzdem ergibt sich doch ein ziemlich genaues Bild aller legitimen Tantiemenbezüge. Für die vier Fiskaljahre, während deren bis jetzt die Steuer in Gültigkeit war, ergibt sich das folgende:

Fiskaljahr	versteuerte Tantiemen	Steuereinnahme in Mark
1907/08	52.77 Millionen	4.21 Millionen
1908/09	41.01 „	3.28 „
1909/10	59.80 „	4.78 „
1910/11	65.39 „	5.23 „

Für Aufsichtsratssitzungen wurden also 1910/11 über 65 Millionen Mark ausgegeben. Dabei stellen die Aufsichtsräte erster Garnitur nichts weiter dar als ein Mittelmittel der Großbanken. Durch die Aufsichtsräte werden die einzelnen Industrieunternehmungen beherrscht, in dem Fahrwasser der Bankenmitinteressen gehalten. Die zweite Garnitur der Aufsichtsräte sind teils ausgediente Minister und andere hohe Staatsbeamte, die gern von industriellen Unternehmungen, Finanzinstituten usw. als Aufsichtsräte aufgenommen werden, weil sie zumeist gute Verbindungen und Kenntnis der verschlungenen Regierungswege haben. Zu ihnen sind auch noch diejenigen zu rechnen, die aus politischer Gefälligkeit sich irgend eine Dankbarkeitsverpflichtung erworben haben, sie werden auch mit einem Aufsichtsratsmandat „bedacht". Ein kundiger hat ja vor nicht allzu langer Zeit treffend von einer Partei der Aufsichtsräte gesprochen. Das sind die Nationalliberalen!

Unter den Gesellschaften, die Jahr für Jahr an Aufsichtsratstantiemen Hunderttausende, ja Millionen ausgeben, ist so manche zu finden, bei denen die Arbeiter wochen- und monatelang um fünf Pfennige Lohnerhöhung zu kämpfen gehabt haben!

Die Wirkung des sozialdemokratischen Schnapsboykotts.

Die Verbrauchsabgabe für Branntwein ist im Rechnungsjahre 1910/11 gegen den Voranschlag um 22,6 Mill. M. zurückgeblieben. Die amtliche Statistik bringt nun soeben nähere Angaben über die Branntweinbrennerei und -besteuerung im deutschen Branntweinsteuergebiet für das Betriebsjahr 1909/10. In diesem Jahre wurden im ganzen 3 641 889 Hektoliter Alkohol hergestellt, also gegen die Vorjahrserzeugung (4 255 121 Hektoliter) 613 232 Hektoliter — 14,4 v. H. weniger.

Bei den hier angegebenen Zahlen ist auch dasjenige Quantum Spiritus mit inbegriffen, das zu gewerblichen Zwecken gebraucht wird. Betrachtet man nur die Mengen Branntwein, die zu Genußzwecken Verwendung finden, so ergibt sich ein viel günstigeres Resultat.

In den freien Verkehr wurden gesetzt: Gegen Entrichtung der Verbrauchsabgabe (abzüglich der gegen Vergütung der Verbrauchsabgabe ausgeführten Trinkbranntweine und Branntweinfabrikate) 1 769 222 Hektoliter Alkohol (1908/09: 2 592 388 Hektoliter), gegen Entrichtung des Zolles 13 805 Hektoliter Alkohol (1908/09: 58 234 Hektoliter). Insgesamt ergibt sich hieraus für Genußzwecke eine Menge von 1 783 027 Hektoliter Alkohol — 2,8 Liter auf den Kopf der Bevölkerung, gegen 2 650 622 Hektoliter — 4,2 Liter pro Kopf der Bevölkerung im Jahre 1908/09, das ist ein Rückgang um 1,4 Liter, also um ein volles Drittel des Gesamtkonsums vom Jahre 1908/09. In den letzten 20 Jahren hat der Branntweinverbrauch zwischen 3,8 und 4,7 Liter auf den Kopf geschwankt, wobei die Veränderungen von Jahr zu Jahr höchstens 0,3 Liter betragen haben. Der jetzige große Rückgang ist natürlich fast ausschließlich auf den Schnapsboykott zurückzuführen; was nicht auf dieses Konto kommt, ist der neuen Steuer zuzuschreiben.

Besonders beachtenswert ist es, daß die Zahlen sich auf das ganze Etatsjahr vom 1. April 1909 bis 30. März 1910 beziehen, während die Steuererhöhung erst am 15. Juli in Kraft getreten ist. Es wird dadurch die Behauptung gründlich widerlegt, daß der Rückgang des Branntweinabsatzes nur auf die Vorversorgung der Konsumenten zurückzuführen sei. Denn wäre dies der Fall, so müßte der Abnahme des Branntweinabsatzes und der Branntweinproduktion nach dem 15. Juli eine entsprechende Zunahme vor dem 15. Juli gegenüberstehen und die Abnahme für das ganze Etatsjahr könnte nicht so bedeutend sein.

Am stärksten sind an der Mindererzeugung beteiligt: Schlesien (— 113 939 Hektoliter), Posen (— 110 716 Hektoliter), Pommern (— 76 749 Hektoliter) und Brandenburg (— 73 410 Hektoliter).

Es geht daraus hervor, daß gerade die ostelbischen Schnapsbrenner vom Schnapsboykott sehr schwer getroffen worden sind. Die Genossen können daraus ersehen, welch gute Waffe der Schnapsboykott im Kampfe gegen die infamsten Feinde der Arbeiterklasse ist. Die erzielten Erfolge müssen uns anspornen, die Agitation für den Schnapsboykott mit der äußersten Energie fortzusetzen, kein Tropfen Branntwein darf mehr über die Lippen eines Proletariers kommen.

Je wirksamer der Schnapsboykott gehandhabt wird, um so eher wird der Regierung die Lust vergehen, bei künftigen „Finanzreformen" es wieder mit einer Mehrbelastung der Genußmittel der breiten Masse zu versuchen.

Preußische Gemeindereform.

* Das Preußische Abgeordnetenhaus hat sich Dienstag mit einer bereits vom Herrenhaus verschlechterten Vorlage beschäftigt, die die Rheinische Landgemeindeordnung dadurch „reformieren", daß sie zu den „geborenen" Mitgliedern der Gemeindevertretungen auch noch die Vertreter der Großindustrie hinzufügt und den zur Wahl berechtigten Frauen verbietet, sich gleich Unmündigen und Entmündigten vertreten zu lassen. Dem Herrenhaus war sogar der Regierungsvorschlag zu radikal, daß die Gemeinderäte vor einer bestimmten Öffentlichkeit verhandeln sollen und es hat diesen abgelehnt. Das Abgeordnetenhaus wurde diese Reichstagswahlrechtsfeinde von der Rechten, wie aus dem Zentrum bekämpfen, während der Konservative Beckerath nur erklären konnte, daß sein Bedauern noch keine Stellungnahme der Junkerpartei zu bedeuten habe. Im übrigen richtete sich der Kampf des Zentrums in der Hauptsache dagegen, daß man die Privilegien des agrarischen Geldsacks nun auch dem industriellen Geldsack zu teil werden lassen wolle! Der sozialdemokratische Sprecher, Genosse Hirsch, ging dagegen prinzipiell gegen die ganze Privilegienwirtschaft los.

Mißstände in unserem Konsulatswesen.

Dr. Bernhard Harms, ordentlicher Professor der Staatswissenschaften an der Kieler Universität, veröffentlicht eine kleine Schrift „Weltwirtschaftliche Aufgaben der deutschen Verwaltungspolitik. Zugleich als ein Beitrag für die Reform des Konsulatswesens" (Jena, Gust. Fischer), die, im Anschluß an einen in der Deutsch-Asiatischen Gesellschaft gehaltenen Vortrag des Verfassers, auf wesentliche Mängel im gegenwärtigen Konsulatsbetrieb hinweist und warnend die Stimme erhebt, um Deutschlands Weltpolitik und Weltwirtschaft vor gefährlichen Schädigungen zu bewahren. Harms weist in dieser Schrift darauf hin, daß die von Deutschland ins Ausland geschickten Konsuln nicht eine ausreichende Vorbildung hätten. Es fehle ihnen an einer genügenden Kenntnis des Wirtschaftslebens.

„Es kann nicht geleugnet werden, so sagt Harms, daß der junge Beamte des auswärtigen Dienstes heute in der Regel in einen Zustand der Unerfahrenheit hinausgeschickt wird, der nicht selten Mitleid erweckt." Harms erzählt, daß es ihm selbst passierte, daß „ein deutscher Konsul mir Schafwolle demonstrierte, die in Wirklichkeit Baumwolle war, und ein junger Vizekonsul mich vertrauensvoll fragte, welches Land die meisten Kokslagerstätten habe". Es handelt sich hier um ernste Dinge, was Sie daraus sehen, daß in dem einen Falle ein alter Kaufmann, der dabei war, zu mir sagte: „Sehen Sie, solche Menschen schickt man uns hier heraus!"

Die Berichte der Konsuln litten an einem Uebermaß von Zahlen, um die sich nur wenig Text gruppiert. Außerdem wimmelten die Berichte infolge der mangelnden statistischen Schulung der Verfasser von Fehlerquellen. Auch die Bibliotheken der Konsulate seien durchaus ungenügend, bei Anschaffung eines jeden größeren Werkes müßte nach Berlin berichtet werden, den Handelssachverständigen würde jede Schreibhilfe verweigert, so daß sie mit subalterner Arbeit einen großen Teil ihrer Zeit hinbringen müßten.

Harms schlägt vor, um den Uebelständen abzuhelfen, in Berlin eine Akademie für Staatswissenschaften, Internationales Recht und Weltwirtschaftslehre ins Leben zu rufen, die Beamte, die ins Ausland geschickt würden, vorher eine Zeitlang besuchen müßten. Wir wollen zu der Frage, ob die Errichtung einer solchen Akademie nötig ist, nicht Stellung nehmen. Vor allem scheint es uns nötig, daß bei der Besetzung von Stellen im Ausland nicht soviel auf „gute Familie" und großes Vermögen gesehen wird, wie das jetzt geschieht, sondern nur auf persönliche Tüchtigkeit. Auch sollte man statt aus der Bureaukratie hervorgegangener Beamten möglichst Leute für solche Posten nehmen, die im Erwerbsleben gestanden und schon längere Zeit im Ausland gelebt haben.

Unterzeichnung des deutsch-schwedischen Handelsvertrags.

Der neue Handelsvertrag zwischen Deutschland und Schweden, der durch die im vorigen Jahre erfolgte Aufstellung des neuen schwedischen Hochschutzzolltarifs notwendig geworden ist, ist nunmehr perfekt. Der Abschluß zwischen den Regierungen ist erfolgt und harrt der parlamentarischen Genehmigung. Halbamtlich wurde gestern abend bekannt gegeben:

> Heute ist hier der neue deutsch-schwedische Handelsvertrag vom Staatssekretär des Auswärtigen Amts v. Kiderlen-Wächter und dem hiesigen schwedischen Gesandten v. Trolle unterzeichnet worden. Der Wortlaut wird Mittwoch nachmittag in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung veröffentlicht werden.

Das letzte Stadium der Verhandlung war dadurch noch in die Länge gezogen worden, daß aus Kreisen der deutschen Industrie, namentlich von Sachsen her, Protest gegen die Fortdauer der zollfreien Einfuhr schwedischer Pflastersteine aus Granit erhoben worden ist.

Aus Mitteilungen, die dem B. T. von unterrichteter Seite gemacht werden, geht hervor, daß sich der von den deutschen Unterhändlern erzielte Erfolg in der Hauptsache auf die Fortdauer der zollfreien Erzausfuhr und die Gewährung der Meistbegünstigung für uns beschränkt. Hingegen ist es anscheinend nicht gelungen, die bedeutenden Zollerhöhungen, die Schweden zum Zwecke der Großziehung einer eigenen Industrie in den neuen Zolltarif eingeführt hat, für uns durch vertragsmäßige Bindung herabzumindern.

Eingeborenenaufstand in Kamerun?

Wie Kölnischen Firmen aus Kamerun gemeldet wird, ist an der Küste das Gerücht von einem Eingeborenenaufstand in Südkamerun verbreitet.

Hierzu wird von Wolffs telegraphischem Bureau folgendes gemeldet:

Die in den Tagesblättern verbreitete Nachricht von einem Eingeborenenaufstand in der Bimba-Gegend (Südkamerun) ist amtlich bisher nicht bestätigt worden. Dem Reichskolonialamte liegt lediglich ein kurzer Bericht des Gouvernements vor, der auf einem Telegramm der Station Dume vom 16. März d. J. beruht. Danach ist der Leiter des Dumebezirks am 9. Februar auf Hilferuf des Kaufmanns Eve von der Firma Pagenstecher nach Betugge im Norden des Bezirks gerückt, wo anscheinend die Haltung der Eingeborenen unsicher geworden war. Der Häuptling Betugge und zwei Helfershelfer sind festgenommen und zu 15, 8 und 7 Jahren Kettenhaft verurteilt worden. Der Bezirksleiter ist am 20. Februar wieder nach Dume zurückgekehrt und betrachtet die politische Lage im Bezirke zur Zeit der Absendung des Telegramms als ruhig. Auch der Gouverneur, der inzwischen den Südbezirk bereist hat, hat durch ein Telegramm vom 18. März die Lage im Süden des Schutzgebietes als ruhig bezeichnet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die jüngsten Privatmeldungen auf Gerüchte zurückzuführen sind, die mit dem geschilderten Vorgange im Zusammenhange stehen.

Die Zentralorganisation der deutschen Zentrumspartei.

Im Zentralausschuß der Zentrumspartei Bayerns wurde am letzten Freitag in München über das Statut der zu schaffenden Zentralorganisation der deutschen Zentrumspartei beraten. Der Zentralausschuß stellte sich grundsätzlich auf den Boden dieser Organisation und beschloß nach eingehender Beratung, bei der späteren Beratung zu Berlin eine Reihe von Abänderungen an dem Statut in Vorschlag zu bringen.

Die Germania teilt über die zu gründende Zentralorganisation für die deutsche Zentrumspartei folgende Einzelheiten mit: Ueber die Gründung hätten sich jetzt die Landesparteien schlüssig zu machen. In der Beratung des bayrischen Zentrumsausschusses sei prinzipiell beschlossen worden, einer solchen Zentralorganisation für die deutsche Zentrumspartei beizutreten. Dem bayrischen Zentralausschuß habe ein „Entwurf der Satzung der deutschen Zentrumspartei" vorgelegen, der zwölf Paragraphen, meist rein formaler Natur, aufwiese. Das Statut wahre die volle Selbständigkeit der Landesparteien in ihren eigenen Landes-angelegenheiten. Der zu schaffende Reichsausschuß solle paritätisch durch die Landesparteien gebildet werden. Die Landesorganisationen Preußens, Bayerns, Württembergs, Badens usw. waren numerisch in gleicher Stärke im Reichsausschuß vertreten sein.

Betriebskrankenkassen und Versicherungsordnung.

Der Ausschuß des Verbandes zur Wahrung der Interessen der deutschen Betriebskrankenkassen nahm am letzten Sonnabend zu der Reichsversicherungsordnung in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse Stellung. Der Ausschuß sprach sich in einer Resolution gegen die im Gesetz vorgesehenen Beschränkungen der Betriebskrankenkassen, besonders gegen die Erschwerung ihrer Zulassung aus. Er hält die in der Vorlage versuchte Regelung der Arztfrage für unzureichend und verlangt, daß durch gesetzliche Vorschriften der mißbräuchlichen Ausnützung der Ehrengerichte und der Standesorganisation durch die Aerzte entgegengetreten werde. Den Krankenkassen müsse auch das Recht bleiben, nur bestimmte Apotheken zur Lieferung von Heilmitteln zuzulassen. Es werden dann noch Einwendungen gegen eine Anzahl anderer Bestimmungen des neuen Gesetzes erhoben.

Die Resolution schließt mit folgenden Sätzen:

„Insgesamt bietet die Reichsversicherungsordnung manche Fortschritte in der sozialen Fürsorge. Gegenüber legt sie aber den Erwerbsständen, insondere der Industrie, neue große Lasten auf, in vielerlei Beschränkungen und Erschwerungen und in dem Verwaltungsamt höchst bedenkliche Entwicklungsmöglichkeiten. Obendrein werden die Betriebskrankenkassen weitgehend beschränkt, stark gefährdet und in eine für alle Zukunft unsichere Lage gebracht. Sollte in diesem Punkte nicht noch eine Aenderung erzielt werden, die den ungeschmälerten Fortbestand der Betriebskrankenkassen sichert, so ist die gesamte Neuregelung der Versicherungsgesetzgebung für den Verband unannehmbar."

Eine Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen ist in bayrischen Wahlkreisen erfolgt, in denen am Sonntag Landtagswahlen stattfanden. In Rosenheim, dem Wahlkreis des verstorbenen Zentrumsführers Daller, erhielt der Kandidat des Zentrums 5928 von 8857 abgegebenen Stimmen. Das Zentrum hat 400 Stimmen verloren, während die Zahl der für unseren Kandidaten abgegebenen Stimmen von 1052 auf 1641 gestiegen ist. In einem anderen Wahlkreis, in Straubing, haben sich unsere Stimmen von 276 auf 1107 vermehrt. Gewählt wurde auch in diesem Wahlkreis der Zentrumsmann, der aber gegen 1907 ein Viertel seiner Stimmen verloren hat. Man sieht, in seinen sichersten Domänen werden dem Zentrum seine Leute abtrünnig. Kein Wunder bei der volksfeindlichen Politik, die die Partei für Freiheit, Freiheit und Recht so eifrig betreibt.

Die „Erfolge" der Polenpolitik. Die Korrespondenz Hertling veröffentlicht wieder eine Liste von 104 deutschen Gütern und Bauernwirtschaften mit einer Gesamtfläche von 40 805 Morgen, die seit der Veröffentlichung der letzten Liste, also seit dem 22. September 1910, in polnische Hände übergegangen sind. Es entfallen davon 42 Besitzstücke auf die Provinz Posen, 39 auf Westpreußen, 15 auf Ostpreußen und 8 auf Schlesien. Der Wert dieser 104 Güter wird auf 15 Millionen Mark angegeben. Mit den Endziffern der Veröffentlichung vom vorigen Jahre, die sich auf einen Zeitraum von 12 Monaten erstreckte und 50 000 Morgen umfaßte, ergibt sich also, daß dieser von privater Seite geführten Statistik allein für die Zeit eines Jahres (April 1910 bis April 1911) in den Ostmarken ein Uebergang von rund 90 000 Morgen deutschen Bodens im Werte von 33 Millionen Mark in polnische Hände. Das würde also etwa das bis Zehnfache dessen sein, was die Ansiedlungskommission jährlich aus polnischen Händen aufkauft.

Kleine politische Nachrichten. Das Oberkriegsgericht in Wilhelmshaven verwarf am Dienstag die Berufung des Leutnants Popolski, der am 17. März vom Kriegsgericht wegen versuchten Totschlags zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. P. hatte seinerzeit in einem Nachtcafé nach einem Streit auf einen Reisenden mehrere Revolverschüsse abgegeben. — In London hat sich eine englisch-deutsche Friedensgesellschaft gebildet, die am letzten Sonntag ihre erste Sitzung abhielt und sich konstituierte. — Das englische Unterhaus hat die zweite Klausel der Parlamentsbill, die das Veto recht der Lords in der allgemeinen Gesetzgebung einschränkt, mit 299 gegen 194 Stimmen angenommen. — Die Eisenbahnkommission des Storthings hat, wie man aus Christiania meldet, den Gesetzentwurf betreffend Errichtung von Radiotelegraphenstationen auf Spitzbergen und Hammerfest einstimmig zur Annahme empfohlen. Die Kosten werden auf 300 000 bis 350 000 Kronen geschätzt. — Die persische Kammer hat nach längerer Debatte und heftiger Kritik der Opposition die erste Bankanleihe angenommen. Gegenwärtig sollen Verhandlungen zwischen Rußland und Persien über einen Bahnbau von Dschulfa nach Täbris schweben.

Ausland.

Holland.

Der Verlauf der Maifeier.

Fs. **Amsterdam**, 2. Mai. Die Maifeier nahm bei herrlichem Frühlingswetter ihren gewöhnlichen Verlauf. In den verschiedenen Plätzen fanden Versammlungen statt, in den Städten und Industriezentren wurden Umzüge veranstaltet. Ein solcher fand bereits am Sonntag in dem Amsterdam benachbarten Zaandam statt. Auch die Amsterdamer Arbeiter hatten gestern abend einen Umzug, dieses Mal durch den 2. Wahlkreis. Leider sind die holländischen Arbeiter immer geteilt. So hatten am Sonntag abend die S. D. A. P. und die dem Vorständeverbande angeschlossenen Organisationen einen vollbesetzten Saal im „Palais voor Volksdrift" zur Verfügung. Am gestrigen Nachmittag hatten dieselben, die sozialdemokratisch Gesinnten in den Sälen von „Bellevue" vollbesetzte Säle. In „Plancius" feierten die Freisozialisten den Maitag, im „Palais voor Volksdrift" die anarchisteinden, der örtlichen Zentrale des Nationalen Arbeitssekretariats angeschlossenen Gewerkschaften. — Von Arbeitskämpfen kann kaum gesprochen werden.

Schweiz.

Wahlen in der Schweiz.

Z. **Zürich**, 2. Mai. Die Stimmberechtigten des Kantons Zürich hatten am Sonntag die Regierung und den Kantonsrat neu zu wählen. Insbesondere erhofften auch unsere Genossen einige Sitze in den beiden Körperschaften zu erringen. Diese Hoffnungen sind nun leider nicht eingetroffen. In den Regierungsrat ist unser Genosse Ernst mit der größten Stimmenzahl von 53 561 gewählt worden, während der beanstandete Demokrat Dr. Stößel nur 35 916 Stimmen wiedergewählt wurde. Für den Nationalrat hat unsere Partei in 28 von den 53 Wahlkreisen 132 Kandidaten aufgestellt, von denen aber nur 42 gewählt wurden. Als unsere Parteidomänen behaupteten sich die beiden Wahlkreise Zürich Außersihl und Jöß-Veltheim-Wülflingen mit 28 bezw. 7 Vertretern. In vier anderen Wahlkreisen wurden weitere 7 Genossen gewählt, während ein Sitz in Oberwinterthur verloren ging. Aussichtsreiche Zukunftskreise sind Zürich IV, wo unsere 16 Kandidaten 1364 bis 1434 gegen 1400 bis 2009 bürgerliche Stimmen erhielten, und Birmensdorf, beide in einigen Jahren unserer Partei gehören dürften. Insgesamt sind gewählt 98 Liberale, 73 Demokraten, 42 Sozialdemokraten und 2 Wilde.

Die Maifeier.

Z. **Zürich**, 2. Mai. Die Maifeier in der Schweiz verlief, nach den vorliegenden Berichten, im ganzen Lande insofern befriedigend, als sich die Arbeiterschaft recht zahlreich daran beteiligte. In Zürich zählte der Festzug über 10 000 Teilnehmer. Leider gestaltete die ungünstige Witterung nicht, die Feier wie üblich im Freien abzuhalten, so daß in Zürich am Nachmittag das Hauptreferat nicht gehalten, sondern vertagt wurde auf eine Nachfeier, die am ersten kommenden Sonntag abgehalten werden wird. Dagegen wurden in den Nachmittagsversammlungen die vorgesehenen Referate gehalten. Es geschah dies an allen Orten wurde in deutscher und italienischer, in der Italienischen Schweiz auch in französischer Sprache referiert.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110503/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Rußland.

Die Arbeiterversicherung vor der Duma.

Petersburg, 2. Mai. Die Duma erörterte heute die Regierungsvorlage über die Unfallversicherung der Arbeiter. Der Referent wies darauf hin, daß alle Mitglieder der Kommissionen für die Einmischung des Staates in die Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit seien. Die Regierung sei bereit, die besonders in Deutschland erprobten Maßnahmen einzuführen. 33 Redner traten meist Sozialdemokraten auf. Sie wären für die Versicherung, doch müßten die Kosten durch Besteuerung der Arbeitgeber aufgebracht werden. Sie wollen die Versicherung den Arbeitgebern übertragen, wirden deshalb die Sozialdemokraten dagegen stimmen.

Marokko.

Die Lage.

Die französische Regierung wie ein Teil der französischen Presse bemüht, die Lage in Marokko auch neuerdings als möglichst unzweifelhaft hinzustellen, um den Einmarsch der französischen Truppen in Marokko rechtfertigen zu können. Ueber die Lage der Kolonne Brémond in Fez liegt eine amtliche Meldung noch immer nicht vor, wie denn überhaupt die Meldungen sehr spät nachlassen. Aber trotzdem ist die französische Regierung überzeugt, daß die Kolonne des Hauptmanns Brulards nicht weiter vorgehen darf, weil dann ein neues Aufflackern der Bewegung unter den Rebellen die Folge sein würde. Die letzten Nachrichten aber, daß gerade durch das Vorgehen der französischen Truppen die Situation nur verschlimmert wird. Briefe aus Tanger melden, daß die eingeborenen Soldaten in Casablanca, die unter französischen Instrukteuren stehen, gedroht haben, desertiert sind und sich weigern, unter den Christen Dienst zu tun. Die Nachricht, daß französische Truppen Tadlakara und Mehat nach Fez aufgebrochen sind, hat alle Stämme im Gharbgebiet in Aufregung versetzt. Sie sehen das Vorgehen mit der Proklamation des heiligen Krieges beantwortet.

Das Vorgehen der Franzosen wird also zur Folge haben, daß sich die Bewegung nicht mehr gegen den Sultan richtet, sondern sich gegen die Fremden in Marokko überhaupt. Dadurch wird natürlich die Situation nur gefahrvoller, und deshalb haben wir es dem „taktvollen" Vorgehen Frankreichs zu danken, wenn wegen der Marokko-Affäre die internationale Weltlage höchst gespannt wird. Diese Folgen wird hoffentlich die französische Regierung einsehen und sich in ihren Maßnahmen bedenken, schon um nicht die Verantwortung tragen zu müssen.

*

Die französischen Truppen.

Paris, 2. Mai. Die Verstärkungen, die in Casablanca angekommen sind oder demnächst ankommen werden, sind: Infanterie: zehn Bataillone Zuaven, algerische Schützen, Senegalesen, Fremdenlegion; Kavallerie: vier Schwadronen aus Algier und Tunis; Artillerie: vier Batterien, teils aus Algier, teils von der Kolonialarmee; vier Kompagnien Pioniere. Alle Truppen stehen unter dem Befehl Moinier's, dem volle Handlungsfreiheit gegeben ist.

*

Letzte Nachrichten.

London, 2. Mai. Aus Elkassar wird vom 1. Mai gemeldet, daß die Chlot Leute sich gegen Raisuli empört und seinen Kaid verjagt hat. Im Gharbgebiete zeigt die Bevölkerung gegenwärtig Kampfbereitschaft. Die Bevölkerung zahlreicher Dörfer verlangt Waffen, um sich gegen die Franzosen zu bekämpfen.

Madrid, 2. Mai. Aufklärungskolonnen haben die Umgegend von Larache und alles ruhig gefunden.

Amerika.

Die mexikanischen Wirren.

Washington, 2. Mai. Obwohl offiziell der Waffenstillstand in Mexiko bestätigt, treffen aus allen Teilen des Landes Nachrichten über Unruhen ein, die, wie angenommen wird, ohne Wissen der Führer stattfinden. Die Provinzhauptstadt Durango wurde von den Rebellen erobert, deren General Moya in Abwesenheit Maderos die Operationen leitete. Moya machte Durango zur Basis seiner Vorgehen gegen Coahuila, Zacatecas und Aguas Calientes. Die mexikanischen Bundestruppen sind von den bedrohten Plätzen abgeschnitten, da die Rebellen die längste Stahlbrücke der Eisenbahn in der Nähe von Aguas Calientes gesprengt haben. In der Nähe von Cuernavaca haben die Rebellen einen Personenzug angegriffen. Dabei wurden der ehemalige mexikanische Konsul in Mexiko sowie ein Japaner, zwei andere Personen und der Heizer des Zuges getötet. Der Friedensvorschlag ist durch ein Telegramm des Präsidenten Diaz auf seinem Dampfer an den Insurgentenführer Madero zurückberufen worden.

Washington, 2. Mai. Wie aus Nogales (Arizona) gemeldet wird, haben die Rebellen die Bundestruppen in einem Treffen aufgerieben.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Lokales.

Fabrikarbeiter!

In der Rheinischen Emulsions-Papierfabrik, Bärensteiner Straße, sind ernstliche Differenzen ausgebrochen. Die Arbeiterschaft hat deshalb vor einigen Tagen Stellung zu den dort bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen, wobei der äußerst niedrige Lohn und eine Reihe Mißstände kritisiert wurden. Von einigen Mitgliedern wurde die Direktion prompt unterrichtet, die denn auch nichts Eiligeres zu tun hatte, als zwei Mitglieder des Arbeiterausschusses zu entlassen mit der Motivierung, daß für den betreffenden Arbeit vorhanden sei, der andere krank im Krankenhause liege, es für ihn also das beste wäre, wenn er den Betrieb verlassen würde. Dabei bedenkt die Direktion wohl nicht, daß der Erkrankte sich die Krankheit im Betriebe geholt hat. Oder ist es ihr unbekannt, daß er während der Arbeit in Kellerräumen bei gedämpftem rotem Licht verrichtet werden muß, ungesallen, so daß ihn seine Kollegen nach Hause tragen mußten? Die Arbeiterschaft ist über das Vorgehen der Direktion aufs äußerste empört und wird alles einsetzen, daß den berechtigten Forderungen verschafft wird. Die Direktion hat es in der Hand, die bestehende Mißstimmung zu beseitigen, wenn sie den berechtigten Forderungen der Arbeiter nach besserer Entlohnung und Verkürzung der Arbeitszeit anerkennt. Statt dessen erklärt sie, daß sie mit den bestehenden Verhältnissen nicht zufrieden sei, jederzeit Tage gehen und macht eine Reihe Ancharbeiter zu Unterschriften, wahrscheinlich, um im Falle eines Streiks eine willige Streikbrecherschar zu haben.

Der Stundenlohn beträgt für männliche Arbeiter pro Woche 18 M. Daß damit kein Mensch auskommen kann, sollte die Direktion wissen. Der Betrieb kann aber auch eine Zulage ohne weiteres gewähren, die Firma ist so leistungsfähig, daß sie ihren Aktionären im verflossenen Jahre 12 Proz. Dividende auszahlen konnte. Wir ersuchen die Arbeiterschaft, von vorstehendem Kenntnis zu nehmen und von Annahme von Arbeit sich im Bureau des Fabrikanten, Hirzenbergstraße 2, 1., zu erkundigen.

Fabrikarbeiter-Verband.

Zur Tarifbewegung der Friseurgehilfen.

Eine große Anzahl bürgerlicher Zeitungen, auch Parteizeitungen, berichten, daß die Friseurgehilfen in den Streik getreten sind. Es ist aber nur in der Dresdner Volkszeitung berichtet, daß dies zu erwarten sei, wenn die Arbeitgeber keine Fühlung mit der Gehilfenorganisation wünschen.

Die Ortsverwaltung.

Zum Streik der Schuhmacher in Dresden

werden wir um die Aufnahme des folgenden gebeten:

Das Dresdner Publikum ist durch eine „Stimme aus dem Publikum" aufgefordert worden, die Schuhmachermeister durch Hinausschiebung der Lieferungen zu unterstützen. Als Gegenleistung wird der Kundschaft versprochen, daß Preisaufschläge nicht eintreten sollen.

Die streikenden Schuhmacher wenden sich nun hierdurch gleichfalls an die Konsumenten aller Kreise in folgender Aufklärung:

„Bisher haben die Schuhmachermeister jeder Aufbesserung des Lohnes von 8—10 Proz. eine Erhöhung der Preise um 15—20 Proz. folgen lassen und dieses Vorgehen mit den gesteigerten Löhnen der Gehilfen begründet. Gegenüber der Kundschaft wurden die Gehilfen verdächtigt, daß sie „unerhörte Forderungen" gestellt und bewilligt erhalten hätten. Wie die Löhne der Schuhmachergehilfen aber in Wirklichkeit sind, das hat der Meister in genannter Notiz selbst festgestellt.

Die Löhne der Gehilfen betragen nach diesen Angaben zurzeit 900—1000 M. pro Jahr. Daß solche Löhne für gelernte Arbeiter äußerst niedrig sind und erhöht werden müssen, wird die Kundschaft sehr wohl begreifen und dafür eintreten. Eine Preissteigerung im Rahmen der Lohnerhöhung würde auch von der Kundschaft gern getragen werden. Wenn erklärt wird, die Forderungen der Gehilfen beliefen sich im Durchschnitt auf 3,50 bis 4,50 M. pro Woche, so ist dies um die Hälfte zu hoch angegeben. Diese Entstellung der wirklichen Forderung soll nur dazu dienen, die Kundschaft gegen die Gehilfen aufzubringen.

Im weiteren leistet sich der Einsender eine recht schäbige Denunziation gegen die Gehilfen tschechischer Nationalität. Was will der Herr Einsender damit erreichen? Soll etwa gegen dieselben mobil gemacht werden? Waren bisher die tschechischen Gehilfen gut genug, die Arbeiten zu leisten, so ist es ein Skandal, den Denunzianten zu spielen, wenn tschechische Gehilfen es ablehnen, ihren deutschen Kollegen in den Rücken zu fallen. Wären es Streikbrecher, so wären sie von diesem Innungsmeister schließlich als gute brave Gehilfen belobigt worden.

Die streikenden Schuhmachergehilfen erwarten von der gerecht urteilenden Kundschaft, daß auch die Gehilfen von ihr in diesem gerechten Kampfe unterstützt werden. Die Streikleitung.

Sämtliche Chauffeure der Dresdner-Automobil-Droschken-Gesellschaft haben ihr Arbeitsverhältnis gekündigt. Die Direktion antwortete auf die eingereichten Forderungen nicht mit einer Silbe. Den Chauffeuren wurde aber ein neuer, noch verschlechterter Dienstvertrag zur Unterschrift vorgelegt. Die Chauffeure verweigerten jedwede Unterschrift und reichten die Kündigung ein. Die Chauffeure verlangen Abschluß eines Tarifvertrags und Beseitigung der scharfen Bestimmungen der Dienstvorschriften.

Wir ersuchen für Bekanntgabe dieser Notiz zu sorgen und etwa auf Stellung in der Automobil-Droschken-Gesellschaft Reflektierende an die Verbandsleitung zu verweisen.

Die Verbandsleitung des Transportarbeiterverbandes.

Metallarbeiter.

Die Differenzen der Werkstättenarbeiter der „Dresdner Automobildroschken und Luxuswagen" sind zugunsten der Arbeiter beigelegt. Die Ortsverwaltung.

Inland.

Beendigung des Kampfes im Mannheimer Hafengebiet.

Unter dem Vorsitz des Gewerbegerichtsvorsitzenden Dr. Erdel in Mannheim tagten die Parteien in voriger Woche täglich fast ununterbrochen; Sonnabend dauerte die Sitzung bis nach 10 Uhr abends. Der Friede scheint nun gesichert zu sein. Am Mittwoch wird voraussichtlich die Arbeit wieder aufgenommen. Es kommen fünf Tarifverträge zustande mit durchschnittlicher Lohnerhöhung von 1,50 bis 2 M. pro Woche, auf vier Vertragsjahre verteilt. Ab 1. April 1912 tritt für die Mehrzahl der Arbeiter eine halbe Stunde Arbeitszeitverkürzung pro Tag ein. Für das Maschinenpersonal der oberrheinischen Reedereien wurden erhebliche Verbesserungen erreicht in bezug auf Sonntags- und Nachtruhe sowie auch auf die Löhne. Am Dienstag fanden die Abstimmungen der Arbeiter über die Einigungsvorschläge statt. Die Arbeiter beschlossen die Wiederaufnahme der Arbeit für den 8. Mai.

Maifeier-Aussperrungen.

In Berlin wurden der Maifeier wegen in 320 Betrieben 6768 Holzarbeiter ausgesperrt. Davon sind ungefähr reichlich 6000 Mann auf 3 Tage, die übrigen längere Zeit ausgesperrt und entlassen. Im Metallgewerbe wurden in 17 Betrieben 501 Arbeiter und Arbeiterinnen ausgesperrt, und zwar 3, 6 bis 8 Tage. Vom Zimmererverband wird gemeldet, daß 140 Mann auf 3 Tage ausgesperrt sind. In Braunschweig wurden 2000 Metallarbeiter auf 8 Tage ausgesperrt.

Im allgemeinen hat sich der Aussperrungseifer bei den Unternehmern bedeutend abgekühlt im Laufe der letzten Jahre. So ist davon beispielsweise im Baugewerbe so gut wie nichts zu spüren. Mit solchen Bosheitsmaßnahmen schneiden sich eben die Unternehmer nur ins eigene Fleisch.

Lohnbewegungen.

Die Tapezierer der Unterweserorte haben schöne Erfolge bei einer ganzen Reihe Firmen erzielt.

Die Bauschlosser in Cassel stehen in einer Lohnbewegung, um eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 9½ Stunden und eine zehnprozentige Lohnerhöhung zu erringen.

Die Lithographen und Steindrucker der Firma F. Ullmann in Zwickau schlossen einen Tarifvertrag bis 31. Dezember 1912 ab.

Der Streik der Schneider bei der Konfektionsfirma Müller in Seifhennersdorf geht weiter. Eingeleitete Verhandlungen hatten keinen Erfolg.

Die Metallarbeiter in Chemnitz haben auch nach dem Friedensschluß bei den nicht im Metallindustriellen-Verband befindlichen Firmen Erfolge. So wurde mit der Chemnitzer Werkzeugmaschinenfabrik vorm. Zimmermann verhandelt und wurden dieselben Zugeständnisse erzielt, die die Unternehmervereinigung zugestehen mußte.

Der Streik der Arbeiterinnen in der Glühlampenfabrik Bergemann in Berlin ist mit Erfolg beendet.

Neues aus aller Welt.

Flieger-Stürze.

Straßburg i. E., 2. Mai. Oberleutnant Roser vom 15. Feldartillerie-Regiment in Saarbrücken war heute morgen bei Haßheim bei prächtigem Wetter auf seinem Zweidecker aufgestiegen in der Absicht, einen Stundenflug zu machen. Nachdem er bereits eine halbe Stunde lang geflogen war, wollte er gerade über dem Haßheimer Bahnhof eine Kurve nehmen, die aber anscheinend zu scharf war, denn er stürzte plötzlich aus einer Höhe von etwa 60 Meter herab. Der Offizier wurde bewußtlos aufgehoben, sein Zustand erscheint hoffnungslos. Der Apparat ist vollständig zerstört. Oberleutnant Roser legte erst vor wenigen Tagen sein Führerexamen ab. Das Schicksal des Offiziers erregt allgemeine Teilnahme. Eine große Menschenmenge umsteht den Schauplatz des Unglücks.

Petersburg, 2. Mai. Aus Sebastopol wird der tödliche Absturz des russischen Militär-Aviatikers Hauptmanns Mathjewitsch und seines Bruder, eines Marineleutnants, gemeldet. Beide waren mit einem Blériot-Eindecker aufgestiegen. Plötzlich versagte der Motor, der Apparat stürzte herab und schlug auf eine Steinmauer. Die beiden Flieger waren sofort tot. Hauptmann Mathjewitsch war Lehrer der Luftschiffahrt und im vergangenen Jahre ins Ausland zu Studienzwecken abkommandiert.

Gemeinsam in den Tod gegangen.

Berlin, 2. Mai. Auf eine Tragödie eigener Art läßt ein doppelter Leichenfund in Treptow schließen. Dort wurden heute morgen am Spreekanal die Leichen zweier unbekannten Mädchen oder Frauen, deren Persönlichkeiten noch nicht bekannt sind, aus dem Wasser gelandet. Die Toten, die sich mit den Armen umschlungen hielten, sind beide etwa 25 Jahre alt. Die Wäsche der einen war ohne Zeichen, die der zweiten Selbstmörderin ist A. K. gezeichnet. Die beiden Leichen wurden nach der Halle in Treptow gebracht.

Zusammenstoß zwischen Personenzug und Automobil.

Eisenach, 2. Mai. Der heute morgen 8 Uhr 4 Minuten von Eisenach nach Eschwege abgehende Personenzug stieß bei Treffurt, wo er 9 Uhr 35 Minuten eintrifft, an der Brücke, die über die Werra führt, mit einem Lastautomobil der Thuringiabrauerei in Eisenach zusammen. Das Automobil ist vollständig zertrümmert. Der Chauffeur Bohns und dessen Begleiter Emmrich wurden getötet. Der Kopf Emmrichs ist vom Rumpfe getrennt und konnte noch nicht gefunden werden. Er ist vermutlich in die Werra gerollt.

Schwere Explosion.

Bern, 2. Mai. Bei dem Vorbruche des Tunnels durch den Mont d'Or bei Vallorche wurden zehn Arbeiter durch eine zu spät explodierende Mine verletzt, davon drei schwer. Der Zustand eines Arbeiters ist hoffnungslos.

Dresdner Polizeibericht vom 3. Mai.

In der vergangenen Nacht wurde in der Vorstadt Striesen nach dem Hause Nr. 22 der Matzstraße polizeiliche Hilfe verlangt, weil in der Wohnung des Straßenbahnführers Hiekel kurz hintereinander drei Schüsse gefallen waren. Zwei Gendarmen begaben sich dahin und trafen den Hiekel mit einem ungeladenen Revolver in der Hand, auf einem Stuhle sitzend, schlafend an. Hiekel gab auf Befragen an, daß er bereits drei Schüsse abgefeuert und beabsichtigt habe, nach Erprobung des Revolvers erst seinen drei Jahre alten Sohn und dann sich zu erschießen. Wegen eines an der Waffe entstandenen Defektes habe er sein Vorhaben nicht ausführen können. Eheliche Differenzen seien der Grund zur Tat.

Beim Herausfahren eines mit Gartenerde beladenen Geschirrs aus einer in Altgruna gelegenen Gärtnerei wurde vorgestern der Geschirrführer infolge des schlechten Weges von seinem Sitze herabgeschleudert, wobei er vor ein Vorderrad zu liegen kam und überfahren wurde. Er wurde im Unfallwagen in das Johannstädter Krankenhaus übergeführt. Hier stellte man fest, daß er an beiden Füßen starke Quetschungen erlitten hatte.

Gestern nachmittag entledigte sich ein in der Weberschen Schankwirtschaft oberhalb Antons aufhältlicher Kaufmann plötzlich seiner Kleidung bis aufs Hemd und auf die Beinkleider und sprang mit den Worten: „Ich mache jetzt ein Sterbchen!" in die Elbe. Der Fischermeister Starke, der mit dem Uebersetzen von Fahrgästen nach der Neustadt beschäftigt war, vermochte den Lebensmüden von seinem Kahne aus mit der Hand zu erfassen und ihn ans Land zu bringen. Die Wohlfahrtspolizei überführte ihn nach der Heil- und Pflegeanstalt. Der Beweggrund zu seinem Vorhaben soll in häuslichen Zwistigkeiten zu suchen sein.

Einen Knöchelbruch am rechten Fuße erlitt vorgestern auf der Wettinerstraße die Ehefrau eines Schlossergehilfen infolge Ausgleitens auf der Fußbahn. Sie fand die erste Hilfe in der Unfallstation auf der Wallstraße.

In der Johannvorstadt brach gestern ein Gewerbtreibender an seiner Arbeitsstelle plötzlich zusammen und verschied. Ein Herzschlag hatte sein Leben geendet.

Am 26. v. M. ist in dem Hause Bankstraße 7 ein Fahrrad ohne Markenschild Nr. 36 399 aufgefunden worden. Da eine Anzeige nicht vorliegt, wird der Eigentümer ersucht, sich umgehend in der Kriminal-Abteilung zu melden.

Letzte Telegramme.

Maifeier-Aussperrungen.

Berlin, 3. Mai. (Privattelegramm.) Wegen der Maifeier sind in Hamburg annähernd 8000 Arbeiter ausgesperrt worden, davon zirka 3000 auf der Vulkanwerft, wo die Arbeiter zum größten Teil die Arbeit ruhen ließen. In Hannover und Königsberg drohen Aussperrungen in der Holzindustrie. In Bremen wird es wahrscheinlich bei den Holzarbeitern wegen der Maifeier zu Differenzen mit den Unternehmern kommen. Die Verbandsleitung verweigert aber die Zustimmung zu einem eventuellen Vorgehen der Arbeiter, da dieses den Bestimmungen des Statuts widerspricht.

Berlin, 3. Mai. (Privattelegramm.) Im preußischen Abgeordnetenhause setzte heute die Kommission wegen der Einführung der Pflichtfortbildungsschule ihre Beratungen fort. Es wurde ein Antrag mit 11 gegen 8 Stimmen angenommen, wonach in den Fortbildungsschulen der konfessionelle Religionsunterricht eingeführt werden soll. Gegen den Antrag stimmten die Nationalliberalen, Freikonservativen, Fortschrittler und zwei Konservative. Auch die Regierung erklärte sich gegen den Antrag. Ein Sozialdemokrat gehört dieser Kommission nicht an.

Wegen Mordversuchs verurteilt.

Zweibrücken, 3. Mai. Das Schwurgericht verurteilte gestern den Fabrikarbeiter Georg Brigaldino aus Pirmasens, der am 27. Januar in Pirmasens auf den dortigen Schaffhüter Jakob Ahrendts mehrere Revolverschüsse abfeuerte in der Absicht, ihn zu töten, wegen Mordversuchs zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust.

Frankreich in Marokko.

Paris, 3. Mai. Der Figaro will wissen, der von der Regierung bezüglich des Marsches nach Fez gefaßte Plan bestehe darin, die Kolonne bis nach Sidi el Bellredda, zwei Tagemärsche von Fez entfernt, zu schicken. Dort werde der Befehlshaber der Kolonne die Verbindung mit der Hauptstadt, mit dem Oberstleutnant Mangin und dem Major Brémond herstellen. Er werde von dort die Eingeborenentruppen des Schaujagebietes dem Sultan zur Verfügung stellen und das ganze Gebiet pazifizieren. Sobald die Ruhe wieder hergestellt und die Hauptstadt entsetzt sei, werden die Truppen den Rückmarsch nach der Küste antreten.

Boots-Unfälle.

Paris, 3. Mai. Aus Nancy wird gemeldet: Ein Boot mit zwei Studenten, die eine Fahrt auf dem Meurthefluß unternahmen, kenterte. Einer der Insassen ertrank. — Bei Cahos kenterte ein Boot, in dem sich vier Militärmusiker befanden. Drei von ihnen ertranken. — Bei Havre ereignete sich auf dem Kanal von Cancarville ein ähnliches Unglück, dem drei Arbeiter zum Opfer fielen.

Die Lage in Mexiko.

Mexiko, 3. Mai. Der amerikanische Botschafter und ein Mitglied der deutschen Gesandtschaft begaben sich auf das auswärtige Amt und forderten die Beschützung der Amerikaner und Deutschen in Cuernavaca, das durch einen Angriff der Aufständischen bedroht sei. Das Kriegsministerium befahl das Abrücken von Verstärkungen nach Cuernavaca, einschließlich eines Bataillons Infanterie und einer Kompagnie Artillerie mit Maschinengewehren. Das Auswärtige Amt erklärte, es bestehe kein Grund zur Beunruhigung.

Washington, 3. Mai. Die an den Präsidenten gelangten Berichte über die Zustände in Mexiko sind wenig befriedigend. Das Kabinett hielt gestern eine Besprechung über die dortige Lage ab.

Das heutige Blatt umfaßt 14 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110503/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Schmiede
von Dresden und Umg.

Sonnabend den 6. Mai, abends 9 Uhr, in der
Zentralhalle, Dresden-A., Fischhofplatz 10

Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 1. Quartal 1911.
2. Vorschläge zu den Kandidaturen für die Delegation unseres Verbandes zum 8 Gewerkschafts-Kongreß.
3. Bericht über unsere Lohnbewegung in den Innungs-Werkstätten und Fuhrgeschäften.
4. Sonstige Berufs- und Verbands-Angelegenheiten.

Jeder Kollege, ob im Groß- oder Kleinbetrieb beschäftigt, muß bemüht sein, diese Versammlung zu besuchen und pünktlich erscheinen. Die vorstehende Tagesordnung berührt sehr einschneidende Existenzfragen der Dresdner Schmiede im allgemeinen.

Die Ortsverwaltung von Dresden des Zentralverbandes der Schmiede.

Zur besonderen Notiz! Durch Versammlungsbeschluß haben die Schmiedegesellen am 2. Mai die von der Innung gemachten Zugeständnisse für Neuregelung der Arbeits- und Lohnbedingungen angenommen. Demnach haben ab 1. Mai die neuen Mindestlöhne, Lohnzulagen, früh 6½ Uhr Arbeitsanfang, 9½stündige Arbeitszeit, Freitags Lohnzahlung und Sonnabends 4½, bezw. 5 Uhr Arbeitsschluß, allgemeine Gültigkeit. Abweichungen zuungunsten der Kollegenschaft sind unverzüglich der Verbandsleitung zu melden.

J. A.: **Oskar Fritzsche.**

Sonntag den 14. Mai **Frühjahrs-Ausflug nach Scharfenberg-Meißen.** Abfahrt früh 7.35 Uhr ab Dresden-Altstadt per Dampfschiff.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht! **Das Vergnügungskomitee.**

Nicht vergessen! Ausschneiden!

Zu den
Lichtbilder-Vorträgen
über
Ehrlich-Hata 606
und die Geschlechts-Krankheiten

Blumensäle, Blumenstrasse
Dienstag den 2. Mai nur für **Damen**
Mittwoch den 3. Mai nur für **Herren**
Meinholds Säle, Moritzstrasse
Donnerstag den 4. Mai nur für **Herren**
Freitag den 5. Mai nur für **Damen**
Deutscher Kaiser, Pieschen, Leipziger Strasse
Sonnabend den 6. Mai nur für **Herren**
Dienstag den 9. Mai nur für **Damen**

über 18 Jahre.

haben Gewerkschaftsmitglieder **schon** für **30** Pf. Zutritt.
Zahlreiche Beteiligung erwünscht.
Buch oder Karte als Ausweis an der Kasse vorzeigen!

Wichtig für Hausfrauen

Um die **Rasenbleiche** zu ersetzen, kaufen Sie sich für 15 Pfg. ein Paket „SEIFIX“ Die **Wäsche** wird schneeweiß u. leidet nicht im Geringsten. Ein Versuch überzeugt.

Colosseum
LICHT-SCHAUSPIEL-HAUS
THEATER
Freiberger Platz 20. **Straßenbahn 7, 15,**

Neueinführung:
Theater-Abend

Freitag den 5. Mai:
Ich will vergelten
Schauspiel in einem Akt.
Regie: Frau **Ida Sonntag-Jacob.**
Die Vorstellungen finden auf unserer neuerbau 60 □ Meter grossen Theaterbühne statt.
Anfang 8,30 Uhr. **Ende 11 Uhr**
Keine erhöhten Preise. — Vorverkauf an der Theaterka

Hotel und Restaurant „Annen
Annenstrasse.
Vorzügl. Mittagstisch. Menüs 85 Pf. und 1.25 Mk. Abon 10 K. 11.— Mk. — Kegelbahnen. — Vereinszimmer na
Syphon-Bier-Versand.
Hochachtungsvoll **Arno Friedr**

Veranlasst durch mehrfache Anfragen zeigen wir hierdurch an, dass unser

Jubiläums-Bier

nicht teurer ist als Lagerbier

und dass wir dies Bier, nachdem es infolge seines reichen Malzgehaltes und seiner ausgezeichneten Bekömmlichkeit grosse Aufnahme gefunden hat,

nicht nur in unserem Jubiläumsjahr, sondern **dauernd** an Stelle unseres Lagerbieres führen werden.

Societätsbrauerei Waldschlösschen.

Varieté Musenhalle

Täglich abends 8 Uhr 15 Min.
Gastspiele des bestrenommierten Schauspiel-Ensembles
Müller-Lipart vom Fürstenhoftheater, Magdeburg
Besonders gewähltes Familienprogramm.
Marscha, die Russin. Burleske. Lachen ohne Ende.

Der Hund von Baskerville

Detektiv-Komödie in zwei Akten. Neue Ausstattung.
Sowie der **vorzügliche Solistenteil.**
Niemand versäume, sich die Vorstellungen anzusehen.
Wochentags Vorzugskarten Gültigkeit.

Konsumverein Pieschen.

In den nächsten Tagen erhalten wir eine

Kahnladung bester böhmischer Braunkohlen

und liefern dieselben frei vors Haus a Hektoliter mit **90 Pf.**

Für die Lößnitz-Ortschaften, Reichenberg und Wahnsdorf erhöht sich der Preis durch den Fuhrlohn.

Bestellungen müssen schnellstens in den Verkaufsstellen bewirkt werden.

Der Vorstand.

Erbgericht Schönfeld.
Hygienische Bedarfs-Artikel
Mutterspritzen
Spülkannen, Leibbinden
sowie sämtliche
Frauen-Artikel
Kataloge gratis. 10% Rabatt
R. Freislebe
nur Postplatz.
Man achte auf Firma

Gute Legehühn
zu verkaufen
Rähnitz, Weixdorfer Straße

I. Konzertina-Verein Kötzschenbroda
Freitag den 5. Mai
5. Stiftungsfest
im Goldnen Anker, daselbst.
— Anfang 8 Uhr. —

Restaurant
Fuhrmannsheim
Ecke Lößnitz- und Friedensstraße
hält sich bestens empfohlen

Bilz Luft-Bad
Lößnitzgrund (Meierei)
Das Lichtluftbad ist eines der besten Heilmittel bei fast allen Krankheiten.

Klappsportw. Kinderwagen
allerbilligste Quelle
da kein Laden.
Zittengasse 8, pt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil
Karl Immolde, Dresden.
Verantwortlich für den Inseratenteil:
Reinhold Eichler, Dresden
Druck und Verlag von Laden & Comp. Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110503/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 100. | Dresden, Mittwoch den 3. Mai 1911. | 22. Jahrgang.

Sächsische Angelegenheiten.

Der Kommunalkonflikt in Voigtsberg.

Am Sonntag haben in Voigtsberg bei Oelsnitz die Neuwahlen für die sozialdemokratischen Vertreter stattgefunden, die der Rat niedergelegt hatten, nachdem die von der Mehrheit des Gemeinderats gewählten Gemeindeältesten wegen sozialdemokratischer Gesinnung von der Amtshauptmannschaft mehrmals nicht bestätigt wurden. Da für zwei Vertreter der Gemeinderat die Amtsniederlegung nicht anerkannt hat, fanden nur Ersatzwahlen für drei Gemeinderatsmitglieder und deren Stellvertreter statt. Die Wahl war zugleich ein Protest gegen die amtshauptmannschaftliche Bevormundung. Obwohl die Gegner, unterstützt durch diese Behörde, alles versuchten, den Genossen den Sieg streitig zu machen, wurden doch alle von der sozialdemokratischen Partei aufgestellten Kandidaten gewählt. Die Wahlbeteiligung war ungemein stark; über 90 Prozent der Wahlberechtigten haben ihr Stimmrecht aus. Gewählt wurden in der Klasse der Hausbesitzer die Genossen Schneider und König und in der Klasse der Unangesessenen Genosse Müller, der zweimal vom Gemeinderat einstimmig zum Gemeindeältesten gewählt worden war, aber von der Amtshauptmannschaft nicht bestätigt wurde. Während bei der vorigen Wahl in der Klasse der Hausbesitzer unsere Genossen nur 24 Stimmen und in der Klasse der Unangesessenen nur 83 Stimmen entfielen, wurden sie diesmal mit 44 resp. 105 Stimmen gewählt, allerdings sind auch die gegnerischen Stimmen gestiegen. Von den 9 Mitgliedern des Gemeinderats sind 5 Sozialdemokraten. In den letzten Tagen versucht die Amtshauptmannschaft ihre Handlungsweise wiederholt in der bürgerlichen Presse zu rechtfertigen versucht. Der gewünschte Erfolg ist aber — das hat der Ausfall der Wahl bewiesen — ausgeblieben.

•

Offenbar auf Veranlassung des Ministeriums des Innern wird zu dieser Sache von Wolffs Sächsischem Landesdienst eine offensichtlich zum Teil gegen unsere Behandlung des Falles gerichtete Darstellung folgenden Wortlauts veröffentlicht:

„Einem vom Gemeinderate zu Voigtsberg gewählten Gemeindeältesten hat die Amtshauptmannschaft Oelsnitz nach Gehör ihres Bezirksausschusses die Bestätigung versagt, weil er der sozialdemokratischen Partei angehört. Die vom Gemeinderate deshalb erhobene Beschwerde hat die Kreishauptmannschaft Zwickau zurückgewiesen. Aus der nunmehr vorgenommenen neuen Wahl ist wiederum ein Sozialdemokrat hervorgegangen, den die Aufsichtsbehörde abermals nicht bestätigt hat. Daraufhin haben die sozialdemokratischen Gemeindevertreter, die im Voigtsberger Gemeinderat die Mehrheit bilden, ohne weiteres ihr Amt niedergelegt und sind nicht mehr zu den Gemeinderatssitzungen erschienen. Dies hat die Amtshauptmannschaft veranlaßt, sie mit Ordnungsstrafen zu belegen und ihnen weitere Ordnungsstrafen anzudrohen, falls sie auch weiterhin von den Sitzungen fernbleiben, ehe der Gemeinderat über ihre Amtsniederlegung Entschließung gefaßt habe. Nachdem dieser den Ausschluß gebilligt hatte, hat die Amtshauptmannschaft alsbald Ergänzungswahlen angeordnet. Die mit der zweimaligen Nichtbestätigung eines Gemeindeältesten in Voigtsberg verbundenen Vorgänge haben in ihren Begleitumständen in einem Teil der Presse eine irrtümliche Darstellung erfahren. Es ist als „höchst zweifelhaft" bezeichnet worden, „ob die Amtshauptmannschaft überhaupt das Bestätigungsrecht für Gemeindeältesten hat". Von einer „Zweifelhaftigkeit" kann nach § 61 Abs. 1 der revidierten Landgemeindeordnung — „die Wahl des Gemeindevorstandes sowie der zu seiner Stellvertretung in Handhabung der Ortspolizei berufenen Gemeindeältesten bedarf zu ihrer Gültigkeit der Bestätigung durch den Amtshauptmann" — kaum die Rede sein. Auch ist bemängelt worden, daß die Amtshauptmannschaft nicht sofort nach Austritt der sozialdemokratischen Ausschußpersonen eine Ergänzungswahl angeordnet habe. Wenn demgegenüber die Amtshauptmannschaft diese Ergänzungswahl nicht eher angeordnet hat, als bis der Gemeinderat seinen Austritt ausdrücklich gebilligt hatte, handelte sie im Sinne des Gesetzes. Denn die Gründe, die einer Ausschußperson das Recht geben, aus dem Gemeinderate auszutreten, sind in § 38 Abs. 1 v. m. § 34 der revidierten Landgemeindeordnung erschöpfend geregelt; und keiner davon liegt den im vorliegenden Falle ausgetretenen Ausschußpersonen zur Seite. Dagegen kann einen Austritt aus anderen als den dort aufgeführten Gründen nach § 38 Abs. 4 a. a. O. nur der Gemeinderat selbst in seiner Gesamtheit genehmigen. Mithin durfte die Amtshauptmannschaft mit der Tatsache des Austritts nicht eher rechnen, als bis der Voigtsberger Gemeinderat darüber Beschluß gefaßt und die Amtsniederlegung zugestimmt hatte. Die vor dieser Entschließung von den ausgetretenen Ausschußpersonen ausgeworfenen Ordnungsstrafen bestehen daher gleichfalls zu Recht. Denn trotz ihrer Amtsniederlegung waren sie vorläufig noch als Mitglieder des Gemeinderats anzusehen und machten sich einer Nichtverletzung schuldig, wenn sie mutwillig den Sitzungen fern blieben. — Endlich ist es als „offensichtlich ungesetzlich" bezeichnet worden, daß die Amtshauptmannschaft nach endgültiger Amtsniederlegung der sozialdemokratischen Gemeindevertreter die Wahl eines Gemeindeältesten durch die drei übrigbleibenden Gemeinderatsmitglieder hat vornehmen lassen. Wie bei einer Wahl maßgebend ist die Zahl der tatsächlich abgegebenen Stimmen, kommt bei der Beurteilung der Beschlußfähigkeit eines Gemeinderats nur auf die Zahl der wirklich vorhandenen Mitglieder, nicht auf ihre ortsgesetzlich festgesetzte Zahl an. Wenn durch außerordentliches Ausscheiden von Mitgliedern nicht mehr als zwei Drittel der ursprünglichen Mitgliederzahl vorhanden sind, ist eben die Ergänzungswahl vorzunehmen. Die Beschlußfähigkeit des Gemeinderats wird dadurch nicht berührt. Hiernach ist der verbliebene Gemeinderat zur Wahl eines Gemeindeältesten nach dem Gesetz durchaus befugt."

•

Einem Teile der vorgebrachten Argumente wird man eine Berechtigung deshalb nicht absprechen können, weil sie das Bestreben zeigen, mit sich haben, das in einer äußerst reformbedürftigen Landgemeindeordnung begründet ist. Aber die Auffassung der Regierung über das Bestätigungsrecht der Gemeindeältesten wird nicht einmal durch diese veraltete Landgemeindeordnung gedeckt. Man beruft sich auf § 61 Abs. 1 der Landgemeindeordnung und zitiert ihn auch. Legt aber durch besondere Hervorhebung des Wortes Gemeindeältesten das Hauptgewicht auf dieses Amt, während es bei dieser Gesetzesbestimmung in erster Linie darauf die Bestätigung des Gemeindevorstandes bedeutet und nur im Anschluß daran dem Sinne nach gesagt wird, auch der Gemeindeälteste bedarf der Bestätigung, sowenn er als Stellvertreter des Gemeindevorstands die Ortspolizei zu handhaben hat. Das ist überall dort der Fall, wo es nur einen Gemeindeältesten gibt, sind aber deren mehrere vorhanden, ist doch in der Regel nur einer Vertreter des Gemeindevorstands, nicht aber zugleich alle Gemeindeältesten. Das geht auch deutlich aus dem § 78 Abs. 3 hervor, wo bestimmt wird, daß derjenige Gemeindeälteste, dem die Vertretung des Gemeindevorstands obliegt, vom Gemeinderate hierzu besonders zu bestimmen ist, wenn mehrere Gemeindeälteste vorhanden sind. Daraus ergibt sich doch unzweideutig, daß dann, wenn mehrere Gemeindeälteste vorhanden sind, der neugewählte nicht ohne weiteres der Vertreter des Gemeindevorstands ist, daher ist auch die in § 61 Abs. 1 erwähnte Voraussetzung, die erst das Bestätigungsrecht eintreten läßt, nicht gegeben.

Etwas überraschend ist die Argumentation des Artikels hinsichtlich der Beschlußfähigkeit während der Zeit, wo der Gemeinderat infolge der Amtsniederlegung mehrerer Mitglieder nicht vollzählig ist. Der Wortlaut des § 65 der Landgemeindeordnung mag nicht direkt gegen diese Auffassung sprechen; wollte man sie aber gelten lassen, würde man dazu kommen, daß schließlich auch ein einziges übrig gebliebenes Gemeinderatsmitglied gültige Beschlüsse fassen könnte. Schon daraus geht hervor, daß die Auffassung der Regierung in diesem Falle doch mindestens äußerst fragwürdig ist. Uebrigens erweckt die Wahl durch das Rumpfortsparlament in Voigtsberg den Eindruck, als habe man schleunigst einen lojal gesinnten Gemeindeältesten in Sicherheit bringen wollen, bevor die Neuwahlen stattfanden. Auf etwas überschlaue Weise glaubte man so einem Konflikt aus dem Wege zu gehen, aus dem man wohl ohne Niederlage für die Behörden sonst keinen Ausweg sah.

Höchst auffällig aber ist, daß sich das Ministerium mit keinem Wort darüber ausläßt, ob es billigt, daß einem Gemeindeältesten lediglich seiner sozialdemokratischen Gesinnung wegen die Bestätigung versagt werden soll. Wir sind wohl auf dem richtigen Wege, wenn wir die schweigende Uebergehung der heiklen Frage als Zustimmung zu dieser engherzigen Polizeimaßregel der Amtshauptmannschaft auffassen. Trifft das aber zu, dann wäre der Voigtsberger Fall ja eine allerliebste Illustration zu dem bündlerischen Geschrei über den liberalen Kurs in Sachsen, dann würde sich hier recht deutlich zeigen, daß auch im Ministerium Vitzthum der engherzige Polizeigeist kurzsichtiger Nadelstichpolitik, den Nostitz-Wallwitz hineingetragen und Metzsch sorgfältig gepflegt hat, nach wie vor üppig wuchert.

Das Feld- und Forststrafgesetz als Kampfmittel gegen streikende Arbeiter.

In den Lausitzer Braunkohlengebieten streiken bekanntlich die Bergarbeiter. Die mannigfachen Mittel, die das Unternehmertum in dem Kampfe anwendet, unterscheiden sich nicht wesentlich von den üblichen: Polizeimaßregeln, Massenanfuhre von polnischen und russischen Kulturdrückern, Terrorismusflügen usw. Den Rekord in der Auffindung neuer Kampfmethoden scheinen aber doch die Besitzer der Grube Glückauf in Olbersdorf mit folgender Bekanntmachung im Zittauer Amtsblatte erreicht zu haben:

Verbot!

Es wird hiermit jedem, der nicht die Genehmigung von der Werksverwaltung erhalten hat, das Betreten und die Besichtigung unserer Grubenfelder, der Werksanlagen und des Baggerbetriebes während der Streikdauer ausdrücklich verboten! Zuwiderhandlungen werden nach § 19 des Feld- und Forststrafgesetzes bestraft.

Olbersdorf, den 1. Mai 1911.

Olbersdorfer Braunkohlenwerke Grube „Glückauf".
Die Werksverwaltung.

Wir glauben, es wird niemand erstaunter sein als die Agrarier selbst, die das Feld- und Forststrafgesetz bisher nur als Schutzmittel für ihre selbstsüchtigen, absoluten Besitzinteressen zu betrachten gewöhnt waren, nun zu sehen, daß man es auch als kleines Streikausnahmegesetz, als Ersatz für das Streikpostenverbot oder Aehnliches anwenden kann.

Das Interessanteste an der Sache ist aber, daß nicht Agrarier es sind, die diese feine Methode ausgesonnen haben, sondern Liberale, Leute jenes Schlages, deren Vertreter im Landtage mit Anträgen und Reden gegen jenes gewiß verwerfliche Gesetz auftreten.

Bündlerische Unkenrufe.

Herr Oertel von der Deutschen Tageszeitung kann sich noch immer nicht darüber beruhigen, daß unseren Parteigenossen in Dresden ein Maifestzug genehmigt worden ist. Nach Ansicht dieses Schulmeisters a. D. befinden sich die sächsischen Behörden überhaupt auf einem sehr bedenklichen Wege. So stellt er fest, daß einem Amtsblatt am Sonnabend ein Flugblatt beigelegen habe, das in der Druckerei des Vorwärts hergestellt worden ist. — Und die Redaktion des Amtsblattes habe es außerdem noch fertig gebracht, im redaktionellen Teil auf die Flugschrift ganz besonders aufmerksam zu machen. Die Deutsche Tageszeitung will nun abwarten, wie sich die sächsische Regierung zu dieser Form der „Veredelung" der Amtsblattpresse stellen werde. Daß aber Sachsen unrettbar in der roten Flut untergehen muß, das hat die Deutsche Tageszeitung aus einem Gespräch ersehen, das von Handwerkern im Eisenbahnwagen geführt und dem agrarischen Blatte angeblich brühwarm übermittelt wurde. Der Inhalt des Gespräches soll gezeigt haben, daß man in den Kreisen des Mittelstandes in Sachsen der Ansicht sei, daß man bei den nächsten Reichstagswahlen in Sachsen überhaupt nicht mehr zur Wahlurne gehen brauche, denn alle Regierungsmaßnahmen haben nur den einen Zweck, die Maßlosigkeit der sozialdemokratischen Forderungen zu erhöhen und damit den Kampf gegen die Sozialdemokratie immer aussichtsloser zu gestalten.

Von seiner Gespensterriecherei, die ihm überall in Sachsen liberale Neigungen bei der sächsischen Regierung wahrnehmen läßt, scheint Oertel ganz wirr im Kopfe geworden zu sein und ganz vergessen zu haben, daß Sachsen ja gerade unter der Herrschaft seiner Clique und der Nebenregierung der Mediger ein rotes Königreich geworden ist.

Ein früherer Landtagsabgeordneter

der Rittergutsbesitzer Richter auf Baselitz, ist in seinem Wohnort im Alter von 84 Jahren gestorben. 30 Jahre lang hat Richter den 19. ländlichen Wahlkreis (Landbezirke Riesa und Großenhain) vertreten. Der Verstorbene gehörte der konservativen Partei an, er war ein Vollblutagrarier, hervorgetreten ist er im Landtage niemals, er gehörte zu denen in der Zweiten Kammer, die die konservative Mehrheit bei allen reaktionären Anschlägen stellten. Natürlich hat Richter-Baselitz auch den Wahlrechtsraub von 1896 mit sichern helfen.

Chemnitz. Umfangreiche Unterschlagungen in der Ortskrankenkasse zu Grüna traten zutage, als am 27. Oktober 1910 der zweite Vorsitzende der Kasse unvermutet eine Revision vornahm. Wegen dieser Straftaten, mit denen gewinnsüchtige Urkundenfälschungen verbunden waren, hatte sich jetzt vor der Strafkammer der 56jährige vormalige Kassierer Hermann Grünzig zu verantworten. Grünzig war früher Strumpfwirker, dann Expedient. Zuletzt bezog er 1300 M. Gehalt. Seit 1905 beging er Veruntreuungen, die sich auf mindestens 10 000 M. belaufen. Die Entdeckung verhinderte er jahrelang dadurch, daß er für die im eigenen Nutzen verbrauchten Beträge Quittungen in die Kasse legte, die er teils selbst mit den Namen von Kassenmitgliedern unterzeichnete, teils durch Familienmitglieder unterzeichnen ließ. Auch füllte er Quittungen über ausgezahlte Beträge hinterher mit größeren Summen aus. Das Urteil lautete auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrenrechtsverlust.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Auf eine schreckliche Weise kam am Sonnabend in Leipzig der 65 Jahre alte Privatmann Reinhold Futtig aus der Zentralstraße auf dem Eilenburger Bahnhofe **ums Leben.** Er wollte dort ankommende Verwandte erwarten und kam unachtsamerweise der Lokomotive des Zuges zu nahe, die den alten Mann erfaßte. An den dabei erlittenen schweren Verletzungen ist er bald darauf verstorben. — In Oelsnitz i. E. **erhängte** sich der 56 Jahre alte unverheiratete Bergarbeiter Grabner infolge von Schwermut auf dem Friedhofe. — Der Schuhmacher Westphal aus Siebenlehn wurde auf dem Wege von Nossen nach dort abends **überfallen und beraubt.** Dem Räuber fielen über 100 M. Geld und die Brieftasche in die Hände. Als Täter wurde der 26jährige Kupferschmied P. Kupfer verhaftet; er ist geständig. — Im Krankenhause zu Grimma starb das Kind eines **auf dem** nahen Roten Vorwerk beschäftigten polnischen Arbeiters an **den Pocken.** Die Angehörigen des Kindes stehen im Krankenhause unter Beobachtung. — Die Maul- und Klauenseuche wurde unter dem Viehbestande eines Handelsmannes in Pirna festgestellt, der die Tiere aus der Provinz Brandenburg bezogen hatte. Es wurden sofort alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, doch entschloß sich der Händler zur Tötung des ganzen aus 12 Köpfen bestehenden Transportes. Damit ist die Seuche wieder erloschen. — Die landwirtschaftliche Arbeiterin Korcz aus Galizien, die im Oktober 1910 auf Codwiger Flur ihr **neugeborenes Kind** getötet und vergraben hatte und deshalb von der Staatsanwaltschaft zu Dresden steckbrieflich verfolgt wurde, ist durch den Bezirksgendarm von Neundorf in Rottwerndorf festgenommen worden.

Stadt-Chronik.

Beklemmungen.

In Dresden hält zurzeit der Sächsische Landesverein für innere Mission, an dessen Spitze die Geistlichkeit steht, seine Jahresversammlung ab. Eine sehr fromme Gesellschaft, die sich da versammelt; es wird viel gesungen, gebetet und gepredigt, daneben beschäftigt man sich auch mit allerhand Dingen, die nach Ansicht dieser Seelenhirten geeignet sind, dem Volke die Religion zu erhalten. Auf den diesjährigen „Vereinstagen" beschäftigte man sich u. a. mit der Gewinnung der männlichen Jugend für die Kirche. Der Erfolg der Arbeiterjugendorganisationen hat die Schwarzen auf den Plan gerufen, man fürchtet die Zukunft. Aber wie? Man sieht die Jugend „verirrt und gefährdet" und weiß sich doch andrerseits nicht von Schuld an den heutigen Verhältnissen frei. So brach ein Redner selbstanklagend in die Worte aus: Ja, haben wir denn alles getan, um unsere Jugend zu leiten und zu weiden, oder sind wir mit unserer ganzen Jugendarbeit auf ein totes Gleis geraten? Und der Leiter des Ganzen, Graf Vitzthum, fügte hinzu, daß es jetzt zwar in Sachsen 231 evangelische Jünglingsvereine mit zirka 13 000 Mitgliedern gebe, aber die Jugend sei mehr „gefährdet" denn je.

Der Hauptredner des Tages, Superintendent Reimer-Rochlitz, forderte „mehr Großzügigkeit in der Arbeit an der männlichen Jugend". Diese Forderung sei herausgewachsen aus der Erkenntnis einer großen Jugendnot, die vor allem ihre Ursache in den ganz veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen unserer Zeit habe. Als solche seien anzusehen die Auflösung der alten patriarchalischen Verhältnisse, in denen die Jugend früher aufwuchs und in denen sie ihre Weltanschauung empfing, die größere wirtschaftliche Selbständigkeit infolge frühzeitigen Verdienens eines auskömmlichen Lohns (hat der Mann eine Ahnung) und die Ausdehnung der Fabrik- und Maschinenarbeit bis hinein in die kleinen gewerblichen Betriebe, die vielfach die rechte Freude an der Berufsarbeit nicht aufkommen lasse. Die Jugendarbeit der evangelischen Jünglingsvereine habe jämmerlich Fiasko gemacht. In den Jünglingsvereinen soll man turnen, Sport und Spiel treiben, soll man Wandermärsche unternehmen und Ferienheime einrichten. Weiter soll man Jugendheime gründen für gesellige Vereinigung, Erbauung, Unterhaltung und Erholung, Vorträge und Kunstpflege, endlich Bibliotheken, Wanderausstellungen, Fortbildungskurse und was dergleichen Dinge noch mehr sind einrichten. Damit hofft man die jetzt so spröde Jugend zu ködern. Natürlich wird dazu Geld gebraucht. Doch der Herr Pastor ist um die Mittel nicht verlegen, denn wozu haben wir denn einen Staat, will man doch die Jugend zu „echt christlicher und vaterländischer Gesinnung" erziehen. Und in nicht mißzuverstehender Weise wies er auf Preußen, das erst kürzlich zur Unterstützung der Jugendpflege 1 Million Mark bewilligt hat. Daneben sollen die kirchlichen und politischen Gemeinden und alle humanitären Vereine herangezogen werden. Ferner soll die Forts

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110503/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

bildungsschule dem „guten Zwecke" dienstbar gemacht werden. (!) Ebenso wichtig wie die Frage der Mittelbeschaffung sei aber auch die Heranbildung von Helfern. Die Geistlichen könnten die Arbeit nicht allein bewältigen und deswegen sollen neben Berufsarbeitern die Lehrer, gebildete Laien aus allen Ständen, Studenten, ja selbst die Schüler höherer Anstalten mit antreten. Allerdings, so mußte der Schlaue selbst eingestehen, könne man unter solchen Umständen kaum noch von Jünglingsvereinen sprechen, aber das tue ja weiter nichts, denn dadurch, daß man sich anscheinend mit äußeren Dingen beschäftige, arbeite man doch für das Christentum. (Unter falscher Flagge also wollen die Herren segeln, durch Täuschung zum Ziele kommen!)

Pastor Schaffen-Berlin führte den Mißerfolg der evangelischen Jünglingsvereine darauf zurück, daß die Sonntagabend-Veranstaltungen ein zu kirchliches Gepräge angenommen hätten. Man müsse die Jugend auch über Gewerkschaftsdinge amüsieren. — Oberhofprediger Friedrich-Dresden gehört zu den Pessimisten. In vielen kleinen Gemeinden hätten die Geistlichen alle Mühe, ein paar Mitglieder zu finden und zu erhalten, an eine größere Arbeit sei gar nicht zu denken. So seien vor einiger Zeit auf ministerielle Anregung in allen Gemeinden unter 10 000 Einwohnern durch die Polizei die Adressen der aus der Schule entlassenen jungen Leute gesammelt und letztere zum Beitritt zu den Jünglingsvereinen aufgefordert worden. (!) Aber heute stehe man auf dem Standpunkte, daß man sich die Frage vorlege, ob man die Arbeit fortsetzen solle, denn die Erfolge seien ganz minimal. Im Durchschnitt seien nur 1½ Prozent der jungen Leute gewonnen worden. Redner erklärte auch, den Optimismus bezüglich der Mittelbeschaffung nicht teilen zu können.

Den Schluß der geistlichen Redner machte Pastor Ludwig-Potschappel, der einmal über das andermal betonte, daß man Helfer brauche. Wir wollen den Konfirmierten helfen, das Konfirmationsgelübde zu halten. Aber man kann doch nicht von den Geistlichen verlangen, daß sie in Hemdsärmeln mit turnen und kegeln, über Tisch und Stuhl springen. (Warum nicht? Immer feste!) Da müssen eben die Gemeindeglieder mithelfen. (Ueber Tische und Stühle springen?) Die Sozialdemokratie nimmt heute die ganze Jugend gefangen! Worin besteht nun dieser riesige Erfolg bei einer nur ganz kurzen Tätigkeit, während wir bei einer mehrere Jahrzehnte langen Tätigkeit nur Mißerfolg auf Mißerfolg geerntet haben? Die Sozialdemokratie wolle die Jugend nicht für den einzelnen Mann gewinnen, sondern für sich, für die Partei, und deshalb beteiligten sich die Genossen an der Arbeit, setzten sich die älteren mit den jüngeren auf eine Bank und gäben sich mit ihnen ab. Darin liege das Geheimnis der Sozialdemokratie! Dieses Beispiel müsse nachgeahmt werden!

Irgendein Beschluß wurde nicht gefaßt, dagegen ging man mit Gebet und Gesang eines frommen Liedes auseinander. Der Veranstaltung hatten auch die Minister Dr. Beck und Vitzthum beigewohnt.

Die Arbeiterschaft aber soll aus dem Vorgange ersehen, wie man ihrer Jugend nun kommen will, um sie für die Interessen der besitzenden Klasse zu präparieren. Dies Geschäft werden wir den Herren gründlich verderben.

Rotkoller.

Zu dem Prügelmenschen Dr. Oertel und dem berüchtigten Reichsverband zur Verstauchung der Wahrheit, die sich vor Entsetzen über das Verhalten der Dresdner Behörden zur Maifeier nicht fassen können, ist noch ein kleiner, ganz unbedeutender Mops gekommen. Die sogenannte Sächsische Landeszeitung, ein Blättchen, dem wir vor einiger Zeit einmal die Ehre einer Abstrafung zuteil werden ließen, und das seine Handvoll Leser mit den Abfällen der Deutschen Tageszeitung füttert, hat auch ihren Senf dazu gegeben. Am 1. Mai früh sahen wir einige Passanten vor einer Anschlagsäule stehen, die außerordentlich heiter gestimmt zu sein schienen über etwas, was dort zu lesen war. Wir gingen hin und sahen ein Plakat mit folgendem Text:

Wir

staatstreuen Männer müssen aufs tiefste das Nachgeben der Regierung bedauern, die, statt zu

protestieren

gegen das Ansinnen der Sozialdemokraten, die Erlaubnis gegeben hat, zu einem Maifeierdemonstrationsumzuge mit Musik. Die vaterlandstreuen Staatsbürger können

gegen

die Erlaubnis nicht Sturm laufen, sie fürchten aber, daß die Regierung

die

revolutionären Bestrebungen der Sozialdemokratie nicht kennt. Sollte man nur im Gefühl der Ohnmacht gegen die Sozialdemokratie kapituliert haben, so fahndigte niemand mehr das Vertrauen zum Staate als die

Regierung.

Das nationale Bürgertum Dresdens
und die Redaktion der Landes-Zeitung für
Kgr. Sachsen, Herzogtum Anhalt und Provinz Sachsen.

Die Herren, die das lasen, lachten, schüttelten mit dem Kopf und entfernten sich mit der einfachen aber treffenden Bemerkung: Verrückt. Wir schlossen uns dieser Heiterkeit und der Bemerkung mit einem „Sehr richtig" an. Der „Redaktion" der L.-Z. aber empfehlen wir, eine Kaltwasserheilanstalt aufzusuchen.

Viktoria-Salon.

Der letzte Monat der Spielsaison bringt statt der üblichen Varietékunst ein Schauspiel-Ensemble, das sich Original-Pariziana nennt. Der Name schon ist ein Programm, er läßt Vermutungen aufkommen, die in den vier zur Aufführung kommenden Einaktern durchaus bestätigt werden. Simplizissimus-Stimmung und erotische Sittenschilderung herrschen das Feld. Wer sich für intime Damenkleidungsstücke, für Ausstattungsstücke, für Nachtleben und ihre mannigfachen Konsequenzen, Neigungen und Wirkungen interessiert, kommt auf seine Kosten. Alles in Pariser Aufmachung, schick und fein. Nummer 1, Verbotene Frucht: Ein verheirateter liebebedürftiger Provinz-Gentleman mit dem nötigen Moos gerät in die Gewalt einer Schauspielerin, wohin die Gattin kommt später folgt. Der liebegierende, zappelnde Lebensmann-Gatte wird durch einen gründlichen Veralberung mit dem Knalleffekt, daß er statt der Schauspielerin seine Frau in den Armen hält. — Nr. 2, Die Gschamige: Die Dialogisierung eines bekannten Simplizissimus-Fastnachtsbildes. Redoutenstimmung in seinem Zimmer. Sie ärgert ihn mit der schwarzen Augenmaske. Mit eifrigem Gepolter fällt seine von der Eifersucht geplagte verheiratete Geliebte in dieses Idyll. Sie muß als blamierte Europäerin schließlich abziehen, die Maske fällt, und eine Geliebte von ehemals steht, sitzt oder liegt vor dem Erstaunten. . . . In Nr. 3, Das starke Stück, gerät eine sehr moralische alte Dame mit Freibilletten und zwei Töchtern in „Georgettens Brautnacht", statt in ein klassisches Stück, das in letzter Stunde abgesagt wurde. Die Backfischtochter muß deshalb draußen im Logengange unter der Obhut des Theaterdieners warten. Währenddessen kommt ein Engländer, Stammgast des Theaters, um dem Töchterchen alle Einzelheiten des „starken Stückes" zu erzählen und sich in den Backfisch zu verlieben. Die Mutter ist entrüstet, überrascht und erstaunt, will das Mädel bis zum Schluß der Vorstellung einsperren, und schickt sie in einen Raum, in den sich schon vorher — der Engländer geflüchtet hatte. — Am stärksten ist allerdings Nr. 4, Los Nr. 33. Das Milieu ist genau dasselbe wie vorher. Das Stück spielt in dem Boudoir einer liebebedürftigen Dame, die ihren Auserwählten sich auf das Los Nr. 33 gewinnen läßt. Er soll den Gewinn selbst holen. Statt seiner kommt aber ein Dienstmann, der sich an Stelle des Auftraggebers auf Geheiß des Dienstmädchens ins Bett legt und dort Todesangst aussteht, als ihm die Verwechslung klar wird. — Das Ganze würde kaum erträglich sein, wenn es nicht außerordentlich flott von sehr routinierten Schauspielern heruntergespielt würde. So tritt mehr das Belustigende als das Schlüpfrige in den Vordergrund. Einige der Bilder sind von überwältigender Komik. Für moralisch-zarte Seelen dürfte diese Bühnenkost freilich ungenießbar sein.

Ferien-Sonderzüge.

Wie in früheren Jahren, wird die Staatsbahnverwaltung auch im kommenden Sommer wieder Sonderzüge zu ermäßigten Preisen in Verkehr setzen, die eine günstige Gelegenheit zum Besuche verschiedener, an Naturschönheiten reicher Gegenden unseres engeren Vaterlandes, sowie der Nord- und Ostsee, Oesterreichs, Oberbayerns und Tirols bieten. Solche Sonderzüge sind in Aussicht genommen: von Dresden nach Annaberg—Weipert—Oberwiesenthal am 18. Juni und 30. Juli, von Chemnitz nach Greiz—Bartmühle am 2. Juli, von Chemnitz nach Reitzenhain—Neuhausen am 25. Juni, von Chemnitz nach Eibenstock, Klingenthal, Scheibenberg u. Johanngeorgenstadt am 27. August, von Chemnitz nach Annaberg, Weipert und Oberwiesenthal am 28. Mai, von Dresden nach Zittau—Reichenberg am 23. Juli, von Görlitz und Bautzen nach Schandau am 23. Juli, von Zittau nach Schandau am 6. August, von Leipzig nach Dresden—Schandau am 9. Juli, 16. Juli und 20. August, von Leipzig nur nach Dresden am 6. August, von Buchholz—Annaberg nach Dresden am 6. August, von Chemnitz—Hainichen nach Dresden am 30. Juli; ferner von Dresden nach Berlin—Hamburg am 3. Juni, von Dresden nach Hamburg (ohne Berührung von Berlin) am 15. Juli, von Dresden nach Saßnitz am 14., 15., 16. und 17. Juli und 15. August, von Berlin nach Dresden—Schandau am 3. Juni, 8. und 15. Juli und 15. August, von Altona—Hamburg nach Dresden—Schandau am 13. Juli und 15. August, von Leipzig und Dresden nach Wien(—Budapest) am 13. Juli und 15. August, von Dresden nach München, Kufstein und Salzburg am 5. Juli und 14. August, von Dresden nach München und Kufstein am 14. und 15. Juli, von Dresden nach Salzburg (ohne Berührung von München) am 14. Juli, von Dresden nach Lindau am 14. Juli und 14. August und von Dresden nach Stuttgart und Friedrichshafen am 14. Juli.

Maifeier. Der Abend-Kommers im Goldnen Lamm, Trachau, war gut besucht. Genosse Kühn hielt eine zündende Festrede, dabei auf die kulturelle Bedeutung des Tages und die kommenden Reichstagswahlen hinweisend. Die Hauskapelle und die Gesangsvereine Vereinigte Sänger und Turner Mickten-Uebigau und Waldeszauber Kaditz hielten die Teilnehmer bei angenehmer Unterhaltung bis Mitternacht zusammen.

Sitzung der Stadtverordneten am 4. Mai, abends 7 Uhr. Tagesordnung: Ersatzwahl für den verstorbenen Stadtrat Schlotter. Haushaltplan: Körner-Museum, Schilling-Museum, Denkmäler, Standbilder, Vasen und Springbrunnen, Schulamt, Allgemeines Volksschulwesen. Begründung einer Ober-Aufseherstelle beim städtischen Vieh- und Schlachthofe. Beaufsichtigung und Behandlung syphilitischer Kinder in Dresden. — Geheime Sitzung.

Unfälle. Im Schadeschen Restaurant Am See wurde heute vormittag ein hiesiger Einwohner vom Herzschlag betroffen. Der Mann war sofort tot. — Ein Umfall mit tragikomischem Beigeschmack trübte einigen Maifeiernden auf kurze Zeit die frohe Stimmung. Einige Genossen aus dem 6. Kreise fuhren, um rechtzeitig am Abendkommerse teilnehmen zu können, in einer Droschke zurück, machten aber erst noch einmal in einem bekannten Parteilokal der inneren Stadt Halt. Als man sich im Innern des Vehikels zweiter Güte wieder geborgen fühlte, wollte der Kutscher auf der ziemlich schmalen Straße umdrehen und dabei kippte zum Entsetzen der Beteiligten der ganze Transport um, den Kutscher und den Gaul auf das Pflaster und die Insassen durcheinanderwerfend. Glücklicherweise hatte niemand ernsten Schaden erlitten. Doch war das Ausfleigen aus dem geschlossenen Kasten in vertikaler Richtung für die Betroffenen nicht so einfach und soll auch einen etwas ungewohnten Anblick gewährt haben. — Im Dresdner Ratssteinbruche stürzte ein italienischer Arbeiter 10 Meter tief ab und erlitt stark blutende Verletzungen am Kopfe, die jedoch nicht sehr schwer waren, so daß der Verunglückte selbst einen Arzt aufsuchen konnte.

Genossinnen von Dresden-Neustadt. Morgen Donnerstag, abends 9 Uhr, dringende wichtige Besprechung im Restaurant Zimmermann, Radebeuler Straße.

Aus der Umgebung.

Ein Schlag ins Wasser

war die Aktion des Staatsanwalts gegen vier Vorstandsmitglieder des Jugendbildungsvereins zu Deuben, die in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht Döhlen zum Austrag kam. Angeklagt waren der 20jährige Porzellanmaler Nümmler, die 22jährigen Eisendreher Chemnitzer und Werner und die 20jährige Blumenarbeiterin Kirst. Laut Anklage bestand ihr Vergehen darin, daß sie als Vorstandsmitglieder eines „politischen" Vereins geduldet haben: 1. daß dem Verein junge Leute unter 18 Jahren beigewohnt und angehört und 2. daß bei einer Vereinsveranstaltung am 18. Dezember v. J. durch gemeinschaftlichen Gesang eines Weihnachtsliedes „Kampf gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsord[nung] aufgefordert" worden ist. Uebertretungen der §§ 17 und [18] des Reichsvereinsgesetzes und § 360,11 des Reichsstrafgesetzbuches. Von den Angeklagten war Nümmler, weil er sich in Mü[nchen] aufhält, vom Erscheinen entbunden, und von Fräulein [Kirst] wurde festgestellt, daß sie zu der hier in Frage kommenden [Zeit] gar nicht mehr Vorstandsmitglied war. Sämtliche Angeklagte bestritten zunächst, daß sich der Verein (die Gruppe Deuben der Jugendorganisation von Dresden und Umgegend) mit [politi]schen Angelegenheiten beschäftigt. Im Gegenteil würden [politische Fragen] streng bei allen Veranstaltungen politische Tendenzen [fern] gehalten. Weil der Verein nicht politisch ist, nimmt er na[turgemäß] lich Mitglieder unter 18 Jahren auf. Das Gericht unterfi[ng sich] nun zunächst, ob der Verein ein politischer sei. Als Zeu[gen] wurden hierzu vernommen: Gewerkschaftsbeamter [Wolf], Arbeitersekretär Menke, Naturheilkundiger Wolf und Jug[end]genosse Weimann. Diese Zeugen haben teils den Jug[end]gruppen Vorträge gehalten, teils haben sie ihn bei Aufstell[ung] von Programmen zu Veranstaltungen geholfen, und von di[eser] Tätigkeit müßten sie bestätigen, daß der Verein unpolitisc[h] und streng nach dem § 2 seiner Satzungen handelt. We[gen] des Gesangs des Weihnachtsliedes geben die Angeklagten [zu], daß Nümmler damals den Liedertext besorgt und auf [den] Tischen verteilt habe. Sie selbst bedauerten, daß sie sich [das] Lied vorher nicht genauer angesehen haben (es ist eine [ge]schmacklose Parodie auf „Stille Nacht, heilige Nacht"). Au[ch] dem haben es aber nur Erwachsene, und nicht Kinder, wi[e in] der Anklage steht, gesungen.

Das Gericht sprach sämtliche Angeklagten frei. Es [sei] der Beweis nicht gebracht, daß der Verein politische Tenden[zen] habe, infolgedessen konnte Bestrafung nach § 18 des Vere[ins]gesetzes nicht eintreten. Auch die Veranstaltung am 18. [De]zember kann man, trotz Absingung des Liedes und trotzdem [sie] öffentlich war, noch nicht als politisch bezeichnen. Außer[dem] mußten aber die Angeklagten auch aus dem Grunde [frei] gesprochen werden, weil die Gruppen Deuben nur ein Teil [des] ganzen Vereins ist. — Die Anklage entbehrte so jeder [be]Grundlage, daß man sich wundern muß, wie sie überhaupt [er]hoben werden konnte.

Briesnitz. Ein Automobilunfall ereignete sich kürz[lich] an der Ortsgrenze Briesnitz-Kemnitz. Bei dem Versuche, e[iner] entgegenkommenden Straßenbahn auszuweichen, fuhr das G[as]automobil der Dresdner Gasmotorenfabrik vorm. Moritz H[...] das schwer mit Eisenteilen beladen war, an der abschüssi[gen] Meißner Straße in eine Ziegelmauer hinein. Diese wu[rde] dabei zerstört, eine Sandsteinsäule zerbrochen und auch [das] Auto erheblich beschädigt. Weiteren Schaden erlitt hierbei [ein] vor dem Grundstück haltender Petroleumwagen.

Stetzsch. Vor dem Rauerschen Gasthofe scheuten [die] Pferde des Gutsbesitzers Schulze aus Obergohlis plötzlich [und] gingen durch. Der 19jährige Sohn Schulzes, der das Ge[spann] führte, wurde bei dem Versuche, die Tiere anzuhalten, [zu] Boden gerissen, ein Stück geschleift und überfahren. Der ju[nge] Mann wurde schwer verletzt vom Platze getragen.

Gittersee. Dienstag vormittag stieß auf dem Bahn[hof] Obergittersee der Dresden—Possendorfer Personenzug Nr. [...] infolge falscher Weichenstellung mit einem Güterzug zusamm[en]. Dadurch entgleisten drei Güterwagen, von denen einer [zer]trümmert wurde. Personen wurden nicht verletzt. Ge[gen] 4 Uhr nachmittags war die Betriebsstörung beseitigt.

Niederhäslich. (Maifeier.) Die Abendveranstaltu[ng] war gut besucht. Turner, Turnerinnen und Sänger w[et]eiferten, das Fest zu verschönern. Genosse Reinhardt hielt [die] Festrede und erntete für seine Ausführungen reichen Beif[all].

Gerichtszeitung.

Schöffengericht.

Wegen Zechbetrugs hatte sich der 1879 geborene Klempn[er]gehilfe Adolf Richard Otto Kuhnert zu verantworten. K. kam [am] 25. März in die Nobissche Weinstube, um dort noch einen Schop[pen] zu trinken. Eigentlich hatte er bereits mehr als genug. Bei [dem] Schoppen blieb es nicht. Man animierte ihn zu einer größe[ren] Zeche. Als diese bis auf 6,50 M. aufgelaufen war, bestellte [er] noch ein Schnitzel, und während dies die Kellnerin bestellte, spr[ang] er durch das zuvor geöffnete Fenster und versuchte zu entkomm[en]. Die sogleich mobil gemachte Polizei nahm ihn bald darauf fest u[nd] er bezahlte die Zeche. Der Angeklagte bestreitet, in betrügerisc[her] Absicht die Zeche gemacht zu haben. Er war auch in der Lage, sie [zu] bezahlen. Nur infolge seiner Angetrunkenheit habe er die Dum[m]heit begangen, die große Zeche zu machen und auf diesem ungewö[hn]lichen Wege das Lokal zu verlassen. Er wurde kostenlos fre[i] gesprochen. Es sei nicht erwiesen, daß der Angeklagte bere[its] vor der Bestellung die Absicht hegte, ohne Bezahlung der Zeche [zu] verschwinden. Da er zudem im Besitze ausreichender Mittel w[ar], liege keine strafbare Handlung vor.

Die Entschädigung ohne rechtlichen Anspruch. Der Bäck[er]geselle Ernst Alfred Berthold wurde am 15. März von seine[m] Meister ohne Grund kündigungslos entlassen. Er klagte beka[nnt]lich vor dem Gewerbegericht auf Entschädigung für vier Wochen, v[er]schwieg aber dabei, daß er bald nach seiner Entlassung anderw[eitig] Stellung erhalten hat. Bei Anbringung der Klage befand er s[ich] noch im guten Glauben, im Termin hätte er aber diesen Umsta[nd] zur Sprache bringen und seine Forderung entsprechend reduzie[ren] müssen. In Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse zahlte dama[ls] der Meister vergleichsweise 22,50 M. Entschädigung. Der Bäck[er]geselle wurde wegen Betrugs zu 20 M. Strafe verurteilt.

Unzurechnungsfähig. Auf dem Dresdner Christmarkt hatte [der] Handelsmann Eugen Grätz eine Bude aufgeschlagen. G. w[ar] früher Artist und verunglückte vor Jahren beim Schleifenfahr[en] im Viktoria-Salon. Mit seiner Frau lebt er in Scheidung. D[er] Zufall wollte es, daß die Frau seiner Bude gegenüber mit ein[er] Hausgenossin Müller gemeinschaftlich ebenfalls eine Verkaufsbu[de] errichtete. Die Eifersucht und die Erregung, von der Grätz seine[r] Frau gegenüber beseelt war, erhielt dadurch neue Nahrung. A[m] Abend des 17. Dezembers kam die Frau (die bei dem Schneider J[o]hann Paul Glausch in einem Hause auf der Werderstraße wohnt) mit einem Manne in der Droschke nach Hause. Als sie ihren Man[n] in der Hausflur stehen sah, rief sie um Hilfe, denn sie befürchtet[e] eine Gewalttätigkeit. Auf ihre Hilferufe kamen der Schneide[r] Glausch und der Arbeiter Müller herab. Beide drangen auf Grä[tz] ein, wobei Glausch ein Aermelbrett zum Schlagen benutzte. Es ka[m] zu einer allgemeinen Prügelei, bei der Grätz mit dem Stock aufhie[b] und einen der Angreifer in den Finger biß. Alle drei hatten sich wegen groben Unfugs, Glausch und Müller wegen gefährlicher Körperverletzung und Grätz wegen Bedrohung zu verantworten. D[a] Grätz drei Jahre in der Irrenanstalt Hergberge bei Berlin war un[d] wegen Geisteskrankheit entmündigt ist, mußte er freigesprochen werden. Glausch wurde wegen gefährlicher Körperverletzung un[d] groben Unfugs zu insgesamt 11 M., Müller wegen groben Unfugs zu 1 M. Strafe verurteilt.

Prognose der sächsischen Landeswetterwarte für den 4. Mai.

Südwestwind; heiter; warm; trocken.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110503/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Deutscher Reichstag.

[illegible] Dienstag, 2. Mai, 2 Uhr nachmittags.

Am Bundesratstische: Delbrück.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz heißt die Abgeordneten nach [illegible] willkommen und gedenkt des Todes des [illegible] von Schaumburg-Lippe. (Die Abgeordneten haben sich von [illegible] erhoben.)

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des [illegible] zur Reichsversicherungsordnung.

Einführungsgesetz: Das Einführungsgesetz und das Gesetz [illegible] des Hilfskassengesetzes sind notwendige Folgen [illegible] Reichsversicherungsordnung. Das Einführungsgesetz zur Reichsversicherungsordnung schafft Uebergangsbestimmungen für die Zeit [illegible] der gesetzlichen Vorschriften. Zunächst bestimmt es den [illegible] der neuen Bestimmungen, zum Teil wird [illegible] festgesetzt, zum Teil wird seine Festsetzung einer [illegible] überlassen. Für die Hinterbliebenenversicherung [illegible] werden müssen, nachdem das Zollkartell [illegible] abgeändert ist; aber die Hinterbliebenenversicherung [illegible] nur dann in Kraft treten können, wenn [illegible] am 1. Januar 1912 eingesetzt hat; aber die Hinterbliebenenversicherung selbst erheblich früher erledigt ist. Der [illegible] bei seiner leisen Stimme schwer verständlich, auf [illegible] ein.

Abg. Trimborn (Z.): In den ersten Jahren wird das Einführungsgesetz größerer Bedeutung sein als das Hauptgesetz, und [illegible] es an eine Kommission zu verweisen. Wenn [illegible] Hinterbliebenenversicherung am 1. Januar 1912 in Kraft treten [illegible] Reichsversicherungsordnung schon erheblich vorher er[illegible] — das ist eine ernste Mahnung für unsere Arbeiten. [illegible] Rücksicht zu nehmen sein, daß die Hinterbliebenen[illegible] zum 1. Januar 1910 versprochen war, und [illegible] eine rückwirkende Kraft beizulegen sein. (Zustimmung im Zentrum.) In bezug auf die Krankenkassenbeamten [illegible] erworbene Rechte geschont werden, aber die Unterstellung [illegible] unter die neue Dienstordnung erscheint mir [illegible] verfassungsbedenklich und in fraudem legis (zur Umgehung des kommenden Gesetzes) geschlossene Verträge werden wir nicht [illegible] (gültig) geschlossene anerkennen. (Zustimmung [illegible])

Abg. Zeidler (kons.): In der Anregung, der Hinterbliebenen[illegible] rückwirkende Kraft beizulegen, haben meine Freunde noch [illegible] zusammen, doch glaube ich, daß sie ihr aus finanziellen [illegible] nicht werden zustimmen können. — Verträge, die von den [illegible] Kassenangestellten in fraudem legis geschlossen sind, können [illegible] anerkennen, und unangemessen hohe Bezüge von Kassen[illegible] können ebenfalls nicht ungekürzt bleiben, doch wünschen [illegible], daß in jedem einzelnen Falle mit Rücksicht und [illegible] vorgegangen werde. (Zustimmung rechts.)

Abg. Hoch (Soz.): Die Bestimmungen des Einführungsgesetzes, [illegible] der bisherigen Kassenangestellten regeln, sind von [illegible] Provenienz, sie bringen etwas Neues, noch nie Dagewesenes in die Gesetzgebung hinein, es soll ohne jeden zwingenden [illegible] geschehen, was sonst nur in revolutionären Zeiten als ein [illegible] durchgeführt wird, nämlich die Entziehung wohlerworbener Rechte. Eine Begründung dafür, daß wohlerworbene [illegible] jeder Entschädigung entzogen werden sollen, ist nirgends [illegible]. Es handelt sich dabei um die Aufhebung eines Rechtsgrundsatzes bürgerlicher Anschauung, der bisher als erster Grundsatz [illegible] gegolten hat. Alle Juristen, die sich bisher mit [illegible] beschäftigt haben, können es gar nicht begreifen, wie die [illegible] zu einem solchen Vorschlag gekommen ist. Ein so reaktionärer Professor wie Professor Jorn — um von anderen ganz zu [illegible] — erklärt es für die selbstverständliche Pflicht einer jeden [illegible] die Staatsbürger nicht bloß gegen rechtswidrige Handlungen [illegible], sondern sich auch selbst jedes ungesetzlichen Eingriffs [illegible] und die Rechte der Staatsbürger zu enthalten. Und [illegible] ist dieser Eingriff; denn die Verträge sind geschlossen auf [illegible] Gesetze und im Vertrauen auf die Gesetze. Deshalb dürfen [illegible] Rechte nicht ohne Entschädigung entzogen werden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Dieser Grundsatz ist hier auch stets anerkannt. Ich erinnere an das Gesetz, durch das die Privatposten [illegible], ferner an das Verbot der Phosphorzündhölzer; [illegible] beschäftigte man sich in diesem Hause bei der Wertzuwachssteuer der Besteuerung der Landesfürsten, und da erklärten diejenigen, die jetzt den Kassenbeamten ihre Rechte nehmen wollen, [illegible] müßten steuerfrei bleiben aus staatsrechtlichen Gründen. [illegible] Kassenbeamten haben sie staatsrechtliche Bedenken dagegen nicht. [illegible] Einführung des preußischen Einkommensteuergesetzes wurden [illegible] Nichtkommissionsmitgliedern sehr erhebliche Entschädigungen gezahlt, [illegible] wohlerworbenen Rechte geschädigt wurden. Bei den Kassenbeamten, die ja nur gewöhnliche, einfache Menschen sind, setzt man sich [illegible] hinweg. Dieses Vorgehen der Regierung ist so ungeheuerlich, daß der Mann wie der Amtsgerichtsrat Hahn die Frage aufwirft, wie es möglich sei, daß eine solche Gesetzesvorlage gemacht, und er macht für die Herren Geheimräte das Privilegium der Unwissenheit geltend und meint, sie übersähen die Tragweite ihrer Vorlagen nicht.

Ich meine aber, die Herren wußten sehr wohl, was sie taten, [illegible] gar nicht, daß es ihnen mit dieser Bestimmung ernst ist, [illegible] dann nur ein abgekartetes Spiel, die Regierung soll einen Vorschlag machen, und dann werden die bürgerlichen Parteien [illegible] Verteidiger der bürgerlichen Rechte hinstellen und eine Entschädigung zubilligen. (Widerspruch im Z.) Jawohl, Herr [illegible], in dem langen Sommer, in dem ich mit Ihnen zusammengearbeitet habe, habe ich gelernt, auch an solche Dinge zu [illegible]. Wenn meine Voraussetzung richtig ist — und darin bestärkt mich die ungenügenden Entschädigungsanträge, die in der [illegible] enthalten sind —, so muß ich doch betonen, mit Entschädigungen [illegible] Konzessionen abzufinden, hier aber dreht es sich nicht [illegible] und Rechte der in Betracht kommenden Personen, [illegible] die Leistungsfähigkeit der Krankenfürsorge, um das Selbstbestimmungsrecht der Arbeiter, darum, ob die Krankenfürsorge weiter [illegible] und verbessert oder heruntergedrückt werden soll. (Lebh. Sehr richtig! bei den Soz.) Und wenn eine Entschädigung für die [illegible] ausgesprochen wird, wer soll sie bezahlen? Die Regierung [illegible], das sollen die Kassen tun. Liegt denn aber [illegible] zu solcher Maßnahme vor? Die Regierung, der [illegible], Herr Trimborn und Herr Schickert hätten doch die [illegible] des Nachweises zu erbringen, daß eine Notwendigkeit [illegible] zu entreißen, sie zu bevormunden und ihnen ihre [illegible] zu nehmen. In der Kommission ist Herr Becker als Wortführer [illegible] aufgetreten und sagte, er hätte wohl Material, [illegible] aber erst im Plenum vorbringen. Im Plenum sagt jetzt [illegible] das sind Einzelheiten, das würden sie erst später vorbringen. [illegible] ungeheuerlichen Dingen ist man verpflichtet, das [illegible] vorzubringen. Aber Sie haben kein Material und drücken [illegible] Tage zum anderen. (Lebh. Zustimmung bei [illegible] ja fürchten, wenn Sie mit Ihren Schauermärchen, daß wir in jedem einzelnen Falle die Unwahrheit [illegible] beweisen wollen, wagen sie nicht, mit der Sprache herauszurücken! bei den Soz.) Was hat denn die Regierung [illegible]? Nur die Verträge, die hie und da in der [illegible] geschlossen sind. Zu meinem Bedauern hat [illegible] die Hand dazu geboten, gewisse Lügenmärchen [illegible] Verträge zu unterstützen, denn er sprach von [illegible] Vertrag, um dem Gesetze ein Schnippchen [illegible] zu schlagen sind. Die Verträge reichen bis zum Jahre [illegible] hat bereits Regierungsrat Dr. Hoffmann, der [illegible] in diesen Dingen — er ist viel einflußreicher [illegible] dem Ministersessel —, geschrieben, eine Verbesserung der Krankenkassen würde nur dadurch zu erreichen [illegible] der Verwaltung der Gemeindeverwaltung oder der [illegible] Verbandes angegliedert wird wie es jetzt der [illegible] Weiter verlange er, daß im Streitfalle [illegible] der Rat der Kommunalbeamten genommen wird, [illegible] der Entwurf vorsieht, und ebenso wollte er, daß die [illegible] von der Gemeinde zur Verfügung gestellt würden. Damals suchten die Kassenbeamten sich gegen solche Vergewaltigung zu schützen und traten in Berlin zusammen und verlangten den Abschluß eines Tarifvertrages, in dem sich der anstößige Paragraph 1 schon wörtlich findet. Ist das etwa böswillig geschehen gegen die spätere Gesetzgebung, und nicht vielmehr sehr loyal, um ihre Stellung zu sichern? Aus der Vorlage sehen Sie ja, wie berechtigt die Furcht der Kassenbeamten war. Und es handelt sich bei diesen Beamten nicht um Leute, die heute und gestern oder vor wenigen Jahren ihre Stellung angetreten haben und sich ebenso leicht andere Stellungen suchen können. Die Krankenversicherung besteht jetzt 26 Jahre, und wir haben Beamte, die seit 20 und mehr Jahren in ihren Stellungen sind, sich vorzüglich eingearbeitet haben, aber bei ihrem vorgerückten Alter und ihrer seitherigen einseitigen Beschäftigung für andere Stellungen unfähig geworden sind. Daß solche Leute sich in ihrer Stellung schützen wollen, ist doch selbstverständlich, und auch Herr Trimborn würde in einem solchen Falle als Familienvater es als Verpflichtung empfinden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Es handelt sich also nicht um eine Täuschung des Gesetzes, sondern um einen Akt der Notwehr, und bei der Notwehr muß man es den Leuten auch zugute halten, wenn sie etwas über das Ziel hinausschießen. Ich trage nicht Bedenken, zu sagen, daß das geschehen ist, es sind Bestimmungen ungeschickt abgefaßt, weil die Leute sich vor Vergewaltigung schützen wollten. Mit großer Eile ist nicht vorgegangen worden; im Jahre 1900 sind die Berliner Angestellten mit ihrer Forderung aufgetreten, und erst im Jahre 1905 wurde der Vertrag angenommen, und in der ganzen Zeit ist öffentlich darüber diskutiert worden, und bei den Vertragsverhandlungen 1903 waren Dr. Hoffmann und noch ein Regierungsvertreter zugegen. Aber diese fanden nichts dagegen zu erinnern und ebenso wenig die Aufsichtsbehörden, die sich in den nächsten Jahren damit zu beschäftigen hatten. Erst 1910 wurde der Spandauer Fall vom Oberverwaltungsgericht entschieden, und die von ihm beanstandeten Bestimmungen sind dann sofort beseitigt worden. Schon 1907 ist der Vertrag auch im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht worden und weder der Staatssekretär noch irgendeiner der anderen Herren haben sich damals darüber entrüstet. Es ist auch unrichtig, daß nur sozialdemokratische Kassen solche Bestimmungen getroffen haben. Herr v. Westarp liest freilich aus der Bestimmung, daß politische Gründe kein Grund zur Entlassung sein dürfen, heraus, daß die Kassen sogar Königsmörder anstellen wollen. (Lachen bei den Soz.) Solche Einwände sind natürlich nicht ernst zu nehmen. Von Kassen, deren Vorstandsmitglieder überwiegend dem Zentrum angehören, sind diese Verträge ebenfalls geschlossen worden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Und in einem nicht von einer Krankenkasse, sondern von der Aufsichtsbehörde geschlossenem Vertrage heißt es, daß nur bei wiederholter grober Verletzung der Dienstpflicht eine Kündigung zulässig ist. Warum stellt man denn dann eine solche Aufsichtsbehörde nicht unter Kuratel! (Graf Westarp [kons.]: Deshalb machen wir eben das Gesetz!) Nein, Sie machen das Gesetz als ein Ausnahmegesetz gegen die sozialdemokratischen Beamten der Ortskrankenkassen. (Lebh. Sehr richtig! bei den Soz.) Ich verweise auf eine Zuschrift in der Kölnischen Volkszeitung, einem Zentrumsblatt, worin Verwahrung dagegen eingelegt wird, daß bei der Abfassung der Verträge das sozialdemokratische Parteiinteresse maßgebend war. Es existiert eine große Zahl von Kassenbeamten, die nicht auf sozialdemokratischem Boden steht, und sich dagegen verwahrt, daß diese Verträge als sozialdemokratische Mache hingestellt werden. So urteilen politische Gegner, die von der Sache etwas verstehen, sie bestätigen, daß hier ein Akt der Notwehr ohne Verbindung mit irgendeiner Parteibestrebung vorlag. Alle anfechtbaren Bestimmungen in dem Vertrage sind übrigens nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche ungültig, existieren also rechtlich gar nicht. Deshalb sagt Prof. Stier-Somlo mit Recht: was will denn die Regierung? Die Bestimmungen sind ja ungültig und brauchen deshalb nicht erst durch Gesetz aufgehoben zu werden.

In den Ausnahmebestimmungen gegen die Kassenbeamten ist auch vorgesehen, daß unangemessen hohe Besoldungssätze gekürzt werden können. Ist denn aber nur ein einziger Fall einer ungeheuer hohen Besoldung nachgewiesen? Die Beamten behaupten im Gegenteil, sie werden ungenügend bezahlt. (Sehr wahr! bei den Soz.) Gehen Sie doch aber einmal in die Berufsgenossenschaften, da sind wiederholt Gehälter von soundso viel Tausenden von Mark nachgewiesen.

Weiter meinte Herr Trimborn, er hätte nichts dagegen einzuwenden, daß die Beamten der neuen Dienstordnung unterstellt würden. Es kommt aber dabei die Kündigungsfrist in Betracht, auch regelt die Dienstordnung die Alterszulagen und die Pensionsbezüge. Wenn also Pensionen und Hinterbliebenenversorgung vertraglich ausgemacht sind, so kann man solche Rechte den Angestellten und ihren Witwen und Waisen doch nicht mit einem Federstrich entziehen. Deshalb ist auch das Unterstellen der Beamten unter die Dienstordnung eine sehr wichtige Frage.

Um diese ungeheuerlichen Vorschläge zu rechtfertigen, wird von „Mißständen" in den Krankenkassen gesprochen. Aber trotz krampfhaften Suchens hat man kein Material bekommen können, um diese „Mißstände" zu beweisen. Die einschlägige Broschüre des Reichsverbandes, den man ja im Parlamente nicht mit seinem wahren Namen nennen darf (Heiterkeit bei den Soz.), steht so unter aller Kritik, daß kein Mitglied der Kommission sich mit ihr zu identifizieren gewagt hat. (Lebhaftes: Hört! hört! bei den Soz.) Nur ein paar Stichproben von diesem „Material" des Reichsverbandes: da soll Nepotismus geübt worden sein, weil eine Tochter Fräßdorfs in einer Krankenkasse angestellt ist. Fräulein Fräßdorf bezieht auch nicht einen Pfennig mehr Gehalt, als irgend eine andere Angestellte. In der gemeinsten und feigsten Weise hat der Reichsverband den Vorsitzenden der Mannheimer Ortskrankenkasse, einen angesehenen Kaufmann und bürgerlichen Demokraten, angegriffen. Der Mann ist in Mannheim allseitig als unantastbarer Ehrenmann bekannt, wie Herr Bassermann bestätigt. (Hört! hört! bei den Soz.) Der Vorsitzende einer sächsischen Ortskrankenkasse (Freiberg) wurde beschuldigt, einen Kassenbeamten durch Schikanen in den Tod getrieben zu haben. Die Untersuchung ergab, daß wenn den Vorsitzenden ein Vorwurf trifft, es nur der ist, daß er zu milde vorgegangen ist. (Lebhaftes: Hört! hört! bei den Soz.) Und all die anderen Beschuldigungen stehen auf demselben Niveau. Man sei doch ehrlich. Man will ein Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie, und man will im Sinne des seligen Herrn von Stumm dem Zustande ein Ende machen, daß Arbeiter autoritative Stellungen einnehmen. Man hat nur nicht den Mut, so offen zu sein, wie Herr Stumm es war. Und die katholischen Arbeitersekretäre des Zentrums geben sich dazu her, bei der Entrechtung der Kassen mitzuarbeiten. Man will den Kassen die Beamtenschaft nehmen, die sie sich unter Mühen und Opfern aufgezogen haben. An die Stelle der Leute, die von den Arbeitern gewählt sind, die das Vertrauen der Arbeiter besitzen, sollen Militäranwärter treten, die die Sprache des Kasernenhofs reden und verständnislos allen sozialen Fragen gegenüberstehen. Selbstredend werden dadurch die Leistungen der Ortskrankenkassen herabgedrückt werden. Aber gerade das ist ja auch der Wunsch der Konservativen. Die Leistungen der Landkrankenkassen sind erbärmlich, darum soll auch das Niveau der Ortskrankenkassen herabgedrückt werden, damit kein zu grelles Mißverhältnis entsteht, und darum werden wohlerworbene Rechte von den Parteien, die sich die Staatserhaltenden nennen, mit Füßen getreten und die Regierung macht sich zum Vollstrecker dieser scharfmacherischen Wünsche! Wir aber werden alles tun, um dieses Attentat auf die Arbeiterklasse zu vereiteln. (Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Delbrück: Ich bin alles andere eher als ein willenloses Werkzeug der Industriellen. Wo steht geschrieben, daß die Regierung die sozialdemokratischen Kassenbeamten aufs Pflaster werfen will? (Heiterkeit bei den Soz., Zuruf: So offen ist man nicht!) Bei den Verträgen zwischen Kassen und Kassenbeamten handelt es sich um rein privatrechtliche Verträge, darum müssen sie der Kontrolle der Verwaltungsbehörden unterstellt werden.

Abg. Horn-Reuß (natl.) erklärt, daß seine Partei in der Kommission das Gesetz objektiv und mit Wohlwollen gegenüber den Kassenbeamten prüfen werde.

Abg. Behrens (Wirtsch. Vgg.) spricht sich in demselben Sinne aus und wirft den Sozialdemokraten vor, daß sie sozialdemokratische Interessen mit Arbeiterinteressen verwechseln.

Abg. Dove (Fortschrittl. Volksp.): Für eine objektive und neutrale Verwaltung der Kassen muß gesorgt werden, aber die wohlerworbenen Rechte der Kassenbeamten müssen wirksamer geschützt werden. Das Einführungsgesetz ist zwar kein Ausnahmegesetz, bedarf aber sehr der Verbesserung. (Bravo! bei den Fortschr.)

Abg. Dr. Schultz (Reichsp.) verwahrt sich dagegen, daß er als Kommissionsvorsitzender den Bericht überrilt habe und bezeichnet es als Zweck des Gesetzes, die Arbeiter gegen zu hohe Bezahlung der Kassenbeamten zu schützen. (Bravo! rechts.)

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.): Die Nachprüfung der Verträge der Kassenangestellten wird zwar nicht dazu führen, daß alle sozialdemokratischen Beamten aus den Kassen entfernt werden, aber sie ist ein Ausnahmegesetz, weil sie nur gegen sozialdemokratische Beamte angewendet werden wird. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Staatssekretär verwahrte sich gegen den Vorwurf, die Regierung habe eine zu enge Verbindung mit dem Zentralverband deutscher Industrieller. Dabei ist im Ausschuß des Zentralverbands erklärt worden, der Referent im Reichsamt des Innern habe zusammen mit dem Ausschuß des Zentralverbands die Materie bearbeitet. (Hört, hört! bei den Soz.) Wenn der Zentralverband jetzt erklärt, er sei mit dem Entwurf nicht einverstanden, so ist das bloß politischer Theaterdonner. Auf dem Krankenkassenkongreß am Sonntag war die Regierung nicht vertreten. Weshalb brauchte sie da die Ausrede, kein Vertreter des Reichsamts hätte Zeit? (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Sie hätte lieber offen und ehrlich sagen sollen, wir brauchen Informationen von euch, nicht, wir kennen eure Wünsche, aber wir können ihnen nicht nachkommen, weil es der Zentralverband deutscher Industrieller nicht erlaubt und weil die Verbindung mit ihm uns wertvoller ist als die mit den Krankenkassen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Herr Trimborn hat in seiner Rede einige Bedenken geäußert. Das waren die bekannten Redensarten des Zentrums in der ersten Lesung. Er sagt, wir werden prüfen. Jawohl, soweit nämlich, wie es Graf Westarp erlaubt. Das Zentrum ist ja jetzt für die Konservativen ein dankbares Objekt der Prüfung der politischen Folgsamkeit. Die Interessen der Arbeiterschaft hat das Zentrum überall aufgegeben. Offen und ehrlich haben auf dem letzten Kongreß der christlichen Gewerkschaften auch diese sich gegen die Entrechtung der Krankenkassen ausgesprochen, aber irgend ein Einfluß der christlichen Arbeiter ist beim Zentrum jetzt nicht zu spüren. Wenn Herr Behrens behauptet, auch die christlichen Arbeiter haben sich über den Einfluß der Sozialdemokraten bei den Krankenkassen beschwert, so frage ich wo? Weisen Sie mir das nach. Giesberts hat das ausdrücklich zurückgewiesen. Wir haben den christlichen Arbeitern die Verhältniswahl konzediert, um auch ihnen eine Vertretung zu gewähren. In Frankfurt a. M. waren wir die ersten, die das taten, aber die Aufsichtsbehörde gestattete das nicht, angeblich, weil es dem Gesetz widerspräche. (Hört, hört! bei den Soz.) In ihrer Wirkung richten sich die Maßnahmen, die wir bekämpfen, gegen die gesamte Arbeiterschaft. Wer demokratisch fühlt, muß der Arbeiterschaft das Recht geben, zu bestimmen, wen sie in verantwortliche Stellungen nehmen will, ohne daß die Aufsichtsbehörde ein Recht der Bestätigung und Nachprüfung hat. Ein solches Recht bringt immer die Gefahr der Willkür und des politischen Mißbrauches mit sich. Dagegen wenden wir uns, und dagegen müßte sich jeder wenden, dem die Fortentwicklung der Arbeiterschaft am Herzen liegt. (Lebhaftes Bravo! bei den Soz.)

Damit schließt die Diskussion.

Persönlich bemerkt Abg. Hoch (Soz.), er habe nicht gesagt, bei der Vernehmung im Reichsamt des Innern seien die Arbeitnehmervertreter nach einem falschen System ausgewählt, sondern ihre Aussagen seien nicht beachtet und vom Staatssekretär mit der Bemerkung abgetan worden, daß sie gar nicht merken, wie sie von den Arbeitnehmern terrorisiert werden.

Es folgt die erste Beratung des Hilfskassengesetz-Entwurfs betr. Aufhebung des Hilfskassengesetzes.

Staatssekretär Delbrück erklärt, daß sich Mißstände bei den Hilfskassen herausgestellt hätten, da das Recht der Aufsichtsbehörde zur Kontrolle sich nur darauf erstrecke, ob die Hilfskassen die gesetzlichen Vorschriften beachten, dagegen könne bei Gründung neuer Hilfskassen nicht kontrolliert werden, ob die Gründung auf schwindelhafter Grundlage beruhe. Deswegen sollten sie dem Aufsichtsamt für Privatversicherung unterstellt werden.

Abg. Trimborn (Z.) stellt sich auf den Boden des Entwurfs, wünscht aber seine Verweisung an eine Kommission.

Hierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen.

Vizepräsident Schultz schlägt als Tagesordnung vor: Entscheidung über die Beschwerde des Abg. Severing gegen den ihm am 4. April erteilten Ordnungsruf. Fortsetzung der heutigen Beratung und Petitionen.

Abg. Severing (Soz., zur Geschäftsordnung): Meine Ausführungen über die Marinerundschau wegen der Heizerzulagen am 4. April richteten sich nicht gegen das Reichsmarineamt. Gegen den Staatssekretär des Marineamts konnte ich den Vorwurf der verlogenen Darstellung schon um deswillen nicht richten wollen, da mir bekannt war, daß der Staatssekretär durch die Verhandlungen in der Budgetkommission und im Reichstage über den tatsächlichen Ursprung der Abstriche der Heizerzulagen unterrichtet sein mußte.

Vizepräsident Schultz: Wäre am 4. April eine so einwandfreie Erklärung abgegeben worden, so hätte ein Anlaß zu einem Ordnungsruf nicht vorgelegen.

Abg. Severing (Soz.): Nach dieser Erklärung des Präsidenten ziehe ich meine Beschwerde gegen den Ordnungsruf zurück.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr.

Schluß 6 Uhr.

6. Allgemeiner Kongreß der Krankenkassen Deutschlands.

(Schluß.)

Gemeindebevollmächtigter Genosse Witti-München: Ohne Vereinheitlichung gibt es keine ordentliche Reform. Warum muß denn die Unfall- und Invalidenversicherung nicht so dezentralisiert sein wie die Versicherung gegen Krankheit? Nächstens bekommen wir in München die vierte Kasse für das Baugewerbe! (Hört, hört!) Die Vorlage ist zugeschnitten auf die Wünsche der preußischen Junker nach Arbeiterentrechtung.

Malermeister Aal-Köln: Wir bürgerlichen Arbeitgebervorstandsmitglieder Kölns stehen voll und ganz auf dem Boden der Resolution. (Bravo!)

Malermeister Preußig-Vernburg schließt sich dem vollständig an. Bei uns ist das Verhältnis zwischen Vorstand und Beamten das beste. Unser Landtagsabgeordneter Dr. Cohn hat seine Angriffe im Landtag nicht aufrechterhalten können. Die Indolenz des Mittelstandes gibt den Großindustriellen die Möglichkeit, ihn an die Wand zu drücken. (Zustimmung bei den Arbeitgebern.) Halten Sie fest an den bisherigen Verhältnissen.

Genosse Giebel-Berlin spricht namens der Kassenbeamten gegen die angestelltenfeindlichen Bestimmungen der R.-V.-O. Es ist Verleumdung, daß 5000 sozialdemokratische Agitatoren in den Kassen sitzen. Wenige Einzelfälle werden außerordentlich übertrieben. Die Rechte, die sich die Angestellten in 25 Jahren erworben haben, will man in den Rinnstein treten. (Lebhafte Zustimmung.)

Arbeitersekretär Gräf-Frankfurt a. M. behandelt im Auftrag der Kommission die auch in der Resolution gekennzeichneten Bestimmungen über Heilverfahren und Familienfürsorge. Die langen und späten Invalidenrenten haben den Krankenkassen nur Belastungen gebracht. Frühere Rentengewährung würde den „Kulturzwecken" in Gestalt von Zylinderhauben und Kanonen ein paar lumpige Millionen entziehen. Krankheiten verhüten ist besser als 12 M. monatliche Rente. Und da kürzt man das Heilverfahren, und die Zeit wird kommen, wo man Lungenheilstätten schließen wird. Rentenherabdrückungskommissionen werden herumreisen. Durch das eine Wort „invalide Witwe" bringt man 99 Proz. der Witwen um ihre Unterstützung! (Stürmische Empörung.) Diese Bestimmungen sind eine elende Heuchelei; wenn die Reichstagsabgeordneten an die in Aussicht stehende Komödie gehen, dann mögen sie an ihre Wähler denken. [illegible] für die Wahlen ist genug vorhanden! (Brausender Beifall.)

Die Diskussion schließt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110503/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Redakteur Malzahn, Nakel, beantragt, in der Resolution die Heranziehung der Frauen zur Rechtsprechung wegzulassen (Widerspruch) oder wenigstens nicht allgemein zu fordern. — Der Antrag wird abgelehnt.

Die oben mitgeteilte Resolution wird gegen vier Stimmen angenommen.

• • •

Ueber

die Familienversicherung als Mittel zur Bekämpfung der Volkskrankheiten

referierte Dr. med. B. Chajes, Berlin: Wir haben in Deutschland keinen zweiten Faktor, der so viel tut, die Volksgesundheit zu heben, wie die Krankenkassen. Es gibt kaum eine andere Möglichkeit, das Volk hygienisch zu belehren, als mit Hilfe der Krankenkassen. Eine Reihe von Neuerungen gewährt heute bereits Familienversicherung. Würde sie obligatorisch eingeführt, so würde der Kreis der Versicherten sehr erheblich steigen, und das wäre von ungeheurem Werte für die Jugendverhütung und die Volksgesundheit. Denn ohne die Krankenversicherung kann der Arbeiter ärztliche Hilfe für seine erkrankten Familienmitglieder nur im äußersten Notfall in Anspruch nehmen, weil sie für seine Einkommensverhältnisse zu teuer ist. Bei Masern z. B. wird der Arzt fast nie gerufen, trotzdem man konstatiert, daß Tausende von Kindern unter zehn Jahren durch Masern getötet sind; die Masern sind also keineswegs eine so harmlose Krankheit, wie so vielfach angenommen wird. Hingegen zeigt sich die Notwendigkeit und der Segen der obligatorischen Familienversicherung mehr und deutlicher als bei der Tuberkulose. Die Sterbefälle an Tuberkulose sind seit dem Jahre 1875 von 42 auf 10000 Lebende andauernd heruntergegangen bis auf 17,26. Aber eine genaue Analyse der Zahlen zeigt, daß die Sterbefälle der Personen bis zu 15 Jahren gestiegen sind, das Sinken der Sterbeziffern setzt erst in dem versicherungspflichtigen Alter ein. Auch bei den Frauen, die in geringerem Maße versichert sind als die männlichen Personen, steigt die Sterblichkeit an der Tuberkulose bis zum 40. Lebensjahre. Die Einführung der Familienversicherung ist keineswegs eine Utopie, das beweist ihre Einführung in manchen Krankenkassen. Hier ist ein Stück positiver Arbeit zu leisten, bei der die Aerzteschaft den Arbeitern stets zur Seite stehen wird. (Lebhafter Beifall.)

Es folgt das Thema

Praktische Verwaltungsfragen der Krankenversicherung.

Referent ist Arbeitersekretär Kloeis-Halle a. S.: Die Verwaltung muß sozialpolitisch sein; sie muß die Lücken des Gesetzes durch Erhöhung der Leistungen ausfüllen. Die Lohnklassen sollen differenziert, die Eintrittsgelder abgeschafft werden usf. Dem Arbeiter soll schnell und möglichst umfassend geholfen werden. Die Kassen müssen sich vom Bureaukratismus freihalten. Das vom Bundesrat herausgegebene Ministerialamt hat manche Bestimmungen, die mit dem Gesetz nicht in Einklang zu bringen sind. Das Statut muß klar und übersichtlich, nicht mit Nachträgen beschwert sein. Die Zahl der Vertreter in den Verwaltungskörperschaften soll festgesetzt sein. Zentralisation der Kassen würde auch den Zustand verbessern, daß Sitzungen wegen der vielfachen anderen Inanspruchnahme der Mitglieder unterbleiben. Um die Rechte und Pflichten der Vorstandsmitglieder festzustellen, muß man häufig auf das Bürgerliche Gesetzbuch zurückgehen. Vorstandsmitglieder können bei einiger Böswilligkeit für verschiedene Unterlassungen von Beamten haftbar gemacht werden. Die Nachweisungen für die amtliche Statistik sind vielfach mangelhaft, deshalb ist es auch die Statistik selbst, und das ist sehr bedauerlich. Die Zeitschrift „Arbeiterversorgung" sucht hier Wandel zu schaffen. Die Statistik muß gründlich reformiert, die Nachweisungen müssen viel besser werden. Durch Aufzeichnungen über die Diagnose könnte die beste Morbiditätsstatistik ermöglicht werden. Mit dem Bau eigener Häuser sollen kleine Kassen vorsichtig sein, große sollen Filialbureaus errichten im Interesse ihrer Mitglieder. In den Berichten soll Kleinigkeitskrämerei unterbleiben. Die Formulare sollten vereinheitlicht werden. Das Mitgliedsbuch ist eine veraltete Einrichtung und überflüssig. Die Selbstverwaltung der Kassen soll belebt und vertieft werden. Kein Opfer von Selbstverwaltungsrecht für behördliche Einigungsämter! (Beifall.)

Eine Diskussion wird nicht beliebt. — Die Mandatsprüfungskommission berichtet: Vertreten sind 51 Kassenvereinigungen, 509 Orts-, 41 Betriebs-, 20 Innungs- und 112 Hilfskassen, insgesamt 756 Kassen mit

6 879 351 Versicherten (Bewegung) durch 1586 Delegierte,

und zwar 438 Arbeitgeber, 809 Kassenmitglieder, 350 Beamte.

Vors. Timanowski: Sie haben die Reichsversicherungsordnung für unannehmbar erklärt. Mögen die Abgeordneten, die ein solches Gesetz annehmen wollen, an die Zeit der Abrechnung denken! (Großer Beifall.) Halten Sie überall, wo es noch nicht geschehen ist, Versammlungen gegen diese „Reform" ab.

Mit Dankesworten schließt der Vorsitzende die eindrucksvolle Kundgebung der deutschen Krankenkassen.

Bezirkstag des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und -gehilfinnen.

Riesa, 30. April.

Die gutbesuchte Tagung, der ein Besuch der Seifenfabrik der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine vorausgegangen war, fand im Wettiner Hof statt. „Ueber gewerkschaftliche und sozialpolitische Tagesfragen" referierte Kollege Wittig, Leipzig. Der Referent führte aus, daß der Bezirkstag mit Genugtuung eröffnet werden könnte, weil der Zentralverband in letzter Zeit und fortdauernd einen schönen Aufschwung genommen hat; nicht nur ziffernmäßig ist der Verband ein großes Stück vorwärts gekommen, weit größer ist der moralische Erfolg der geleisteten Aufklärungsarbeit zu veranschlagen. In letzter Zeit sind die Handlungsgehilfen zum Nachdenken durch die Profite der Unternehmer und die Wirkungen der Reichsfinanzreform gezwungen worden. Der Zentralverband habe deshalb die Gehaltsfrage in den Vordergrund der Propaganda gestellt. Er sei dazu um so mehr berechtigt gewesen, als der Zentralverband durch geführte Lohnbewegungen schöne positive Erfolge aufzuweisen habe. Neben dieser gewerkschaftlichen Tätigkeit haben wir auch das Augenmerk darauf zu richten, den „Vater" Staat auf die Verpflichtungen hinzuweisen, die er den Handlungsgehilfen gegenüber zu erfüllen hat. Die Sozialreform ist bisher sehr dürftig ausgefallen. Nur Schaustücke, wie den Entwurf der Privatangestellten-Versicherung, biete die Regierung, um die Handlungsgehilfen bei guter Laune zu erhalten. Denn die Regierung wisse sehr wohl, wenn einmal die Handlungsgehilfen radikal denken und handeln werden, sie im Bunde mit der Riesenarmee der Arbeiter eine große Macht darstellen. Noch immer fehle das Verbot der Konkurrenzklausel, die völlige Sonntagsruhe, die Regelung der Arbeitszeit in Kontoren und vieles andere mehr. Viel Aufgaben sind auch weiter für den Zentralverband vorhanden; je mehr der gewerkschaftliche Gedanke unter den Handlungsgehilfen marschiert, um so größer werden auch die Erfolge sein!

Alsdann hielt Gauleiter Lähner-Dresden ein Referat über „Die Organisation und Agitation im Bezirke". Er machte eingangs die Mitteilung, daß der Gau Sachsen-Thüringen Ende 1905 1624, Ende 1910 3114 Mitglieder zählte. In dem für diesen Bezirkstag in Betracht kommenden Distrikt, der abgegrenzt werde durch die Städte Dresden, Riesa, Leipzig, Chemnitz, sind seit der planmäßigen Bearbeitung in den letzten Jahren eine Reihe Mitgliedschaften gegründet, worden worauf der Referent des näheren einging. Keinen festen Fuß konnte der Verband bisher in Meißen, Großenhain und Oschatz fassen. Selbst die Angestellten der dortigen Konsumvereine waren bisher nicht für den Verband zu gewinnen. Die Bemühungen des Meißner Gewerkschaftskartells — im Gegensatz zum Oschatzer — nach der Richtung hin sind aber anzuerkennen. Redner verbreitet sich dann eingehend über die verschiedenen Agitationsmöglichkeiten und sonstigen Aufgaben der Bezirke und schließt mit einem kräftigen Appell zur Mitarbeit. Nach einer anregenden Diskussion fand nachstehende Resolution einstimmige Annahme:

„Der Bezirkstag richtet an alle politisch, gewerkschaftlich und genossenschaftlich organisierten Arbeiter das Ersuchen, aufklärend unter den Handelsangestellten zu wirken, und vor allem ihre Söhne und Töchter, die im Handelsgewerbe beschäftigt sind, zum Beitritt in die gewerkschaftliche Organisation, den Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen Deutschlands, zu veranlassen. Der Bezirkstag lenkt die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß die bürgerlichen Handlungsgehilfenverbände von Jahr zu Jahr in erhöhtem Maße als Sturmbock gegen alle Bestrebungen der klassenbewußten Arbeiterschaft benutzt werden. Deshalb bedeutet es eine schwere Schädigung der Arbeitersache, wenn Handlungsgehilfen, die Proletarierkreisen entstammen, weiter in bürgerlichen Verbänden verbleiben."

Briefkasten.

F. L., Rosenstraße. Der „Aufruf" ist zur Veröffentlichung nicht geeignet.

H. N., Leuben. Das Zeichen C 72 bedeutet: Krankheiten, Verletzungen und deren Folgezustände an den unteren Gliedmaßen.

G., Bünaustraße. D 1 und 49 bedeutet: Schwacher Knochen- und Muskelbau oder allgemeine Körperschwäche, sowie Krankheiten des Herzens oder der großen Gefäße.

Wetterbericht von der Wettersäule an der Friedrich-August-Brücke

vom 3. Mai, mittags 12 Uhr.

Barometer 759. Schön Wetter.
Thermometer + 13° R.
Thermometergraph. Min. + 8, Maxim. + 14.
Hygrometer 64 %.
Wasserstand — 83.

Versammlungskalender für Dienstag.

Bauklempner- und Installationsbranche. Abends 8½ Uhr Versammlung im Volkshaus.

Wahlfonds 6. Kreis. Bei Unterzeichnetem gingen ein: Frühkonzert im Gasthof zur Leutewitzer Höhe am 1. Mai H. Kahm

Kleinverkaufspreise für Fleisch und Fleischwaren in Dr

Nähere Bezeichnung	Preise für ½ kg am 1. Mai 1911	Ende April 1911	m
Rindfleisch			
Brust	70—120	70—120	6
Bauch	70—90	70—90	6
Bratenfleisch, Keule	90—130	90—130	8
Schoß	100—200	100—200	8
Lende, unausgeschält	80—180	80—180	8
Lende, ausgeschält	180—260	180—260	12
Kalbfleisch			
Schnitzelfleisch	140—240	140—240	14
Keule	80—180	80—180	8
Uebrige Teile	75—120	75—120	6
Hammelfleisch			
Keule	90—120	90—120	8
Kotelett	90—120	90—120	8
Kochfleisch	70—100	70—100	6
Schweinefleisch			
Keule	70—120	70—120	7
Karree	90—120	90—120	10
Bauch	60—85	60—85	6
Knöchel	30—70	30—70	9
Rauchfleisch	80—140	80—140	9
Schinken, im ganzen Stück	100—150	100—150	10
Schinken, im Aufschnitt	140—240	140—240	16
Speck, geräuchert	80—120	80—120	9
Speck, roh	60—100	60—100	8
Schweineschmalz	90—120	90—120	9
Rinderschmalz	60—80	60—80	6
Blutwurst	50—140	50—140	5
Leberwurst	60—140	60—140	6
Zervelatwurst	120—240	120—240	12

Anmerkung. Es verstehen sich: Der niedrigste Pr Fleisch mit Zulage, der höchste Preis für Fleisch ohne Zulag

Bei den hohen Fleischpreisen

wohlschmeckende Gerichte

Dr. Klopfer-Nudeln :: und Maccaroni :: Nahrhaft wie Fleisch

ca. 20 % Eiweiß in der Trockensubstanz

Neu! Victoria-Salon Neu

Gastspiel Original-Parisiana-Ensemble.

Pariser-Menu: „Verbotene Frucht", „die G'schamige", „d starke Stück" und „Los Nr. 89".

Anfang 8 Uhr. Vorverkauf täglich von 9 Uhr an im Vestibü

Die Lösung eines alten Problems.

Beseitigung der chronischen

Stuhlverstopfung

ohne Abführmittel.

Der einzig richtige Weg zur „Blutreinigung".

„Neuere bakteriologische Forschungen haben festgestellt, daß die chronische Stuhlverstopfung in vielen Fällen durch schädliche Darmbakterien hervorgerufen wird. Diese Bakterien üben ihren unheilvollen Einfluß aber nicht nur auf den Darm selbst, sondern auf den gesamten Organismus aus und werden so zur Ursache zahlreicher Krankheiten."

Durch diese Feststellung ist das Wesen der chronischen Stuhlverstopfung, des Nebenmalstandes der modernen Kulturmenschheit, in ein ganz neues Licht gerückt worden. Erst jetzt fangen wir an, den Zusammenhang zwischen zahlreichen Stoffwechselerkrankungen und der Stuhlverstopfung richtig zu verstehen.

Kein Geringerer als der für seine medizinischen Forschungen mit dem Nobelpreis ausgezeichnete russische Gelehrte und Arzt, der Direktor des Pasteurinstituts in Paris, Professor Dr. E. Metschnikoff, hat festgestellt, der als erster auf diesen Zusammenhang der Fäulnisbakterien des Darmes mit der [illegible] hat. Nach Metschnikoff entstehen für im unteren Darm, vor allem im Dickdarm, gewisse Gruppen schädlicher Mikroben, deren giftige Stoffwechselprodukte den Darm durchdringen, in die Blutbahnen kommen und überall da, wo sie abgelagert werden, mehr oder weniger schwere Krankheitserscheinungen hervorrufen. Zunächst lähmen diese Bakterien die Funktionen des Darmes und rufen dadurch auch eine Anhäufung der Kotmasse hervor. Je länger der Kot aber im Darm bleibt, um so besser können sich die Bakterien weiter entwickeln und um so größer wird dann die Gefahr der fortschreitenden Selbstvergiftung. In erster Linie wird bei dieser Selbstvergiftung das Nervensystem in Mitleidenschaft gezogen: Kopfschmerzen, Migräne, Angst- und Schwindelanfälle stellen sich ein. Dann begünstigen aber auch die in dem Blute zirkulierenden Gifte das Entstehen der Neurasthenie und Neuralgie. Eine weitere, größere Gefahr bilden die Darmfäulnisbakterien für das Entstehen der so gefürchteten Blinddarmentzündung. Sie wandern aber auch durch die Gallen- und Lebergänge und geben so den Anlaß zu Leberschwellungen, zu Gallenerkrankungen, zu Gelbsucht und schließlich zu Gallensteinbildungen. Bekannt ist, wie andrerseits die chronische Stuhlverstopfung auf die Bildung von Hämorrhoiden einwirkt und wie sie gar häufig zur Ursache von Bleichsucht und Fettsucht wird.

Je klarer nun heute das Wesen der Stuhlverstopfung vor uns liegt, um so leichter vermögen wir auch einzusehen, daß die bisher gebräuchlichen Abführmittel nicht nur zum Teil ganz unnütz, sondern in vielen Fällen direkt schädlich waren. Mit einem Abführ- oder Laxiermittel gelingt es wohl, eine gelegentliche Stuhlverstopfung zu beseitigen, der fortgesetzte Gebrauch desselben schädigt indessen den Darm ungemein. Der Darm gewöhnt sich eben sehr schnell an die Reizwirkung des Abführmittels, und es werden daher immer größere Mengen davon in immer kleineren Zwischenräumen erforderlich. Durch diese fortwährende Ueberreizung arbeitet aber der Darm immer schlechter, bis er mit der Zeit vollständig erschlafft. Und dabei wird niemals das Uebel an der Wurzel getroffen resp. werden die im Darm schmarotzenden Mikroben beseitigt. Hierzu ist ein Abführmittel selbstverständlich gar nicht imstande. Im Gegenteil, der übermäßige Gebrauch desselben und die dadurch hervorgerufene Darmschwäche begünstigen das Weiterwuchern der Bakterien nur noch mehr. Um die an den Darmwandungen abgelagerten Fäulnisbakterien zu beseitigen, müssen ganz andere Mittel als Abführmittel angewandt werden. Vor allen Dingen muß der Nährboden der Bakterien so verändert werden, daß sie auf demselben nicht mehr weiter wachsen können und dadurch zum Absterben gebracht werden.

Als ein derartiges Darmdesinfizierens empfahl Metschnikoff und empfehlen heute schon Tausende von Aerzten die bulgarische „Majapoghurt-Milch". Seit der Erkenntnis von dem Entstehen zahlreicher Krankheiten durch Mikroben des Darmes ist kein Mittel so bekannt und so populär geworden wie der Yoghurt. Es gibt heute wohl kaum einen Arzt mehr, der die geradezu ideale Wirkung dieses ausgezeichneten Mittels nicht kennt.

Das wirksame Prinzip des Yoghurt ist ein hefeartiges Ferment, das sogenannte „Majamin". Dieses Majamin-Ferment hat die merkwürdige Eigenschaft, unverdaut den Magen zu passieren, im Darm aber große Mengen von Milchsäure zu produzieren, und Milchsäure in ihrem Entwicklungsstadium ist der grausamste Feind der Fäulnisbakterien, da sie den ihnen günstigen Nährboden so umwandelt, daß ein Weiterwuchern aufhört.

Man war nun schon lange bestrebt, dieses so eigenartig wirkende Majamin-Ferment zu isolieren, um dasselbe auch ohne den Ballast der Yoghurt-Milch den Patienten geben zu können. Es gibt bekanntlich eine große Anzahl von Menschen, die weder Milch in größeren Quantitäten mögen, noch sie vertragen. Es gibt auch wieder andere, denen man schon aus dem Grunde von einem längeren Gebrauch Milch abraten muß, weil sie sonst noch korpulenter werden, als sie sind. In allen solchen Fällen reicht das Majamin-Ferment mit seiner enorm darmdesinfizierenden Wirkung vollständig aus.

Das von uns hergestellte „Majapan" — ein äußerst wohlschmeckendes Dessertgebäck — enthält Majamin in höchster Konzentration und absoluter Reinheit, dabei aber auch in genügend großer Quantität, um dieselbe Wirkung zu erzielen wie mit einer großen Tasse Yoghurt-Milch. Daneben ist es wesentlich bequemer zu nehmen und dabei auch noch wesentlich billiger.

In Majapan ist uns jetzt ein Mittel an die Hand gegeben, mit dem wir die Ursache der chronischen Stuhlverstopfung beseitigen, das Uebel also mit der Wurzel ausrotten können. Dabei übt Majapan durchaus keine abführende Wirkung aus, es reizt den Darm in keiner Weise und kann ja Monate hindurch ohne die geringste Schädigung und Nebenwirkung genommen werden. Es wirkt sogar noch da, wo durch den Mißbrauch von Abführmitteln die Stuhlverstopfung zu einem schwer zu bekämpfenden Uebel geworden ist. Auch Kinder vertragen Majapan ausgezeichnet und nehmen es gerne.

Wer sich für das Mittel interessiert, lasse sich von uns eine Broschüre kommen, die wir bereitwilligst kostenlos und franko jedem zusenden, der uns den hier angehängten Bestellzettel ausgefüllt in einem offenen mit 3 Pfennig frankierten Briefumschlag einschickt oder uns seine Adresse auf einer Postkarte mitteilt. Wir legen der Sendung eine aus der Feder eines praktischen Arztes stammende, hoch interessant geschriebene Broschüre bei, in der zahlreiche Aeußerungen hervorragender Professoren und Mediziner über die Darm- und Blutreinigung und Wirkung des Yoghurt und des Majamin-Fermentes abgedruckt sind.

Dr. J. Schaffner & Co., Berlin-Grunewald.

Senden Sie mir eine Probe „Majapan" kostenlos und portofrei und legen Sie die Broschüre über Yoghurt bei:

Name: .....

Beruf oder Stand: .....

Ort: .....

Nähere Adresse: .....

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110503/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

Dauerkarten.

Die Dauerkarten für die Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 sind zum Preise von

M. 15.— für eine Stammkarte
M. 10.— für die erste und
M. 5.— für jede weitere Anschlusskarte in den

unten bezeichneten Verkaufsstellen käuflich. Für die Karten zu M. 15.— und M. 10.— ist M. 1.—, für die Karten zu M. 5.— 50 Pf. Billettsteuer zu entrichten.

Anschlusskarten können von Ehegatten, minderjährigen Söhnen und unverheirateten Töchtern des Stammkarteninhabers, ferner von solchen mit dem Stammkarteninhaber verwandten Personen gelöst werden, die dauernd seine Hausgenossenschaft teilen, von männlichen Verwandten jedoch nur, soweit sie minderjährig sind.

Die Dauerkarten berechtigen zum freien Eintritt in die Ausstellung mit Ausnahme des Sportplatzes und der Unternehmungen für die ein besonderes Eintrittsgeld erhoben wird. Sie gelten für die ganze Dauer der Ausstellung, auch für die Tage, an denen der Tages-Eintrittspreis erhöht werden wird. Die Ausstellungsleitung behält sich nur das Recht vor, an höchstens 6 noch zu bestimmenden Tagen ihre Gültigkeit auszuschliessen.

Für die Studierenden der Universität Leipzig, der hiesigen Technischen Hochschule, der Tierärztlichen Hochschule und der Kunstakademie, der Forstakademie zu Tharandt und der Bergakademie zu Freiberg werden Studenten-Dauerkarten zum Preise von M. 10.— ausgegeben.

Die Ausstellungsleitung.
Lingner.

Verzeichnis der Verkaufsstellen.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Abteilung Dresden, Altmarkt 16.
Depositenkassen: Dresden-A.: Prager Strasse 49, Striesener Strasse 36; Dresden-N.: Am Markt 1; Dresden-Löbtau: Reisewitzer Strasse, Ecke Kesselsdorfer Strasse; Blasewitz: Schillerplatz 17; Potschappel: Tharandter Strasse 11.

Gebrüder Arnhold, Dresden, Waisenhausstrasse 20.
Depositenkassen: Dresden-N.: Hauptstrasse 38; Dresden-A.: Chemnitzer Strasse 96.

Bank für Brau-Industrie, Dresden-A., Waisenhausstrasse 20.

Bassenge und Fritzsche, Dresden-A., Galeriestrasse 14.

Bondi und Maron, Dresden-A., Prager Strasse 27.

Central-Viehmarkts-Bank, A.-G., Dresden-A., Schlachthofring 7. Filiale: Dresden-A., Stallstrasse 1.

Thos. Cook & Son, Dresden-A., Prager Strasse 43.

Deutsche Bank, Filiale Dresden, Waisenhausstrasse 9.
Depositenkassen: Dresden-A.: Amalienstrasse 22, Blasewitzer Strasse 17, Wilsdruffer Strasse 9; Dresden-N.: Albertplatz 10; Blasewitz: Schillerplatz 13; Weisser Hirsch: Kurhaus; Meissen: Heinrichsplatz 5; Deuben: Dresdner Strasse 53; Radeberg: Kirchstrasse 1.

Dresdner Bank, Dresden-A., König-Johann-Strasse 3.
Depositenkassen: Dresden-A.: Prager Strasse 39, Striesener Strasse 49; Dresden-N.: Bautzner Strasse 3; Kötzschenbroda: Moritzburger Strasse 1; Weisser Hirsch: Loschwitzer Str. 21; Meissen: Gerbergasse 6; Bautzen: Gnaschwitzer Str. 23.

Philipp Elimeyer, Dresden-A., Ringstrasse 28. Depositenkassen: Dresden-A.: Annenstrasse 8, Marschallstrasse 1.

Invalidendank, Dresden-A., Seestrasse 5.

Alfred Kohn, Dresden-A., Christianstrasse 31.

Albert Kuntze & Co., Dresden-A., An der Kreuzkirche 1.

Landständische Bank des Kgl. Sächs. Markgrafentums Oberlausitz, Filiale Dresden, Pfarrg. 5.

Landwirtschaftlicher Creditverein im Königreich Sachsen, Dresden-A., Prager Strasse 43.

H. G. Lüder, Dresden-A., Kaiserstrasse 4.

S. Mattersdorff, Dresden-A., Seestrasse 14.

Mende & Täubrich, Dresden-A., Waisenhausstrasse 27.

Mitteldeutsche Privatbank, A.-G., Dresden-A., Waisenhausstrasse 21.
Zweiggeschäfte: H. W. Bassenge & Co., Dresden-A., Pragerstrasse 12; Sächsische Diskontbank, Dresden-A., Kreuzstrasse 1; Meissner Bank, Meissen.

Sächsische Bank, Dresden-A., Schloss-Strasse 7.

Stein & Oeser, Bankgeschäft, Dresden-A., Moritzstrasse 14.

Treuhandbank für Sachsen, A.-G., Dresden-A., Ringstrasse 64.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110503/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Nach **Vollendung** meines **Erweiterungsbaues** beginnt am **Sonnabend** den **6. Mai** früh ein

Reklame-Verkauf

der alles bisher Gebotene in den Schatten stellt.

Sie werden staunen!

Bitte beachten Sie mein demnächst erscheinendes Inserat und meine Auslagen.

Berthold Wronkow

4 Hauptstrasse 4.

Briesnitzer Mineralbrunnen

aus dem **stark kohlensäurehaltigen Natursprudel**

König-Friedrich-August-Heilquelle

Telephon 18528. **zu Dresden-Briesnitz.** **Telephon 18528.**

Nach dem Befund des bekannten Analytikers Herrn **Dr. W. Lohmann, Berlin,** „beeidigten Handelschemikers der Kaufmannschaft von Berlin, staat approbierten Nahrungsmittelchemikers, öffentlich angestellten Handelschemikers, eingetragen in den Listen der gerichtlichen Sachverständigen des Königlichen Kamm gerichts", kann das Briesnitzer mit vollster Ueberzeugung zur besten Verwendung für Heilzwecke empfohlen werden.

Briesnitzer Mineralbrunnen besitzt **von Natur aus** einen so außergewöhnlichen Radiumgehalt, daß man beabsichtigt, ein Radi inhalatorium an der Quelle einzurichten.

Briesnitzer Mineralbrunnen enthält **von Natur aus** die besten heilkräftigen Stoffe, wie nachstehende Analyse zeigt. Der Natri karbonatgehalt ist nach Ansicht des Analytikers sehr günstig, überhaupt der hohe Gehalt an Karbonaten.

Probeentnahme am 6. Februar 1911 (Analytiker Dr. **W. Lohmann**). **Im Liter Wasser sind enthalten:** Kali chlorid 0,020753 g, Natriumchlorid 0,039360 g, Natriumbromid 0,000275 g, Natriumjodid 0,000015 g, Natriumhydrokarbonat 0,145829 g, Lithiumhyd karbonat 0,000770 g, Kalziumhydrokarbonat 0,499400 g, Strontiumhydrokarbonat 0,001347 g, Baryumhydrokarbonat 0,014400 g, Ferrohydrokarbonat 0,022270 Manganohydrokarbonat 0,010443 g, Magnesiumsulfat 0,076146 g, Magnesiumhydrokarbonat 0,230808 g, Aluminiumphosphat 0,003600 g, Kieselsäure (Me 0,054149 g, Freie Kohlensäure 1,071280 g (546,6 ccm).

gez. **Dr. W. Lohmann,** Nahrungsmittelchemiker.

Briesnitzer Mineralbrunnen ist **von Natur aus** von höchster organischer Reinheit und die sorgfältige Abfüllung unter sachverständi Leitung mit Apparaten neuester Konstruktion gewährleistet auch für das Versandwasser ein gleiches.

Briesnitzer Mineralbrunnen führt von Natur aus aus dem Schoße der Erde so erhebliche Mengen eigener natürlicher Kohlensäure sich, daß das Wasser mit dieser allein abgefüllt werden kann. Briesnitzer ist das einzige Tafelwasser des ganzen Königreichs Sachsen, das nur mit seiner eige natürlichen Kohlensäure abgefüllt wird.

Der hervorragende **natürliche Radiumgehalt**
Der **natürliche Reichtum** an **besten heilkräftigen Stoffen**
Die **hohe organische Reinheit** des Mineralwassers
Der hohe Prozentsatz **eigener natürlicher Kohlensäure**

weisen dem „Briesnitzer" seinen Platz unter den hervorragendsten Mineralbrunnen der Welt an, denen es an Wert und an Wohlgeschmack als mindestens ebenbür zu bezeichnen ist.

Man verlange ausdrücklich Briesnitzer Mineralbrunnen.

Gegen kleinste Anzahlung
elegante Herren-Anzüge
auch nach Maß,
Damen- u. Mädchen-Garderobe.
Alle Arten Manufakturwaren
Möbel
Spiegel, Polsterwaren
ganze Einrichtungen
Monatlich 1 M. pr. Woche an.
Schriftliche Bestellungen
werden sofort erledigt
nur bei
M. Langer, Dresden
Galeriestr. 24, I.
Möbel- u. Waren-Kredit-Haus
Kaufen ist auch Vertrauenssache.

Damen
bei Störungen, Unregelmäßigkeiten d. Blutzirkulation
Menstruationspulver
„Frebar"
(Flor. anthem. nob. plv. subt.)
a M. 3.—, erhältlich bei
Blembel Nachf.
Drogenhandlung, Dresden-A.
Wilsdruffer Straße 36.

Postkarten
mit eigener Photographie
4 St. 1 M., Dutzend 1.80 M.
liefert
Photograph Richard Jähnig
Marienstr. 12, im Hause v. Wegs & Sohn

Kleider!
Billige Preise!
Herrschafts-Anzüge von 8 M., Hosen von 2 M., gute Kostüme von 5 M., Blusen und Röcke von 2 M. an, Schuhe von 1.50 M. an.
Einzelne Möbel enorm billig.
Gehrockanz. u. Zylinder auch z. verk.
Ein Posten Kinder-Anzüge
von 5.00 M. an.
Nur Galeriestr. 11, I.

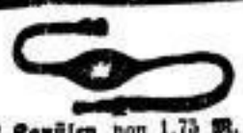
Für Wiederverkäufer!
Gratulationskarten für jede Gelegenheit: Geburtstag, Grüne u. Silberhochzeit, Verlobung, Patenbriefe, Trauerkarten usw. sowie Briefmappen empf. zu bill. Preisen
Fr. Knauthe, Luxuspapiere, Dresden-Altst., Rohrhofstg. 14. Fernspr. 10 656.

Marke Hörenz
Dänisch Bündel
ein milder Stift

Musik-Instrumente aller Art **kauft und tauscht**
Ziegelstrasse
nur **Otto Friebel** 13
Eckhaus Steinstrasse.

Kinderw., Sportw., beide guterh., m. G.-R., bill. z. vk. Theaterstr. 21, Hof r.

Mutterspritzen



mit 2 Kanülen von 1.75 M. an.
Spülkannen, Leibbinden, Menstruationspulver, Vorfallbind. u. hygien.
Frauen-Artikel
Preisliste gratis. Auf Verl. 10 Pfg. Porto.
Frau Heusinger
37 Am See 37, Ecke Dippoldiswalder Platz.
Man achte auf die Firma.

Möbel alle Sorten und Brautausstatt., nur solid u. bill. empf. J. Rother, Marstr. 4

Brillen, Klemmen
in Gold, Silber, Double, Ni Schildpatt, Hornguimmi, Horn u Stahl, isolierter Sta. m. Gl v. 1.50 M. an. Reparatur sofo
F. E. Zimmermann
Ostraallee 4, a. d. Herzogin-Garten

Gewerblichen und Fabrikgeschäft
Uhren aller Art gut u. billig reparieren
Annenstrasse 28,
Max Richter.

Kleian's
Hientong-Essenz.

Das Rennen in Dresden macht
Tymians Thalia-Theater
Görlitzer Str. 6 Telephon 4380 Linien 5 und 7
Sonntag von 11—1 Uhr Frühschoppen m. Vorst. (20 u. 30 Pf.). Nachm. 4 Uhr Donnerstag Damen-Kaffee m. Vorstellung.

4. Klasse 159. K. S. Landes-Lotterie.

Ohne Gewähr, nur welche kein Gewinn verzeichnet ist, sind mit 800 Mark Preis ausgeschlossen. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 2. Mai 1911.

24000 zu 800000 Mark Prämie Nr. 31925. Eduard Renz, Dresden.
20000 Nr. 10 b. 6 Otto Friedrich, Thum i. Sa.
20000 Nr. 6651. J. B. Schmitt, Leipzig.
20000 Nr. 4861. Eduard Otto Ritter, Leipzig.

8673 473 221 491 445 27 (3000) 275 860 394 665 14 672
2581 149 [illegible] (5000) 42 995 54 227 78 44 647 700 127 351
[illegible] 386 136 97 166 405 77 741 962 [illegible] 3723 716 535
[illegible] 436 (1000) 160 417 850 (1000) 763 569 232 910 705
[illegible] 4000 916 765 314 932 756 524 725 905 105 860
[illegible] 455 857 774 802 194 435 764 (2000) 5748 348 34
[illegible] 720 428 758 (3000) 522 6094 607 943 462
[illegible] 40 409 7221 834 158 673 653 171 530 719
[illegible] 432 8[illegible] 599 (1000) 8654 990 761 812 615 610
[illegible] 167 869 558 290 504 (1000) 500 124 28
[illegible] 156 822
[illegible] 176 (5000) 666 (2000) 429 972 68 719 (1000) 500
[illegible] 406 819 346 11753 85 223 851 983 358 436
[illegible] 131 281 973 411 12492 410 239 144 709 727
[illegible] 502 141 869 421 (1000) 98 804 659
[illegible] 14710 502 141 869 421 (1000) 98 804 659
[illegible] 846 181 854 98 143 9 840 345 712
[illegible] 836 352 885 572 616 534 946 995 15629
[illegible] 135 628 271 327 602 709 (5000) 303 328
[illegible] 677 227 675 718 (1000) 172 110 475 365 (1000)
[illegible] 320 (2000) 17795 141 230 198 196 184 984 18
[illegible] 214 18592 6 615 944 71 28 332 874 808 788
[illegible] 1 667 120 656 626 684 (500) 581 766 287 397
[illegible] 328 483 (5000)
[illegible] 963 328 204 146 800 954 697 806 898 68 566
[illegible] 578 705 769 656 827 12921 625 22108
[illegible] 501 978 696 303 244 916 796 318 540 382 311
[illegible] 23158 222 776 466 895 791 140 706 405 162 260
[illegible] 34 589 24139 639 119 997 24 786 807 65
[illegible] 210 (5000) 132 (5000) 25301 602 666 340 917 715
[illegible] 294 (3000) 969 26897 645 356 922 938 828 90 731
[illegible] 601 (2000) 946 434 325 331 350 770 924 888
[illegible] 744 140 209 368 857 825 537 333 100 546 (3000)
[illegible] 608 1 29358 204 320 839 847 348 158 554 933
[illegible]
[illegible] 199 217 77 156 500 25 782 (500) 309 598 342 258
[illegible] (1000) 31485 (1000) 612 118 416 678 461 284 254
[illegible] 565 (1000) 926 (10000 und Prämie 300000) 247 7 951
[illegible] (2000) 939 (500) 38 207 712 444 90[illegible] 781 15 245 159
[illegible] 740 81 845 869 33896 653 737 808 866 754 263
[illegible] (1000) 495 599 34 90 493 237 945 887 91 924
[illegible] 290 617 433 35842 857 646 (500) 620 519 375 747
[illegible] 927 (500) 36086 294 261 947 729 510 308 449
[illegible] (2000) 481 536 37105 177 164 731 (500) 926 19
[illegible] 329 329 796 21 170 38152 341 483 875 438 614
[illegible] 968 399 460 491 754 570 672 (2000) 39762 903
[illegible] 502 435 265 602 (500) 207
[illegible] 477 (500) 79 770 425 233 403 428 82 337 1 909 484
[illegible] 601 241 382 780 821 (500) 107 428 (500) 555 139
[illegible] 42485 380 350 584 72 (500) 235 176 302 209 915 580
[illegible] 331 193 70 384 753 398 88 365 (3000) 44237 563
[illegible] (500) 902 98 286 532 341 879 815 722 606 221 316
[illegible] 896 (500) 445 987 58[illegible] 651 317 (1000) 208 999
[illegible] 776 820 927 716 819 46138 158 4[illegible] 365 749 596
[illegible] 272 47574 464 148 3[illegible] 5 438 604 745 795 149 205
[illegible] 31 679 526 (3000) 513 527 211 283 34 (500) 202
[illegible] 671 49428 (500) 563 976 490 292 355 (1000) 747 856
[illegible] 727 791 688 (2000) 233 (500) 750 584 51 150
[illegible] 468 586 32 7[illegible]8 92 386 927 233 967 199 168 652
[illegible] 60 51799 568 22 940 277 (500) 252 243 207 122 880
[illegible] 250 864 (5000) 939 52100 57 29 996 810 919 600
[illegible] 904 396 497 53 47 192 761 (500) 3 7 809 187 264
[illegible] 392 423 329 508 882 54585 734 258 516 641 626 237
[illegible] 816 47 (1000) 454 970 986 (1000) 645 752 531 8[illegible]6
[illegible] 5585 105 991 905 686 (1000) 69 919 622 412 (2000)
[illegible] (1000) 917 436 905 265 466 723 85 665 56412 605
[illegible] 431 477 487 920 827 (2000) 114 741 54 309 829 189
[illegible] 847 57197 311 537 957 885 180 700 269 703
[illegible] 295 (1000) 54718 295 312 161 944 818 194 189
[illegible] 846 174 59684 727 465 (2000) 951
[illegible] 701 (3000) 925 355 398 795 250 479 728 (500)
[illegible]
60842 834 428 172 (1000) 578 998 655 676 976 734 969 740
[illegible] 221 349 61503 755 108 986 751 70 88 479 98 386
[illegible] 881 289 187 564 (1000) 253 681 62903 (2000) 374
[illegible] 316 515 952 995 17 879 179 552 74 646 488 (500)
[illegible] 301 63680 241 638 (2000) 153 937 (1000) 952 676
[illegible] 767 606 (10000) 737 983 429 339 697 (2000) 64628
[illegible] 778 296 631 (5000) 861 (500) 919 337 65049 508 236
[illegible] 779 633 644 974 426 205 619 76 446 613 670 66241
[illegible] 433 298 (2000) 183 526 287 550 212 (1000) 875 772
[illegible] 808 6 917 (1000) 504 (3000) 663 (1000) 879 528 67656
[illegible] 867 778 526 589 742 721 68712 278 307 147
[illegible] 890 890 812 136 660 547 (500) 295 (500) 464 785
[illegible] 161 (1000) 686 139 (3000) 784 316 (2000) 122
[illegible] 609 830 482 883
[illegible] 651 653 97 837 467 990 850 288 67 118 780
[illegible] 402 470 71569 86 383 577 532 115 224 694 701
[illegible] 101 244 (500) 892 662 72695 293 804 74 [illegible] (1000)
[illegible] 204 516 398 73757 303 444 786 687 627 497
[illegible] 111 816 (1000) 643 (2000) 229 974 489 (2000) 805
[illegible] 107 917 400 302 633 870 254 898 687 722 233 285
[illegible] 864 782 332 (5000) 75044 219 464 341 297 452
[illegible] 257 741 509 946 815 450 76579 475 924 982 594
[illegible] 888 473 591 (5000) 386 181 439 (500) 496 77846
[illegible] 601 832 321 401 778 519 157 12 390 944 (1000) 622
[illegible] 909 774 [illegible] 567 506 113 45 (3000) 883 474
[illegible] 687 349 281 255 505 665 132 946 320
[illegible] 847
[illegible] 836 534 507 737 315 (500) 758 9 378 (2000) 64 10
[illegible] 211 974 666 (500) 231 742 189 859 82289 506
[illegible] 614 750 985 680 779 397 (500) 912 972 93
[illegible] 345 84953 380 639 286 805 908 60 142 680
[illegible] 331 335 85000 711 326 451 611 427 826 625
[illegible] 821 841 982 892 708 86012 343 432 (1000)
[illegible] 654 629 604 659 351 168 513 815 605 86319
[illegible] (3000) 377 36[illegible] 189 121 (1000) 465 914 2 8
[illegible] 3 6 253 406 386 240 187 757 151 560 866 827 351
[illegible] 824 103 505 504 87020 746 942 743 103 749 504
[illegible] 128 682 788 25 73 44 377 546 583 88583
[illegible] 727 215 [illegible] 947 6[illegible] 69 502 378 614 (2000) 891
[illegible] 38 388 5[illegible]4 89104 990 570 6[illegible]5 671 327 719
[illegible] 772 77 901 90041 655 998 611 8[illegible]0 439 (500)
[illegible] 179 37 33 516 781 91949 483 (500) 418 85 599 125
[illegible] 676 519 418 515 607 895 95842 727 80
[illegible] 649 680 273 755 96082 628 550 625
[illegible] 372 675 [illegible] (1000) 641 64 97582 (500)
[illegible] 351 840 270 340 370 851 346 309 532 419
[illegible] 918 678 440 (3000) 661 (500) 8[illegible]9
[illegible] 29 (1000) 816 848 527 737 154 588
[illegible] 749 141 512 351 (3000) 196 81 (1000) 697
[illegible] 131 402 2[illegible]8 687 101426 414 873 606
[illegible] 117 107 777 793 475 223 833 920 761 (2000)
[illegible] 438 127 366 549 638 7[illegible]0 26 (500) 392
[illegible] 937 811 813 769 941 843 932
[illegible] 222 200 618 622 136 775
[illegible] 723 334 [illegible] 981 2
[illegible] 1[illegible]7506 962 82 33
[illegible] 573 715 119 842 (2000) 154 98
[illegible] 813 601 143 721 613 869 558 280
[illegible] 61 795 677 504

Putze nur mit
Globus
Putzextract
Bester Metallputz der Welt

Hier fehlt
Torpedo-Freilaufnabe
mit ihrer nie versagenden Rücktrittbremse.
Ueberall zu haben.

Persil
Einzig dastehend
ist Persil als selbsttätiges Waschmittel,
denn es vereinigt denkbar höchste Wasch- und Bleichkraft mit geringster Arbeitsleistung und größter Billigkeit im Gebrauch. Dabei absolut unschädlich für das Gewebe, da frei von scharfen Stoffen.
Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten
Henkel's Bleich Soda

Gute, getragene Herren- und Damen-Kleider
verkauft zu bekannt billigsten Preisen
I. Dresdner Spezial-Kleider-Magazin
Töpferstraße 1, I. Etage.

Keine Uhr
kostet über 1.50 M.
zu repar. u. reinigen Feder 1 M.
Neue Ersatzteile bill.
Ernst Rämisch
7 Wettinerstrasse 7.

Westfälischer Schnupftabak
stets frisch, bei
Moritz Gabriel
Große Zwingerstr. 9
Ecke Wettinerstrasse.

Eberl Bräu
Elfer 11 Flaschen
Prämien-Bons

Man verlangt jetzt
die Biere der
Genossenschafts-Brauerei
e. G. m. b. H. Niederpoyritz
Ia Genossenschafts-Pilsner
ff. Lager
Einfach, hell und dunkel.
Sie sind vorzüglich und gut bekömmlich.

Dieses
kaufen Sie am vorteilhaftesten in großer Auswahl nur bei
Möbel-Kesse
Rosenstraße 45
part., 1., 2., 3. Et. u. Hintergeb.
Teilzahlung gestattet.

Frauenarzt
Dr. Weisswange
Prager Straße 19, II.
von der Reise zurück.

Wer an Blutarmut, Schwäche, Schlaflosigkeit, Appetitmangel leidet

dem seien nachstehende Mitteilungen zur Beachtung empfohlen:

„Durch die herrlichen Erfolge an meiner bleichsüchtigen Tochter und an einer kränklichen schwachen Kollegin bin ich ein warmer Werber für Ihren Lausscheider Stahlbrunnen geworden." — „Ich bin 1½ Jahr sehr krank gewesen. Ich konnte nicht essen, nicht schlafen, hatte Schmerzen im Rücken, Stuhlverstopfung, Kopfschmerzen, große Nervenschwäche, große Blutarmut und Geschwülste in den Gelenken; ich habe nie gedacht, daß ich jemals wieder gesund werden würde. **Und doch, wie schnell kam meine Gesundheit wieder.**" — „Ich hatte fürchterliches Reißen in allen Gliedern, nervöse, hinfällige Kopfe und große nervöse Magen- und Darmbeschwerden. Mißstimmung und Verdrießlichkeit drückten mich so sehr, daß ich die Lust am Leben verlor. Nach Verbrauch dieses köstlichen Lausscheider Stahlbrunnens ist es anders geworden; mein Appetit ist gut, die Schmerzen haben nachgelassen, ich gehe gestärkt, mache leichte Gartenarbeit und schlafe ausgezeichnet. Gute nehmen Sie Notiz in unbeschränktem Maße zum Wohle der leidenden Menschheit." — Ausführliche Mitteilungen über Kurerfolge, Anwendungsgebiet und Versand des Brunnens kostenlos durch: Lausscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf O. 131.

Nach 9jähr. spezialistischer Tätigkeit als Assistent der chirurgischen Universitätskliniken in Heidelberg u. Würzburg und als Oberarzt der chirurgischen Abteilung des städtischen Krankenhauses in Stettin habe ich mich als

Spezialarzt für Chirurgie

in Dresden niedergelassen. Wohnung: Lüttichaustr. 22, I. Fernsprecher Nr. 12198. Sprechstunde: 3—4 nachm.

April 1911. *Dr. med. Friedrich Hesse.*

Zigaretten-Arbeiterinnen

für mit Mundstück und flach, Gürtelarbeit, werden noch angenommen

Jean Vouris, Augsburger Str. 57.

Klöpplerinnen
sucht Marie Hohlfeld, Dr.-Cotta, Wilhelm-Franz-Straße 6, 2. Kindern unentgeltliches Lernen.

Geübte Klöpplerinnen
(Gold, Silber) werden angenommen. Bilzschen, Dresdner Straße 22, 2.

Suche ein anderes und ehrliches **Mädchen** bis 15. Mai, welches Lust zum Geschäft hat. **Hermann Claus,** Löbtau, Tharandter Straße 42.

Frauen-Tee
R. Freisleben
nur Postplatz.

Jugend-Bildungs-Verein — Gruppe Gittersee.

Unseren Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis, daß infolge einer Operation der Mitbegründer unserer Gruppe, der Förderer auch unserer Jugendbewegung, unserer früherer Jugendfreund

Kurt Gruhl

sanft entschlafen ist. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. — Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 3 Uhr von Potschappel, Tharandter Straße 42, aus statt.

Die Jugendgenossen werden um Unterlassung gebeten. **D. V.**

Herzlicher Dank.

Beim Heimgange unseres unvergeßlichen, teuren, viel zu früh entschlafenen Gatten und Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Zimmermanns

Karl Robert Michel

sagen wir für die vielen Beweise inniger Liebe und Teilnahme durch Wort, Schrift und den herrlichen, überaus zahlreichen Blumenschmuck allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank Herrn Dr. med. Kalais für seine Bemühungen, Herrn Pastor Jakob für seine trostreichen Worte am Grabe sowie den Herren Lehrern und Kindern der Schule zu Rochwitz und Pöhlau für die erhebenden Trauergesänge. Herzlichen Dank seinen Arbeitskollegen und dem Zentralverband der Zimmerer für den schönen Blumenschmuck und das Ehrengeleit zur letzten Ruhestätte.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Ober-Rochwitz. **Marie Michel** geb. **Angermann** und **Sohn.**

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers, des Dieners

Hermann Rudolf Ficker

in so reichem Maße zu teil geworden sind, sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Dresden-Cotta, den 1. Mai 1911.

Die tieftrauernde Familie Hermann Ficker.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner so früh dahingeschiedenen Gattin, unserer guten, unvergeßlichen Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau

Anna Grafe

drängt es mich, allen, die mir während des so schweren Krankenlagers und beim Hinscheiden mit Trost und Hilfe beigestanden haben, meinen innigsten Dank auszusprechen. Dank dem Gesamtpersonal der Firma Lobeck u. Co., dem Gesangverein Freie Sänger, Gerbsitz für den kostbaren Blumenschmuck und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte. Für dich, liebe Mutter und gute Mutter, rufen wir ein Habe Dank! und Ruhe sanft in deine kühle Gruft nach.

Der schwergebrüfte Gatte im Namen aller Hinterbliebenen.

Naußlitz, Piesschtr. 22.

Messow & Waldschmid

Warenhaus — **Wilsdruffer Straße 11/13.**

Drei große Wirtschafts-Tag

Einmaliges Angebot!

Es kommen zum Verkauf:

:: **Kleider-, Kopf-** und **Nagelbürsten** ::
Hut-, Schnurrbart- und **Handbürsten**
Reisebürsten.
◆ **Babywasch-** und **Haarölbürsten.** ◆

Für Friseure: **Nackenpinsel, Nackenbürsten**
Kopfkartätschen.

2550 Bürsten

Serie

I	II	III	IV	V	VI	VII
5	10	15	25	45	65	95

Porzellan

Tassen, ganz hervorragend billig!

Tassen mit Untertassen, groß, reich dekoriert	6 Paar	95 Pf.
Tassen mit Untertassen, gerippt, Goldr. od. Staff.	Paar	15 Pf.
Tassen mit Untertassen mit reizendem Randdekor	Paar	18 Pf.
Tassen mit Untertassen mit hochmoderner Ranke	Paar	22 Pf.
Tassen, ganz dünne Schal. od. hohe Form m. Goldr.	Paar	28 Pf.

Kaffeegeschirr mit reizenden kleinen Rosen.

Tassen mit Untertassen	Paar 28 Pf.
Kaffeekannen, moderne Fasson	145, 120, 95 Pf.
Milchgießer, moderne Fasson	75, 58, 45 Pf.
Zuckerdosen	110, 95 Pf.
Abendbrotteller	25 Pf.
Kuchenteller m. Henkel	95 Pf.

Extraangebot für Pensionat

Kaffeekannen mit Goldrand	für 2 Pers. 48, für 1 Pers. 38
Milchgießer, konisch, m. Goldr.	für 2 Pers. 12, für 1 Pers. 10
Zuckerdosen mit Goldrand	für 2 Pers. 85, für 1 Pers. 68
Zuckerschalen	12 Pf., Teller, tief und flach 30
Abendbrotteller	22, 20, 14

Kaffee-Service, ganz hervorragend billig, für 6 Personen, 9teilig **3.95, 2.95, 1.95**

Steingut.

Erika-Tafelgeschirr.

Teller, tief und flach	20 Pf.
Kompotieren □	65, 48, 35 Pf.
Saucieren	95 Pf.
1 Posten Teller, tief und flach, weiß	6 Pf.

Waschgarnituren (nur 8 Tage) **15 Proz. Rabatt**

Stahlwaren.

Eßlöffel, Britannia	10 Pf.
Kaffeelöffel, Britannia	7 Pf.
Eßgabeln, Britannia	12 Pf.
Eßlöffel, Aluminium	12 Pf.
Kaffeelöffel, Aluminium	7 Pf.
Eßlöffel, Martinstahl	5 Pf.
Bestecke mit schwarzem durchgehendem Griff	Paar 50 Pf.

Glas.

Wassergläser, gepreßt, groß	5 Pf.
Kompotteller, gepreßt	6 und 5 Pf.
Schüsseln, Diamantmuster	25, 14 und 10 Pf.
Kompott-Schüsseln, klein	5 Pf.
Kuchenkorb mit Henkel	35 Pf.
Jardinieren, für Blumen	95 Pf.
Vasen, hübsch dekoriert	18 Pf.

Bürsten.

Handbürsten, Fiber	18 und 14 Pf.
Schrubber, Fiber	48 und 28 Pf.
Handfeger, reine Roßhaare	58 Pf.
Stubenbesen, reine Roßhaare	245, 95 Pf.
Möbelklopfer	48, 35 und 20 Pf.
Wäscheleinen	30 Meter 95, 20 Meter 48 Pf.

Reise-Hutkartons, 50 cm, mit Riemen . . **95** Pf.

Aluminium.

Maschinentöpfe	14 cm 85, 16 cm 95
Kaffeekocher	1 Liter 85, 1½ Liter 95
Milchkocher	1 Liter 95
Fleischtöpfe, 18 cm	95
Kasserollen mit Stiel, 18 cm	95
Trinkbecher für Kinder	18

Holz und Blech.

Gießkannen, lackiert	85, 58, 48, 38
Blumengitter	48, 38
Sand-Seife-Soda-Garnituren	95
Spülbürstenbleche, komplett mit Bürsten	95
Waschkörbe, oval, ca. 50 cm	95
Fliegenschränke mit Gage	125
Aermelplättbretter	75, 45
Plättbretter, bezogen	275, 95

Emaille mit kleinen Fehlern . . . . . Pfund **43** Pf.

Ein Posten dekor. Eimer, 28 cm, 95 Pf.

Lebens-mittel: Zitronen ½ Dutzend 15 Pf. 100 Stück 2.40.

Himbeersaft	große Flasche	88 Pf.
Frischer Maitrank	große Flasche	60 Pf.

Extra-Angebot:
Zornheimer, ff . . **72** Pf.

Zwaimer Gewürzgurken	Glas 48
Zucker, fein	Pfund 21
Zuckerhonig, Paket	Pfund 32
Bowlensekt, große Flasche	1.6

Neue
Kleider - Stoffe
Kostüm - Stoffe
Blusen - Stoffe
Gut tragbare Qualitäten
28 Ernst Venus
Dresden-A.
Annenstraße 28
Gegründet 1882.

Frauen!
Sichere Hilfe bei Periodenstörung durch Menstruations-Tropfen und Pulver. 3 u. 6 M. Damenbedienung. **10 Proz. Rabatt.**
E. Pietzsch, 7 Zahnsgasse 7.

Jetzt wird es Zeit!
Zur Annahme und Unterstützung von **Ansichts-Postkarten** empf. sich das Postkarten-Versandhaus **Fr. Knauthe, Dresden-Altst.** Rohrhofsgasse 14. Fernspr. 10696.

Palmato Pflanzen-Butter

Margarine ist aus garantiert reinen und feinsten Pflanzenfetten hergestellt, vorzüglich haltbar, leicht verdaulich, nahrhaft und bekömmlich. In Geschmack, Aroma und Aussehen bester

Naturbutter

gleich! Nur echt in Packungen mit dem Elefanten. Um Verwechselungen zu vermeiden achte man genau auf Packung, Marke und nachstehende Firma:

Alt-Mohr Margarine-Werke Altona-Bahrenfeld

Gesund bleibt und **Geld** spart,
wer **Schwenkes Kornkaffee** mit Zusatz von **Schwenkes Feigenkaffee** trinkt. Viel wohlschmeckender als Malzkaffee, reich an Nährsalzen. Nur echt in Packung mit Schutzmarke **„Mohr“.** Zu haben: Konsumverein für Bischofswerda und Umgegend und Konditorei Roda. Wo nicht erhältlich Versand ab Radebeuler Feigenkaffeefabrik Bernh. Schwenke, Radebeul-B., Gartenstraße 30.

Kohlen, Briketts
sowie sämtliches **Heizmaterial** liefert zu den billigst. Tagespreisen
Paul Beger
Kohlen-Handlung, **Löbtau,** Poststraße 20. Fernruf 11816.

Herr.-Dam.-Rad Freilf., w. neu, i. 38 M. b. z. vk. Oppellstr. 19, 1. M.

Nur Gr. Brüdergasse 11, II.,
Eingang Quergasse
kaufen sie herrschaftl. gerr. H.- u. D.-
Kleider,
Schuhe, Wäsche stammend billig.
Kunden von auswärts wird Fahrt vergütet.

Befreit
von allen Hautunreinigkeiten, Hautausschl., wie Mitesser, Flechten, Hautröte, Blütchen, Flecke usw., wird man durch lichen Gebrauch der echten
Steckenpferd-Teerschwefelseife
von Bergmann u. Co., Radebeul
à Stück 50 Pf., zu haben
Bergmann & Co., König-Johann-
Hermann Roeh, Altmarkt 5
C. G. Klepperbein, Frauenstraße
Weigel & Zeeh, Marienstraße
Frz. Teichmann, Striesener S
Menstruation
tropfen wirken bei Unregelmäßigkeiten und Stockungen der Periode à Flasche M. 2.50 u. M.
Frau Heusinger, Am Se
Ecke Dippoldiswalder Pl.

Brennabor-Phänomen-Fahrräd
sowie gebrauchte, Reparaturen, Teilzahlung
Paul Bär
Potschappel, Dresdner St.

[illegible] Aber es war der Tod, und in der Arbeit, der Sie [illegible] nicht entziehen können — dann ist mir Ihnen beschäftig, vorwiegend mit dem Alten — dem der Tod. Was kann man noch die Arbeit sein? Ich habe sie, die mir das Schicksal gegeben, getan. Sie liegt hinter mir. Und ich ein müder! so müde! Wenn ich es recht bedenke, war sie es längst. Und ich arbeitete nur noch für sie, der ein sorgenfrei bescheidenes, mit einem bescheidenen Luxus ausgebautes Leben zu schaffen mein Ehrgeiz war. Jetzt da sie dahin ist, ich durch die lange Mühe ihr, an deren Ausführung sie ihre Freude hatte — was soll mir es, was man in meinen Augen ganz Erstes geworden ist? Die Literatur aber — daß Gott erbarm! Ich wünschte, ich brauchte von ihr nichts zu hören und nichts zu sehen. Sie widert mich an, wie eine Speise, an der man sich überfüttert hat. Mögen andere, die hungrig zum Mahle kommen, sich daran ergötzen! Ich räume ihnen gern den Platz. Und sie warten ja nur darauf; und die besonders Gierigen tun, als ob mein Platz bereits leer sei. Ich kann's ihnen nicht verdenken. In meinen jungen Jahren habe ich es nicht anders und besser gemacht. Dazu kommt noch eins. Wer erfahren hat, was ich jetzt erfahren mußte; wer des Daseins fürchterlichste Bitternis geschmeckt hat; wer endlich weiß, wie brutal kalt, wie grausam scharf das wirkliche Leben in unser zuckendes Herz schneiden, es zerreißen kann, dem kommt jede sogenannte Poesie, von der man glaubte, daß sie, alles in allem, doch ein Spiegelbild der Realität sei, vor, wie ein an der Wahrheit vorbeischauendes Schattenspiel. Und, endlich müssend, was das Leben wirklich ist, das Schattenspielerscheinen weiter treiben — es erscheint mir lächerlich, verrückt, blasphemisch."

Kleine Mitteilungen Die britische Expedition, die gegenwärtig das unbekannte Massiv der Schneeberge im Herzen von Neu-Guinea erforscht, hat, wie die Natur berichtet, dem Naturhistorischen Museum von South Kensington bereits 14 000 Vogelbälge und 300 Säugetierfelle, darunter eine Anzahl Stücke von hohem Wert, gesandt. Besondere Aufmerksamkeit erregt ein außergewöhnlicher Papagei mit dunkelgrünem Gefieder, dessen Länge von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende nur 75 Millimeter beträgt, so daß man hier die kleinste bisher bekannte Papageiart vor sich hat. Außerdem wurden zwei neue Paradiesvogelarten heimgeschickt, deren Gefieder von einer ganz außerordentlichen Farbenpracht ist.

Der amerikanische Milliardär Carnegie hat dem schweizerischen Bundesrat 150 000 Dollar zur Verfügung gestellt für die Unterstützung solcher Personen, die bei der Lebensrettung von Leuten verunglückten.

Man berichtet aus Paris: Nachdem die Flugmaschine schon seit längerem ihren Einzug auf der Bühne gehalten hat, ist sie nun auch in den diesjährigen Salons in einer ganzen Reihe von Gemälden erschienen. Eines der auffallendsten Bilder, in denen sie eine Rolle spielt, stammt von André Devambez, der eine Menge Ausflügler hat, die die Kehlen in die Luft recken und mit gespanntester Aufmerksamkeit einen Flieger verfolgen. Eine Vision der Zukunft hat Simonin beigesteuert, einen Menschenvogel, der über der Place de la Concorde schwebt. Dann schildert Wille-Duprés-Vergnaud einen Eindecker, der den ziehenden Schwarm entgegen eilt, und der Bismarck-Gewand, das Luftschiff, wird den Flieger dargestellt, wie er über dem Paradiesgarten von Ilse, auf dem Garten ..., seine Bewegungen ausführt. Am meisten gefällt dem Publikum aber eine kleine Aquarelle in Farbe von Roth: Eine Amorette fliegt zum Monde, der sie mit seinem freundlichen Lächeln begrüßt; der Flieger hat freilich nur Augen für die junge Dame, die mit ihm auf der Maschine sitzt, und an ihrer Stelle befindet sich ein kleiner Ganymed, der sehr geeignet zu sein scheint, mit allen Mitteln, den Eindecker sicher durch die Milchstraße zu steuern.

Bücherlisch Wilhelm Fleischer. Wendelin und das Dorf. Roman. Brosch. 2,50 M, geb. 3,50 M. Bei Meyer u. Jessen, Berlin W. 35.

Hans Karl Abel. Die elsässische Tragödie. Ein Volksroman. Berlin SW. 11, bei Meyer u. Jessen. Geb. 4,00 M.

Anton Nyström. Sexualleben und Gesundheit. (Hesperus u. Komp. Berlin W. 15). Preis 5 M. br., 6,50 geb. Der durch seine soziologischen, medizinischen und kulturhistorischen Werke bekannte Verfasser versucht in diesem groß angelegten Buche das Verhältnis zwischen Gesundheit und Geschlechtstrieb, zwischen Moral und Sexualempfinden klarzulegen, um zur Ausbildung einer geschlechtlichen Hygiene und sexuellen Moral beizutragen. Kühn, vorurteilslos und ohne jede Rücksicht auf verachtete, wenn auch scheinbar gewagte Anschauungen und Vorurteile, sucht er nur in der Wirklichkeit, in dem durch Erfahrung und wissenschaftlich ernstes Studium bedingten Einfluß für seine Ansichten und Behauptungen eine bessere Stütze zu finden. Dem Verfasser haben die Erfahrungen einer 40jährigen praktischen Tätigkeit als Arzt zu Gebote.

Zeitschriften Die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. J. Bloch, Administration Berlin W., Potsdamer Straße 121b, die bekanntlich alle 14 Tage erscheinen, haben soeben das 9. Heft ihres 17. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Dr. Leonida Bissolati: Die Teilnahme der Sozialisten an der Regierung. — Eduard [illegible] — [illegible] — Wolfgang Heine: [illegible] — H. Linkemann. — Geistige Bewegung von Dr. M. Hausleiter. — Philosophie von Prof. Dr. F. Staudinger. — Hygiene von Dr. A. Chalos. — Bildkunst von M. Hochdorf. — Bühnenkunst von H. Bland. — Kolonisation von G. Hildebrand. — Neuerscheinungen.

Heiteres „Einen besseren Gaul als diesen können Sie nicht finden, Herr," erklärte der Farmer voll Begeisterung. „Geboten muß Wert und ist dreimal soviel wert, als ich dafür verlange. Versuchen Sie ihn mal, Herr!" Der lustige Herr versuchte den Gaul und kehrte eine Stunde später mit ärgerlicher Miene zurück. „Sie sind etwas verschwenderisch mit Ihren Lobsprüchen," sprach er, als er abstieg. „Ich habe in meinem ganzen Leben keinen schlechteren Gaul geritten!" — „Nun, nun," meinte der mißtrauische Farmer. „Was ist denn mit ihm los, Herr?" — „Der Schinder blieb fortwährend stehen," antwortete der Reitersmann, „alle zwanzig Schritt blieb er stehen und spitzte die Ohren." — „Aber das ist ja gerade seine Gewissenhaftigkeit, Herr," entgegnete der Farmer. „Sehen Sie denn das nicht? Er hat solche Angst, daß Sie Hühl sagen könnten und er es überhören könnte, daß er stehen bleibt und lauscht." (Answers.)

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 4. Mai. Opernhaus (Altstadt): Der Rosenkavalier. Komödie in drei Aufzügen. Musik von Richard Strauß. Anfang 7 Uhr. — Schauspielhaus (Neustadt): Lumpacivagabundus. Zauberposse mit Gesang in drei Akten von Nestroy. Anfang 7½ Uhr. — Residenztheater: Unsere kleinen Jungens. Anfang 8 Uhr. — Zentraltheater (zum ersten Male): Der schöne Gardist. Operette in drei Akten (mit Benutzung einer Idee des E. Linck) von Alex. Landesberg und A. M. Willner. Musik von Heinr. Berté. Anfang 8 Uhr.

Im Marionettentheater Münchner Künstler, das den Dresdnern gelegentlich seines diesjährigen Gastspiels auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung auch in der Art, wie es kein ständiges Theater aufbietet, eine Probe echt Münchner Dekorationskunst bieten will, wird gegenwärtig unter der Oberleitung des Architekten Martin Pieglö fieberhaft gearbeitet. Es dürfte sich wohl kaum jemand vorstellen, daß ein Eisenbahnwagen von drei Eisenbahnwaggons nötig war, um all die Schätze an Figuren, Dekorationen und Requisiten und die hölzernen Bestandteile der Einrichtung des Münchner Heims nach Dresden zu schaffen. Auch daß bei diesem einzigartigen Theater, in dem Schauspieler und Opernsänger von Fleisch und Blut doch eigentlich nicht in die Erscheinung treten, 25 Künstler und Künstlerinnen, sowie technisches Personal verpflichtet sind, mag vielen unserer Leser neu sein. Pinzollkliner wird dies, wenn man hört, daß jede dieser Figuren, die von der eigenen Hand Münchner Meister gezeichnet und von Münchner Künstlerinnen in originaler Tracht gekleidet sind, eine besondere Person hat, die sie bewegt und ihr das Leben einhaucht. Ein Opernsänger oder Schauspieler wiederum leiht ihr seine Stimme und singt oder spricht für sie ihren Part hinter der Szene in einer der genialen und lustigen kleinen Opern oder Komödien und ein Kammermusikensemble führt den instrumentalen Teil aus. Man hofft diesen kleinen Musentempel, der dicht neben dem Hauptrestaurant der Ausstellung seinen eleganten Platz erhalten, am Tage der Ausstellungseröffnung, dem 6. Mai, auch dem Publikum schon zugänglich machen zu können.

Kleine Bühnen. Volkswohl-Theater, Ostra-Allee, Eingang Trabantengasse. Donnerstag den 4. Mai, abends 8¼ Uhr, gelangt als letzte Schauspielvorstellung in diesen Hallen das Charakterbild Mutter Thiele von A. L'Arronge zur Darstellung. Freitag den 12. Mai, abends 8¼ Uhr, wird die komische Oper Der Wildschütz von A. Lortzing (mit vollständigem Chor und Orchester) aufgeführt werden. Billette in der Geschäftsstelle des Vereins Volkswohl, Blasewitzerstr. 10, und abends an der Kasse. Sonntag den 7. Mai, nachmittags 4 Uhr, erste Vorstellung im Naturtheater im Heidepark: Im weißen Rößl. Lustspiel von O. Blumenthal und G. Kadelburg.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Am Sonntag den 7. Mai, nachmittags 2 Uhr, findet im großen Saale des Volkshauses die

dritte ordentliche Generalversammlung

statt mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes; 2. Bericht der Gruppen und Bezirke; 3. Neuwahl des Zentralvorstandes; 4. Anträge; 5. Verschiedenes. Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte. Alle Gruppen mögen recht zahlreich vertreten sein.

Gruppe Neustadt. Donnerstag, abends 8½ Uhr, Diskussionsabend über Zweck und Ziele der Jugendbewegung im Vereinslokale Martin-Luther-Str. 1. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

Gruppe Gorbitz. Donnerstag Vortrag über das Thema: Gewerkschaft und Arbeiterjugend, im neuen Versammlungslokal Hoffmanns Restaurant, Gorbitzerstraße, Weigelt 15.

Leben • Wissen • Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 100 | Dresden 3. Mai | 1911

Ein Beförderungsmittel der Polarexpeditionen

Die Mittel, die zur Besiegung der ungeheuren Schwierigkeiten bei Polarreisen angewandt werden, haben sich seit dem letzten Jahrzehnt wesentlich geändert. Im Nordpolargebiet sind freilich die Eskimohunde bisher die Triebkraft geblieben, deren sich alle Reisenden, auch Peary, zur Beförderung des Proviants und anderer Lasten, nach Möglichkeit auch der Menschen, bedienten. Auf dem großen Feld um den Südpol aber, auf dem in den nächsten Jahren eine neue Schlacht heißen Wettbewerbs zur Entscheidung gelangen wird, haben die Erfahrungen der letzten großen Reisen ganz neue Motive aufgebracht. Am Vorabend der Abreise der neuen deutschen Südpolarexpedition ist es wohl angenehm, auf diesen hochwichtigen Punkt der Beförderungsmittel, die für ein solches Unternehmen zur Verfügung stehen, einen überschauenden Blick zu werfen. Ehe man überhaupt zu ihrer Benutzung gelangt, handelt es sich darum, zu Schiff möglichst weit gegen den Pol hin vorzudringen, aber doch so, daß der Rückweg nicht abgeschnitten ist. Dazu gehört selbstverständlich ein Fahrzeug von ganz besonderer Bauart und Stärke, und wer sich dessen erinnert, wie sorgfältig seinerzeit Nansen den Bau seiner „Fram" vorbereitete und überwachte, hat einen Begriff davon, daß damit bereits über Erfolg und Mißerfolg einer Polarexpedition zum guten Teil entschieden wird.

Auch Peary hatte dem Bau des Schiffes für seine letzte Expedition die schärfste Aufmerksamkeit gewidmet und hat ihm zweifellos wenigstens die Vorbereitung seines siegreichen Zuges zu verdanken gehabt. Die Polarschiffe sind fast immer klein. Das von Peary war nur 75 Meter lang und noch nicht 10 Meter breit, übrigens als Dreimaster getakelt, aber auch mit einer Verbundmaschine von 1400 Pferdestärken ausgerüstet. Die Schiffsschraube war so eingerichtet, daß zwei ihrer Flügel abgenommen werden konnten, weil man früher die Beobachtung gemacht hatte, daß zweiflüglige Schrauben beim Vordringen im Eis bessere Dienste leisten. Der Rumpf bestand aus Eichenholz, die Rippen und Stützen aber harten Fichtenholz, der Kiel war 41 Zentimeter stark, der Rumpf über der Wasserlinie mit einer besonderen Holzlage von 8 Zentimetern verstärkt und außerdem noch mit Dampfkesselplatten belegt. Die berühmte „Discovery", der englischen Südpolarexpedition von Kapitän Scott hatte nur eine Maschine von 450 Pferdestärken. Die Schiffsschraube war von vornherein mit zweiflügliger angenommen worden und so angebracht, daß sie mit wenigen Handgriffen bis zum Deck des Schiffes hinaufgehoben werden konnte. Ebenso konnte das Steuerruder leicht eingezogen werden, um es vor dem Eis zu schützen oder auch nötigenfalls durch ein neues zu ersetzen. Bei dem zweiten englischen Südpolarschiff, der Terra Nova, hatte der Rumpf durch Einfügung von Stahlplatten in eine außerordentlich dicke Masse von Eichenholz eine ungewöhnliche Stärke erhalten. All diese Erfahrungen sind selbstverständlich bei den Vorbereitungen der neuen Expeditionen, auch der deutschen, verwertet worden. So viel aber auch davon abhängt, bleibt doch die Leitung des Schiffs nur die Ouvertüre und der Epilog einer Polarexpedition. Was die Reisenden auf dem Polarland selbst erreichen, muß durch andere Mittel gewonnen werden. Zum mindesten für das Südpolargebiet läßt sich nichts anderes erwarten.

Während der Nordpol selbst im Meere zu liegen scheint, und es daher nicht als ausgeschlossen gelten kann, daß er irgend wann einmal auch mit einem Schiff besucht werden könnte, kommt ein solches Ereignis für die Erforschung des Südpols nicht in Frage. Selbst wenn das große antarktische Festland nicht einheitlich ist, sondern durch einen Meeresarm geteilt wird — eine Frage, deren Lösung die deutsche Expedition eine besondere Aufmerksamkeit widmen wird — ist es doch als sicher anzunehmen, daß der Südpol selbst auf diesem Festland, und zwar in beträchtlicher Höhe über dem Meeresspiegel, gelegen ist. Da das Südpolarland unbewohnt ist, gibt es dort auch keine Hunde, die an den Aufenthalt schon gewöhnt wären, und man hat sie früher weit her aus Sibirien oder Grönland herausschaffen müssen. Shackleton machte dann als erster den Versuch, zum Ziehen der Schlitten Pferde zu verwenden, und zwar Ponys aus der Mandschurei, aber die von ihm gemachten Erfahrungen sind nicht unbedingt günstig ausgefallen. Als Ideal mußte den Polarreisenden die Möglichkeit vorschweben, sich eines mechanischen Beförderungsmittels bedienen zu können. Abgesehen von der Oberfläche, der die Reisenden in dem antarktischen Polarlande entgegenhalten, erfordern sie die Mitnahme großer Mengen von Nahrungsmitteln und ungemein gehaltvolle zur Versorgung der Lasten bei.

Nach dem angeblichen Aufkommen des Automobilismus konnte es nur eine Frage verhältnismäßig langer Zeit sein, daß der Kraftwagen in irgend einer geeigneten Form auch für Polarexpeditionen dienstbar gemacht werden würde. Der Herstellung von Automobilschlitten, an die dabei zunächst gedacht werden mußte, stellten sich aber unerwartete Hindernisse entgegen, und es wurde sogar von urteilsfähigen Leuten ernstlich die Frage aufgeworfen, ob ihre Anfertigung nicht überhaupt unmöglich wäre. Ebenso hat der französische Südpolarreisende Charcot bei seinen ersten Versuchen mit der Anwendung von Automobilschlitten keine besonders günstigen Ergebnisse erzielt. Mittlerweile sind die Arbeiten in dieser Richtung unermüdlich fortgeschritten und haben nun dazu geführt, ganz neue Modelle solcher Fahrzeuge für die Polarexpedition zur Verfügung zu stellen. Zunächst hatte man sich darüber zu entscheiden, ob man sie zum Tragen der Lasten selbst oder als Zugmittel für gewöhnliche Schlitten benutzen wollte, und ist zu dem Schluß gelangt, das zweite für das bessere zu halten. Das Automobil braucht so nicht eine zu große und schwerfällige Bauart zu erhalten und kann doch einen kräftigen Motor aufnehmen. Selbst bei hoher Steigerung der Schwierigkeiten gewährt es dann die Aussicht, wenigstens mit einigen aber schließlich nur mit einem Anhängerschlitten bis zum gewünschten Ziel zu gelangen. Mit großer Spannung darf man den Erfahrungen entgegensehen, die mit solchen Gefährten bei den in der Ausreise begriffenen Südpolarexpeditionen gesagt werden.

Von diesen neuen Automobilschlitten, die für die neue Expedition Scott gebaut worden sind und auch ein technisch Interesse verdienen, gibt Professor Geiler im Kosmos eine eingehende Schilderung. Vorn und hinten sind an diesen Schlitten je zwei Räder befestigt, über deren Zähne eine Kette ohne Ende eingreift und je ein Vorder- und ein Hinterrad miteinander verbindet. Die Glieder der Kette sind mit starken Zähnen ausgestattet, die in die vereiste Oberfläche eingreifen sollen. Innerhalb der Ketten befinden sich dann die eigentlichen Schlittenkufen, die auf dem Eis dahingleiten. Der obere Teil besteht aus einem Rahmen von Holz, das mit besonderer Rücksicht auf Stabilität ausgewählt ist. Auf der Unterseite ist dieser Oberbau, der den Motor, den Sitz des Führers und den Behälter zur Speisung des Motors trägt, mit einer besonders glatten Fläche gegen Reibung oder Stöße von unten her geschützt. Der Motor entwickelt 12 Pferdestärken und hat 4 Zylinder. Besondere Obacht ist natürlich darauf genommen worden, daß der flüssige Brennstoff nicht gefrieren kann. Bei den Versuchen, die mit solchen Schlitten in verschiedenen Gebieten von Nordeuropa gemacht worden sind, hat sich ihre Gebrauchsfähigkeit herausgestellt, die durch die Vornahme einiger Verbesserungen noch erhöht worden ist. Ob sie nun aber wirklich den Verhältnissen auf dem südpolaren Inlandeis gewachsen sein werden, kann nur die Erfahrung lehren.

[46]

Die Vagabunden

Roman von Karl von Holtei

Endlich überholte er den völlig zusammengekrümmten, uralten Tischler Fiedig, denselben, der damals den Sarg für den schwarzen Wolfgang geliefert: der Greis schlich am Stabe so langsam fort, daß er sich kaum vom Flecke zu bewegen schien. Dabei war er fast erblindet. Anton sprach ihn an: „Wohin des Weges, Väterchen?"

„Ufs Schloß, Landsmann; ufs Schloß."

„Und so allein, ohne Führer?"

„Sind alle voraus; konnten's nicht erwarten."

„Was denn? Gibt's was zu sehen?"

„Die neue Herrschaft halt!"

„Die neue Gutsherrschaft hält ihren Einzug? Also ist Liebenau wieder verkauft worden?"

„Der Herr von der Helfft ist verstorben, Landsmann, draußen weit weg. Hat viel Prozesse hinterlassen! Sie haben Akten geschrieben, vielum; vielum viel, Landsmann. Vor acht Tagen war Verkaufstermin. Hach fortgegangen: Hundertfuffzig Tausend. Viel Geld das, aber gleich deponiert, pure Pfandbriefe. Reicher Kerl, der Käufer!"

„Wie heißt er denn?"

„Weiß nicht! Weiß niemand nicht. Hat sich nicht benannt. Sein Aktenkale ist mit Vollmacht gekommen, General-Spezial-Vollmacht. Heute wird er sich zeigen. Neugierig; alle neugierig im ganzen Dorfe. Sagen, es wäre ein Fremder, einer aus der neuen Welt. Kurios, ob er ein schwarzes Gesicht hat. He? Wollt Ihr mitkommen, Landsmann?"

SLUB Wir führen Wissen.

http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110503/13

gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

[redacted] auch Schloß. Am Einfahrtstor des Hofes, und diesmal vollkommen deutlich und sicher, daß er sich nicht täusche, erblickte Anton wiederum Schkrampels Peterl, der, sobald er i h n erblickte, wie ein Pfeil in den Hofraum hineinschoß.

Der alte Fiedig hatte die Wahrheit gesagt, die ganze Gemeinde schien versammelt. Dicht zusammengedrängt standen Jung und Alt, daß die wohlbekannte Lindenallee, die als gründender Begrenzung zum Schlosse führt, Kopf an Kopf bedeckte. Die beiden Flügel der großen Hauspforte standen weit auf. In derselben — damit alle Leute ihn sehen sollten — saß der Gerichtshalter an einer mit Teppichen behangenen Tafel, worauf vielerlei Aktenstücke, Dokumente und die Grund- und Hypothekenbücher des Dorfes Liebenau lagen. Rechts vom Gerichtshalter saß eine schöne, ernste Dame von etwa vierzig Jahren in tiefer Trauer. Links von ihm saßen zwei Advokaten, deren einer die Verwaltung der von der Helfsischen Konkursmasse, der andere die Rechte des neuen Käufers zu vertreten hatte, welcher letztere noch nicht angelangt und auf dessen Ankunft jedermänniglich erwartungsvoll gespannt war. Einen Schritt tiefer, doch immer noch hoch genug, um überall gesehen zu werden, befanden sich auf den zur Pforte führenden Stufen die Beamten des Gutes, Verwalter, Förster, auch Schulz und Gerichtsmänner, an ihrer Spitze der Herr Pastor, in welchem Anton sogleich seinen Jugendgespielen, den sogenannten „Pastor-Puschel", erkannte. Hoch über diese Köpfe ragte der graue Kopf des Riesen Schkrampel hervor. Und gleichwie ein grauhemoester Kirchturm, höher als die höchsten Dächer neben ihm, aus seinem Glockenhaupte ein Zeichen ertönen läßt, wenn eine längst ersehnte Person ihren Einzug hält, so gab Schkrampel jetzt ein Zeichen, da er Anton am Eingang der Bogenlaube erscheinen sah. Er nickte jener Dame in Trauerkleidern ehrfurchtsvoll bejahend zu. Alsobald gab diese dem neben ihr sitzenden Gerichtshalter einen Wink. Dieser erhob sich, und augenblicks schwieg das Gesumme und Geplauder unter den Dorfbewohnern. Aller Augen richteten sich nach dem „Justitiarus", den sie lieb hatten, weil er sie stets freundlich behandelte und gar manchen entstehenden Prozeß durch vermittelnde Ratschläge im Keime tötete. Dieser hob an:

„Ihr wißt schon, ihr guten Leute, daß Liebenau verkauft ist. Die Sequestration hat ein Ende. In diesem alten Hause wird wieder ein Besitzer wohnen, und, wie zu hoffen steht, einer, der sein Geld nicht auf Reisen und in großen Städten vergeuden, sondern hier bleiben, auf seinem Eigentum leben, die Wirtschaft verbessern, die Waldungen schonen, in eurer Mitte weilen, euch ein freundlich gesinnter Herr, in Tagen der Not ein Tröster und Helfer sein will. Er ist zwar ein reicher Mann; denn er hat, wie die vor uns liegenden Papiere nachweisen, die bedeutende Kaufsumme durch seinen Herrn Bevollmächtigten bar und richtig bei den Behörden deponiert, doch ist er zugleich ein Mann, der weder verwöhnt, noch hochmütig, keineswegs in Pracht und Ueberfluß aufgewachsen, vielmehr, vom Schicksal geprüft, das Leben kennen lernte. Er weiß, was Armut und Elend sind. Er wird es nicht vergessen, jetzt, wo er reich und glücklich ist. Er wird ein Herz für euch haben. Er war ein guter Junge, das weiß ich. Er wird ein guter Mann sein, das hoffe ich. Ich kannte ihn vor beinahe sieben Jahren. Ihr kanntet ihn auch und hattet ihn lieb. Möge er eurer Liebe würdig bleiben. Die hiesige Gemeinde macht eine Ausnahme von den meisten ihrer Nachbarschaft. [illegible] die schlichte Einfalt und anhängliche Treue unserer Vorfahren [illegible] erhalten. Möge er euch vertrauen, damit ihr ihm vertrauen könnt. Und somit übergebe ich ihm aus Auftrag seiner edlen Wohltäterin, die eures Herrn Mutter sein und heißen will, das Dominium Liebenau nebst den dazu gehörigen Vorwerken, Hofen und gesamtem Inventarium. Er trete vor und zeige sich der versammelten Gemeinde."

Tiefes Schweigen — ahnungsvolle Erwartung unter allen Anwesenden.

Anton hörte, ohne zu fassen; er wußte nicht, was um ihn her sich begab; er vernahm den Ruf, der nur ihm gelten konnte, aber er regte sich nicht. Plötzlich lief ein Gemurmel durch die Reihen. Die [illegible] hatten durch Peterl unterrichtet gemacht worden auf den jungen Mann, der den alten Fiedig hierher geleitet, den einzigen Fremden in der ganzen Versammlung. Sie wiesen ihre Nachbarn mit den Ellenbogen an und deuteten auf ihn. Bald waren aller Augen auf ihn gerichtet. Einige Frauen erinnerten sich dunkel seiner [redacted] zusammen und bildeten eine freie Gasse vom Eingang der Bogenlaube, wo Anton stand, bis zum Eingang ins Schloß.

Anton blieb regungslos.

Da erhob sich die Dame in Trauerkleidern, stieg die Stufen hinab und schritt wie eine Ueberirdische, so stolz, so sanft, so weiblich, bis dahin, wo Anton stand. Freundlich löste sie seine Hand vom Arme des alten Tischlers Fiedig und führte ihn dann zurück bis an die Gerichtstafel.

Anton fühlte, wie die Frau zitterte.

Doch als sie die Stufen neben ihm hinanstieg, hatte sie sich bereits ermannt. Mit fester Stimme sprach sie und laut, daß auch die Fernstehenden es deutlich vernahmen:

„Der Gemeinde von Liebenau stelle ich meinen Pflegesohn Anton Hahn vor als ihren neuen Gutsherrn. Soll segne seinen Einzug!"

„Gräfin Julia!"

„Deines Vaters Witwe!" erwiderte sie.

Die Dorfleute schrien fröhlich erstaunt durcheinander.

Die Kinder jauchzten.

Der Riese Schkrampel weinte und jauchzte wie ein kleines Kind. Dann stieg er auf einen Stuhl, zeigte sich dem versammelten Volk, und indem er auf seine Brust mit beiden Fäusten schlug, brüllte er unaufhörlich: „Ipse feci!"

(Fortsetzung folgt.)

Umschau

Aus dem Leben

Biegen, aber nicht brechen! Heute machte ich einen wunderschönen Abendspaziergang. Das ganze Land sieht wie mit Schnee bedeckt aus, trotz der 18 Grad Wärme im Schatten. Die Obstbäume blühen schneeweiß und rosenrot — und da hier Hunderte von Obstbäumen stehen — gibt's ein wunderbares Bild üppig blühenden und grünenden Lebens. Auf den Rasenflächen treibt's und treibt's hervor. Man glaubt gar nicht, was alles noch zwischen den dichten Gräsern Platz findet. Ueberall Kämpfe um Luft und Licht. Ueberall wachsender Wille zum Dasein. Noch nie sah ich die Natur so mächtig wie hier, so siegreich so unerbittlich erobernd. Was sind menschliche Kräfte gegen diesen Drang nach Leben, der überall hervorbricht. Kein Menschenwerk hält ihm Stand. Ein jedes Mauerwerk, das die Leute gebaut haben, wird erobert von der alles beherrschenden, alles in Besitz nehmenden Natur. Moos und Pilze und Flechten an jedem Baumstamme, an jedem Hause, an jeder Planke. Wo nur noch ein bißchen Platz ist, rankt's empor, wuchert und blüht es. Dadurch wird die ganze Landschaft so echt, so einheitlich in sich. Aus jedem Winkelchen lacht's zu uns, das hohe Lied der Lebens- und Daseinsfreude. Selbst an den schattigsten Plätzen, wo man nur schwarze Erde und ein wenig Wiesengräser erwartet, hat die Schaffenskraft unserer Mutter Wiesen geboren, die gerade hier ihren rechten Standort fanden. Und die efeuberwachsenen Häuser, die von Regen und Wind verwitterten Wände, alles paßt sich der Natur an, schmiegt sich in ihre Arme, ordnet sich ihrer Macht unter. Und wie das Land so die Menschen. Ich sehe wahrhaftig nicht zu rosig. Kraftstrotzende Gestalten, derb und fest, wie das Land, auf dem sie leben, und dabei herzhaftig und gütig, getreue Ebenbilder dieser Natur. Natürlich gibt's auch hier Dummköpfe und Schlaukopfe, Tölpel und zarte Seelen, Gesunde und Kranke, Kopf- und Herzensmenschen, Gläubige und Herrenmenschen wie überall, aber sie alle sind echt in sich, keiner will etwas anderes sein als er ist, man begreift und versteht jeden unmittelbar aus seinem Milieu.

Und in der Großstadt? Abgeriebenes Verkehrsgeschiebe aller gegen alle. Jeder sucht zu sein, was er nicht ist, was er nach Stand und Familie und Charakter und Geistesgaben nicht sein kann. Schlecht und unharmonisch und unwahr, wie die Häuserkasten, in denen sie wohnen, wie der billige Schund in den Schaufenstern: Jedes Stück ohne Ausnahme 50 Pf.

Und wer hat diese unwahren Menschen erzogen? Die Schule, die den Normalmenschen aus jedem Kinde schaffen will und deshalb jedes Kind ins Prokrustesbett hineinzwängt. So wird's ja nichts! So kann es ja nichts werden!

Und dabei ist das A und O aller dieser weisen Schulmeister: Naturgemäß! Erziehe das Kind natürlich! Wenn sie es doch führen, wenn sie doch wachsen ließen, was wachsen will, und werden lehren, was zum Licht drängt! Erst wenn das Kind sich selbst [illegible] darf, seinen Neigungen und Fähigkeiten entsprechend [illegible] darf, [illegible], und die [illegible] nicht überall die [illegible] werden wir eine in sich echte Generation haben.

Heinrich Scharrelmann

Himmelskunde

Himmelserscheinungen im Mai. Wenn mit dem Frühling die Liebe ins Land zieht und die Natur sich bräutlich schmückt, wenn nicht bloß die äußere, sondern auch die innere Natur des Menschen sich erneuert, so ist an alledem nur die S o n n e schuld. Und in keinem Monat vollbringt unser licht- und wärmespendendes Zentralgestirn solche Wunderwirkungen wie im Mai, wenn sich das [illegible] Emporsteigen der Sonne zur Sommersonnenwende hauptsächlich durch den frühen Auf- und den sich stets verspätenden Untergang der Sonne bemerkbar macht. Um 5 Uhr morgens beginnt bereits die Dämmerung und erst nach 9 Uhr senken sich die Schatten der Nacht über die Erde. Von Mitte Mai an sinkt die Sonne selbst bei ihrem untersten Stande in der Nacht, bei ihrer unteren Kulmination — wie das astronomisch heißt — nicht mehr unter den Dämmerungskreis hinab. Während der ganzen Nacht dämmert der Schein der Sonne aus dem Norden zu uns herüber, so daß die Nacht gar nicht mehr richtig dunkel wird. Die Abenddämmerung geht fast in die Morgendämmerung über, und die Sterne erreichen nicht mehr den funkelnden Glanz wie im Winter.

Wie die Sterne, so verblassen auch die Planetenscheiben in diesen hellen Nächten. M e r k u r ist nach seinem kurzen Debüt wieder unsichtbar geworden und auch V e n u s, die jetzt mehrere Monate lang den Abendhimmel geziert hat, zieht sich wieder in den goldenen Strahlenkranz der Sonne zurück. Die Dauer ihrer Sichtbarkeit beginnt langsam wieder abzunehmen, beträgt aber am Ende des Monats noch nahezu 2½ Stunden. S a t u r n bleibt wie schon seit zwei Monaten ganz unsichtbar, während M a r s wieder in günstigere Bedingungen kommt. Er wird allerdings selbst am Ende des Monats erst höchstens ½ Stunde zu beobachten sein. Nur J u p i t e r ist in günstigster Beobachtungsgelegenheit. Er kommt am 1. Mai in Opposition zur Sonne, das heißt er steht, von der Erde aus gesehen, der Sonne gerade gegenüber und ist infolgedessen während der ganzen Nacht am Himmel sichtbar.

Von den Nachtgestirnen ist natürlich der Mond bei seiner großen Helligkeit von dem Lichte der hellen Nächte unabhängig. Gelegenheit zur Beobachtung seiner originellen Oberfläche bieten die Abende der ersten Woche des Monats, wenn der Mond im ersten Viertel steht. Gerade dann bieten die schief beleuchteten Erhebungen mit ihrem reichen Schattenwurf vorzügliche Gelegenheit, die Mondtopographie zu erkennen. Am besten benutzt man dazu ein kleines Fernrohr. Die gebirgische Natur der Mondoberfläche zu konstatieren, dazu genügt schon ein Opernglas.

Gelegentlich der Mondfinsternis vom 16. bis 17. November des vorigen Jahres haben Eller und Geitel die Lichtabnahme des Mondes während seines Eintritts in den Erdschatten gemessen. Das Wetter begünstigte diese Untersuchungen nicht, so daß sich ein endgültiges Ergebnis daraus nicht ziehen ließ.

Eine andere bemerkenswerte Arbeit über den Mond liegt aber von den Herren Professoren Miethe und Seegert vor, die auf dem Observatorium der technischen Hochschule in Charlottenburg eine farbige Photographie des Mondes anfertigten. Die spektroskopische Untersuchung des Mondes begegnet mancherlei Schwierigkeiten. Nun haben die Genannten Photographien der Mondoberfläche in rotem und ultraviolettem Lichte gemacht und dabei festgestellt, daß die Menge des ultravioletten Lichtes im Vergleich zur roten Strahlung für dieselben Oberflächenteilen sehr verschieden und ungleich ist. Namentlich tut sich ein Fleck beim Krater Aristarchus durch seinen Mangel an ultraviolettem Licht hervor. Die Wichtigkeit dieser Studien beruht darin, daß es auf diese Weise vielleicht möglich wird, festzustellen, aus welchen Gesteinsarten die einzelnen Stellen des Mondes bestehen.

Ein M e t e o r von bemerkenswerter Langsamkeit und Helligkeit wurde am 19. Februar um 9 Uhr an verschiedenen Orten Englands beobachtet. 25 bis 30 Sekunden lang zog es seine Bahn leuchtend am nordöstlichen Horizont dahin. Der englische Astronom Denning nimmt nach den verschiedenen Meldungen an, daß die Bahn des Meteors über dem englischen Kanal, südlich von Dover bis zur Küste von Holland gelegen und 220 englische Meilen lang gewesen sei. Ueber die Höhe der Bahnlage kann leider nichts ermittelt werden.

Georg Büßner

Bildende Künste

Der Kunstsalon Emil Richter zeigt eine kleine Ausstellung von Werken moderner spanischer Meister. Es wäre wohl etwas voreilig, aus den verhältnismäßig wenigen Bildern ein festes Urteil über den gegenwärtigen Stand der spanischen Malerei abzuleiten, doch läßt die Sammlung immerhin einen verallgemeinernden Schluß zu. Und der ist nicht sonderlich günstig. Von zwei, drei Meistern abgesehen, die einen bereits anerkannten Eigenwert und bedeutende malerische Vorzüge haben, sind die hier vertretenen Maler auf einer Stufe der Entwicklung angelangt, die etwa dem allgemeinen Zustand der achtziger Jahre entspricht. Sie legen großen Wert auf das Stoffliche, bevorzugen das Anekdotische und Genremäßige, [illegible] und Historische, und arbeiten vorwiegend mit akademisch [illegible], ergreifenden technischen Mitteln, ohne sich auf moderne [illegible] einzulassen. Solche Bilder, wie die größere Anzahl der hier vereinigten, hat einst bei uns [illegible] hergestellt. Eine nationale Eigenart ist nur in der spanischen Grundlage zu finden, die bei Darstellungen und Figuren eine [illegible] der Trachten gewährleistet oder [illegible] in [illegible] Motive [illegible], wie es [illegible] im sonnigen Süden [redacted] [illegible] Vornehmheiten heraus.

Die große Zeit der spanischen Malerei liegt in der Vergangenheit, bei den Meistern des 17. Jahrhunderts und bei Goya. Die Gegenwart hat nur den Namen Pradilla, Fortuny, Zuloaga und Anglada einen volleren Klang verschafft, eine breitere Geltung im internationalen Kunstschaffen. Von ihnen ist nur Z u l o a g a, der etwas große, aber saftige Verherrlicher spanischer Frauenschönheit und Kindheitsaufmerksamkeit, mit einem [illegible] Bildnis von sehr geschlossenen Konturen und blauen Reizen vertreten, und H e r m e n A n g l a d a mit dem Volksbildnis einer Chanterin im farbigen, gebauschten Gewand, das sie mit der ganzen raffinierten Koketterie einer Schwester Carmens trägt. Es ist Geschmack und Delikatesse in dem Bilde, die sich besonders in dem Zusammenstimmen der an sich starken Töne zu weicher Harmonie zeigen. In die Nähe dieses gelungenen Bildes möchte ich die Figurenmalereien von G o n z a l o B i l b a o rücken, eine Arbeit von pikanter Koloristik, auch fest und satt in der Handschrift. Dieser Bilbao gibt auch in einem kleinen Innenbilde der Zigarrenfabrik von Sevilla einen malerischen Ausschnitt mit gut abgestimmter Tonigkeit, während mir seine Figurenmädchen gesucht und manieriert erscheinen. Den Vorteil seines Großes nimmt R o b e r t o D o m i n g o in seinen Stierkampfszenen mit einer leicht impressionistischen Koloristik wahr, die diese kleinen Bilder fast zum Besten der Sammlung im modernen Sinne macht. Er ist der einzige, der effektlichere Zerteilungen der optischen Wirkung vorzunehmen wagte.

Sehr eigenartig sind dann auch die beiden Brüder Z u b i a u r r e, obwohl ihre Art mit unserer Vorstellung von spanischem Wesen nicht leicht in Einklang zu bringen ist. Sie malen hart, dunkel, breit, setzen scharf umrissene Figuren gegen hellere Hintergründe und tauchen ihre Szenen in ein [illegible] Glasdunkel. Ein Valentin in seiner baskischen Szene, deren Primitivität an alte deutsche Meister denken läßt. Daß seine Verzicht... dem Innenbilde eines Wirtshauses in Salamanca von seinem Bruder Ramon so verwandt sind, ist wohl darauf zurückzuführen, daß beide Brüder (die übrigens beide taubstumm sind) Schüler von Alexander Ferrant in Madrid waren. Nationale Figurenbildern zeigt noch M e z q u i t a, Szenen aus dem Leben der Fischer C u b e l l s y R u i z. Diese sind zwar kräftig im Ton und Licht, aber glatt und geleckt im Vortrag. Seine alte Bretonin und der Fischerhafen mit ihren mehr grauen und kalten Tönen sind bei geringerer Effektwirkung doch malerisch wertvoller. Auch B e n e d i t o zeigt Figürliches, Bauern aus Salamanca, ohne über den Durchschnitt solcher Sujets hinauszukommen. Ein Versuch von C a s t e l u c h o, mit einem in Grün und Weiß komponierten Damenbildnis mit moderner Freiheit des Striches zu wetten, ist an seinem [illegible] Farbengeschmack ziemlich gescheitert. Landschaften von V e r u e t e und R e g o y o s gehen kaum über den einstigen Stand der Düsseldorfer hinaus, und R a m i r e z bleibt sogar mit dem Dorf in Asturien ein großes Stück dahinter. Besondere Entdeckungen liegen also in dieser Sammlung spanischer Malwerke nicht gerade beschlossen.

F a b e r

Theater

Neber Theaterbaufragen. In einem Vortrag, den der Münchner Theaterarchitekt Professor M a x L i t t m a n n am Eröffnungstage der Theaterausstellung in Stuttgart zur Erläuterung seiner dortigen Neubauten hielt, äußerte er sich in bemerkenswerter Weise über Amphitheater und Rangtheater. Das in neuerer Zeit viel angegriffene R a n g t h e a t e r habe sich nach Littmann überlebt, denn Unterhaltung und Zerstreuung, welche die meisten Menschen im Theater suchen, werden in einem Rangtheater, dessen Logen auch einen [illegible] [illegible] aufweisen, das auch im Zuschauerraum ein belebtes Bild bietet und im ganzen durchaus gesellschaftlich gestimmt ist, am besten gefunden werden. Das Rangtheater werde auch fernerhin überall da angebracht sein, wo es sich um ein R e p e r t o i r e t h e a t e r handelt, wo die Dichtungen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Kleiner Grundfläche möglichst viele Zuschauer unterzubringen. Das A m p h i t h e a t e r sei dagegen überall da zu wählen, wo das gesprochene Wort oder Dichtung ausschließlich gepflegt werden soll, [illegible] [illegible]. [illegible]

Literatur

Spielhagens Briefe an Rosegger. [illegible]